

Gedenkstätte
Deutscher Widerstand

Beiträge
zum Widerstand
1933 – 1945



Arnold Paucker

Deutsche Juden im Widerstand 1933 – 1945 Tatsachen und Probleme

Redaktion
Dr. Johannes Tuchel
Anneke de Rudder

Grundlayout
Atelier Prof. Hans Peter Hoch
Baltmannsweiler

Layout
Karl-Heinz Lehmann
Birkenwerder

Herstellung
allprintmedia GmbH
Berlin

Titelbild
Gruppe Walter Sacks im „Ring“, dreißiger Jahre. V. l. n. r.:
Herbert Budzislawski, Jacques Littmann, Regine Gänzel,
Horst Heidemann, Gerd Meyer. Privatbesitz.

2., erweiterte und
verbesserte Auflage der 1999
unter demselben Titel
veröffentlichten Broschüre.

Printed in Germany 2003
ISSN 0935 - 9702
ISBN 3-926082-14-3

Zur Einführung

Die vorliegende Abhandlung erschien zuerst in viel kürzerer Form und unter einem etwas anderen Titel vor vierzehn Jahren.[1] Sie beruhte auf einem Vortrag, den ich 1988 anlässlich der Eröffnung der Abteilung „Widerstand von Juden“ zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms in der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand gehalten hatte. Da sich das Londoner Leo Baeck Institut seit vielen Jahren mit der Darstellung, Analyse und Problematik der jüdischen Selbstverteidigung und des jüdischen Widerstandes befasst, wurde ich eingeladen, bei diesem Festakt zu sprechen.

Die erste Auflage der Broschüre ist nunmehr vergriffen, und ein einfacher Nachdruck würde dem heutigen Stand der Widerstandsforschung nicht mehr entsprechen. Diese hat, auch hinsichtlich des Widerstands der deutschen Juden, so erhebliche Fortschritte gemacht, dass ein neues Fazit gezogen werden muss. Selbst wenn hier Vollständigkeit in keiner Weise angestrebt werden kann, ist doch eine umfassende Erweiterung notwendig, um unserem jetzigen Wissen gerecht zu werden. Teile der ersten Auflage sind fast unverändert übernommen, andere ausgelassen, ersetzt oder neu formuliert worden. Einige Passagen stammen aus späteren Arbeiten des Verfassers.[2] Andere Teile sind neu entstanden und entsprechen den Kenntnissen, die wir gerade in den letzten Jahren gewonnen haben. Sie sind weitgehend der

[1] Arnold Paucker: Jüdischer Widerstand in Deutschland. Tatsachen und Problematik (Beiträge zum Widerstand 1933-1945, 37). Hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1989; 2. Auflage, Berlin 1999: Deutsche Juden im Widerstand 1933-1945. Tatsachen und Probleme; erweiterte englische Version: Jewish Resistance in Germany. The Facts and the Problems. Hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1991, 2. unveränderte Auflage 1997. Der Text der hier vorliegenden dritten Auflage erscheint gleichzeitig (mit nur geringfügigen Abweichungen) in: Arnold Paucker: Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Studien zu Abwehr, Selbstbehauptung und Widerstand der deutschen Juden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Mit einer Einführung von Reinhard Rürup, Berlin 2003. Für die von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand hierfür erteilte Genehmigung sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

[2] Arnold Paucker: Standhalten und Widerstehen. Der Widerstand deutscher und österreichischer Juden gegen die nationalsozialistische Diktatur, Essen 1995 (Stuttgarter Vorträge zur Zeitgeschichte 4); ders.: Resistance of German and Austrian Jews to the Nazi Regime, in: Year Book XL of the Leo Baeck Institute, London 1995, S. 3-20; ders.: Zum Selbstverständnis jüdischer Jugend in der Weimarer Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur, in: Hans Otto Horch/Charlotte Wardi (Hrsg.): Jüdische Selbstwahrnehmung, Tübingen 1997 (Conditio Judaica 19), S. 111-128; ders.: “Non solo vittime”. Reflections on the Resistance of German and Austrian Jews against the Nazi Dictatorship, in: Paolo Amodio/Romeo De Maio/Giuseppe Lissa (Hrsg.): La Sho’ah tra Interpretazione e Memoria, Napoli 1998, S. 31-48; ders.: Zur deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung über Abwehr, Widerstand und jüdische Verhaltensweisen unter der NS-Diktatur, in: Michael Grüttner/Rüdiger Hachtmann/Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.): Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup, Frankfurt am Main 1999, S. 359 – 375.

intensiven Forschungsarbeit jüngerer deutscher und jüdischer Historiker zu verdanken, die Vorbildliches geleistet haben. Der jüdische Widerstand ist noch gänzlich ungenügend im Bewusstsein einer jüngeren Generation in Deutschland verankert. An junge Menschen ist meine Übersicht in erster Linie gerichtet, und es steht zu hoffen, dass sich meine Absicht, etwas zur Aufklärung über Deutschlands tragische Vergangenheit beizutragen, erfüllt.[3]

Nach der Vernichtung des europäischen Judentums hatte sich lange Zeit das Bild vom Juden als wehrlosem Opfer eingebürgert. Dass Millionen hilfloser, unschuldiger Menschen in den Tod getrieben wurden, wird heute nur noch von neonazistischen Pseudohistorikern bestritten; dass dies aber allerorts ohne jüdischen Widerstand geschah, entspricht ganz einfach nicht den Tatsachen und ist von berufener Seite eindrucksvoll widerlegt worden. Obwohl nun mein Thema der Widerstand der deutschen Juden ist, müssen wir doch dabei auch einen Blick auf den Anteil der Juden in der ganzen Welt an der militärischen Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands richten.

Im Verlauf der binnendeutschen Historikerzwistigkeiten der achtziger Jahre hat ein gewisser Berliner Professor behauptet, dass das Weltjudentum 1939 dem nationalsozialistischen Deutschland den Krieg erklärt habe.[4] Ich hatte immer gedacht, es wäre umgekehrt gewesen, aber wie dem auch sei, es lässt sich mit Sicherheit errechnen, dass über anderthalb Millionen jüdischer Männer und auch viele Frauen in den Armeen der antifaschistischen Allianz gekämpft haben, davon etwa 1,2 Millionen in der Roten Armee und den Armeen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens.[5] Wenn man von den von Hitler schnell überrannten Gebieten absieht und bedenkt, dass in Palästina ein Teil der Männer zum Schutz des bedrohten Jischuws[6]

[3] Die Anmerkungen mussten beschränkt werden, und der Leser sei auf die reichhaltige Widerstandsliteratur verwiesen. Die hier angeführten Studien verzeichnen weitere Quellen. Ich bin Dr. Gabriele Rahaman und Dr. Barbara Suchy vom Londoner Leo Baeck Institute zu großem Dank für ihre Hilfe bei der Vorbereitung des Manuskripts verpflichtet.

[4] Ernst Noltes Bemerkungen zur „Kriegserklärung“ des World Jewish Congress sollen und können natürlich nicht anders verstanden werden. Vgl. Ernst Nolte: Vergangenheit, die nicht vergehen will, in: „Historikerstreit”. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, 2. Auflage, München 1987, S. 24 f. sowie die Antworten auf Nolte in diesem Band.

[5] Ungefähr 10% aller Juden (d.h. 1,6 Millionen von den 16 Millionen Juden in der Welt bei Kriegsausbruch) kämpften gegen das nationalsozialistische Deutschland. Diese Schätzung wird von den meisten Historikern akzeptiert. Über eine halbe Million Juden diente in der Roten Armee, mindestens 700.000 in den Armeen der beiden großen westlichen Alliierten. In Palästina meldeten sich über 30.000 Juden freiwillig zur Britischen Armee, von denen 1944 6.000 die Jüdische Brigade bildeten.

[6] Bezeichnung der jüdischen Gesamtsiedlung oder Gesamteinwohnerschaft des damaligen Palästinas und des heutigen Staates Israel.

zurückbleiben musste, so steht fest, dass fast alle waffenfähigen Juden, wo sie es nur konnten, eine Pflicht erfüllten, die auch eine jüdische war. Hunderttausende haben sich freiwillig gemeldet; und sie kämpften ferner in den Partisaneneinheiten der von Deutschen besetzten europäischen Länder. Schon vorher, im Spanischen Bürgerkrieg, machten jüdische Freiwillige einen ganz erheblichen Teil der 45.000 Brigadisten aus.[7] Soviel sei allgemein zum jüdischen Einsatz im Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland angemerkt. Mit dem eindrucksvollen militärischen Einsatz einer ganzen Generation deutscher Juden, die an allen Fronten gegen den Faschismus kämpfte, werden wir uns am Ende dieser Abhandlung noch eingehender befassen. [8]

[7] Konrad Kwiet/Helmut Eschwege: Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde, 1933-1945, Hamburg 1984 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 19), S.101. Die verdienstvolle Studie von Arno Lustiger: Schalom Libertad! Juden im spanischen Bürgerkrieg, Frankfurt am Main 1989, schildert in allen Einzelheiten den besonders starken und tapferen Einsatz jüdischer Antifaschisten in den Internationalen Brigaden.

[8] Der Autor benutzt ganz bewusst die Begriffe „Faschismus“, „Antifaschist“ und „Antifaschismus“ in seiner Darstellung des Widerstands deutscher Juden gegen die NS-Diktatur. Der Begriff „Antifaschismus“ stammt bekanntlich aus Italien und wurde zuerst in den zwanziger Jahren von der demokratisch-sozialistischen Widerstandsbewegung „Giustizia e Libertà“ geprägt. In ihr standen viele Juden an führender Stelle. Er verbreitete sich langsam und wurde schließlich von allen, die gegen den Faschismus und Nationalsozialismus kämpften, angewandt. Ohne Zweifel wurden die Begriffe zeitweilig von den Kommunisten in der Weimarer Republik als eine Art von Monopol gepachtet. Auch blieb nicht aus, dass sie und andere sie später bei unlauterer Anwendung zuweilen entwerteten. Es ist aber bezeichnend, dass in Deutschland die demokratisch-sozialistische Untergrundbewegung „Neu Beginnen“ (in der ja gleichfalls Juden führend waren) schon in ihren ersten illegalen Flugblättern 1933 vom Anbruch der „faschistischen“ Herrschaft in Deutschland sprach. Seit dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges sahen sich alle Opponenten Nazi-Deutschlands und des Internationalen Faschismus - von den Liberalen, Sozialisten, Anarchisten bis hin zu den Kommunisten – als Antifaschisten. Die meisten jungen Juden, die in Deutschland als Widerständler hingerichtet wurden, sind als bewusste Antifaschisten in den Tod gegangen. Gerade in unseren Tagen besteht nicht die geringste Veranlassung, den Begriff „Antifaschismus“ zu ersetzen oder aufzugeben.

Historiographie des Widerstands deutscher Juden

Dass die Widerstands-Historiographie allgemein - genau so wie die jüdische im speziellen - vor 1970 ein völlig vernachlässigtes Gebiet war, ist ja zur Genüge bekannt. In Westeuropa und Amerika war sie in der Atmosphäre des Kalten Krieges lange Jahre ganz einfach nicht Mode. Denn wie auch immer man es drehen oder wenden mochte, um die Tatsache, dass im gesamten europäischen Widerstand den Kommunisten entweder die führende oder eine recht erhebliche Rolle zugewiesen werden musste, wollte man objektive Forschung betreiben, kam man nicht herum. Da nützte es auch kaum etwas, dass die Dinge vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion doch teilweise anders gelegen hatten; mit dem kommunistischen Einfluss im Widerstand konnte man sich eben nicht befreunden. Wir begegnen hier einer ganzen Kette von Tabus und der Selbstzensur der Historiker.

Mit der deutschen und jüdischen Widerstandsforschung hat es sich nicht anders verhalten. In der Frühzeit der Bundesrepublik verlief die Geringschätzung jüdischer Aktivität gegen die NS-Diktatur parallel zum Herunterspielen fast jedes nicht-militärischen und nicht-konservativen Widerstandes. Die Weiße Rose bildete da eine löbliche Ausnahme; der Arbeiterwiderstand dagegen blieb in der Versenkung verschwunden. Aber gerade im linken Widerstand hatten Juden ihren Platz gefunden - wo sonst hätten sie schließlich überhaupt sein können? Im übrigen fügte sich die Reduzierung auf die Opferrolle besser in das Judenbild der Bundesrepublik. In der DDR hingegen betrachtete man den Widerstand eher umgekehrt. Nur der kommunistische Widerständler galt wirklich etwas. Diese Sichtweise führte zu einer bequemen Geschichtsklitterung. Und dass irgendeine Betonung des jüdischen Anteils am Widerstand sowieso nicht in die kommunistische Parteilinie passte, versteht sich von selbst.

Es wäre gewiss die Pflicht und Schuldigkeit gerade der deutsch-jüdischen Historiographie gewesen, auch diesem Aspekt jüdischer Vergangenheit die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Aber auch hier gab es zunächst ähnliche psychologische und politische Hindernisse. Wir haben schon öfter geschildert, dass die älteren jüdischen Historiker, die sich nach der Schoa zuerst der Geschichte ihrer untergegangenen Gemeinschaft in Deutschland zuwandten, starke Bedenken in Hinblick auf den Widerstand hatten.[9] Sie waren bürgerlich-liberal eingestellt, und die Beschäftigung oder

[9] Dazu u.a. Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., ders.: History in Exile. Writing the Story of German Jewry, in: Siglinde Bolbecher/Konstantin Kaiser/Donald McLaughlin/J.M. Ritchie (Hrsg.): Zwischenwelt 4, Literatur und Kultur des Exils in Grossbritannien, Wien 1995, S. 241- 266 passim; ders.: Mommsenstrasse to Devonshire Street, in: Peter Alter (Hrsg.): Out of the Third Reich. Refugee Historians in Post-War Britain, London/New York 1998, S. 175-193; vorher der Vortrag dess.: Die deutsch-jüdische Geschichte im Jahrbuch des Leo Baeck Instituts, Deutsch-jüdische Geschichte. Die Entwicklung der historischen Forschung

gar Liebäugelei mit linken jüdischen Aktivisten lag außerhalb ihrer eher konservativ geprägten Wahrnehmung. Sie waren auch noch sehr stark in ihrer Vergangenheit verwurzelt. In der Endphase der Weimarer Republik hatte gerade diese Schicht die kräftige Linkswendung vieler junger Juden bemängelt und bestürzt von der Gefahr der „Roten Assimilation“ gesprochen, obwohl man wirklich andere Sorgen hätte haben sollen.

Somit wurde der illegale, antifaschistische jüdische Widerstand bis 1970 von der deutsch-jüdischen Geschichtswissenschaft so gut wie ausgeklammert. Gegen Widerstand gab es nun einmal Widerstand, wobei ich gerade mein eigenes Leo Baeck Institut von der Kritik auch niemals habe ausnehmen können. Diese Einstellung war nicht zuletzt mit einem gewissen Unvermögen verbunden, jüdische Verhaltensweisen unter dem NS-Regime kritisch zu beleuchten. So wurde in die geschichtliche Untersuchung zunächst allenfalls der „Aufbau im Untergang“ einbezogen, das heißt die konstruktive jüdische Leistung zur Zeit der nationalsozialistischen Verfolgungen. Hier gab es Vorbehalte und Hemmungen, die man verstehen und respektieren kann. Die Gründer des ersten deutsch-jüdischen historischen Instituts der Nachkriegszeit waren zum Teil Funktionäre, die in die Geschehnisse selbst verwickelt gewesen waren. Die Beziehungen der „unfreien“ jüdischen Repräsentanten zu den Vertretern und Schergen der braunen Machthaber waren komplex und geben zu vielen Fehlinterpretationen Anlass. Vor vielen Jahren hatte ich noch die Gelegenheit, mit überlebenden Mitgliedern der Reichsvertretung der deutschen Juden über ihre verzwickten Verhandlungen mit den zuständigen nationalsozialistischen Behörden zu sprechen. Hier wurde meiner Meinung nach aus unnötiger Ängstlichkeit das Feld allzu oft Unbefugten überlassen, die die jüdische Geschichte verfälschten. So sind Zerrbilder jüdischen Verhaltens entstanden, die noch heute herumgeistern. Mit „Aufbau im Untergang“ alleine war es eben nicht getan. Man muss auch immer wieder betonen, dass die Tatsache, dass der politische Widerstand gegen das NS-Regime von Antifaschisten getragen wurde, die mit der etablierten jüdischen Gemeinschaft oft nur lose verbunden waren, ältere jüdische Historiker leicht dazu verleitete, ihre Aktivität ganz einfach zu ignorieren.

und Darstellung seit 1945. Symposium des Leo Baeck Instituts, London, in Verbindung mit dem Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen, auf Schloß Ringberg, Tegernsee, 25.-28. November 1987. Als ich 1970 den ersten Versuch unternahm, den „Widerstand“ deutscher Juden in die deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft einzugliedem, stieß ich noch auf den erheblichen „Widerstand“ der älteren Generation unseres Instituts. Führende Persönlichkeiten wie der Historiker Hans Liebeschütz; der erste Direktor des New Yorker Leo Baeck Instituts, Max Kreutzberger; und der Literaturwissenschaftler und Internationale Vizepräsident des Instituts, Hans Tramer, brachten ihre Missbilligung recht energisch zum Ausdruck. Auch Robert Weltsch, mein Vorgänger als Herausgeber des Year Book of the Leo Baeck Institute, war von dieser Ausweitung der Redaktionspolitik nicht übermäßig erbaut. Sie alle blieben weiter der Meinung, dass die Rolle von Juden im illegalen antifaschistischen Widerstand der deutschen Arbeiterbewegung nicht im Rahmen der Geschichte des deutschen Judentums zu behandeln sei.

Ein grundlegender Wandel fand statt, als eine jüngere Generation jüdischer und nichtjüdischer Historiker die deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft übernahm und diese Schranken durchbrach. Eine großzügigere Definition davon, wer als Jude einzuschätzen war, war die Voraussetzung dafür, und gerade das Londoner Leo Baeck Institut hat seit langem die Widerstandsforschung in die deutsch-jüdische Historiographie eingegliedert und energisch betrieben. In unseren Bemühungen einer umfassenden Darstellung des Widerstands und der Würdigung aller seiner Protagonisten sehe ich eine direkte Parallele zu der vorbildlichen Arbeit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Der Umschwung in der Historiographie setzte um 1970 ein.[10] Seither entstand eine beachtliche Literatur. Das Hohelied jüdischen Widerstands wird in ihr zu Recht gesungen, aber der Wandel und die Gegenreaktion brachten es auch mit sich, dass dabei Pauschalurteile gefällt wurden, die von den Thesen der Hilflosigkeit und Passivität bis hin zum Mythos der Kollaboration der offiziellen jüdischen Repräsentanz reichen. Doch eine derartige Gegenüberstellung von „Heroen“ und „Schwächlingen“ ist ebenso unangebracht wie fragwürdig. Das Standardwerk von Konrad Kwiet und Helmut Eschwege über den jüdischen Widerstand hat daher umfassend alle Formen jüdischer Auflehnung gegen die NS-Diktatur dargestellt.[11] Obwohl die Gefahr besteht, dass man den Bogen zu weit spannt, gehe auch ich davon aus, dass wir bei einer Würdigung des Widerstands deutscher Juden die Thematik nicht gänzlich auf die politische, antifaschistische Arbeit einengen sollten.

Die jüdische Abwehr vor der Machtergreifung

Genauso falsch wie die These von der Widerstandslosigkeit ist die Ansicht, dass 1933 ein völlig ahnungsloses Judentum von seinen unerbittlichen Gegnern einfach überrumpelt wurde. Das wird auch heute noch behauptet, un-

[10] Helmut Eschwege: Resistance of German Jews against the Nazi Regime, in: Year Book XV of the Leo Baeck Institute, London 1970, S. 143 –180, war die erste längere Studie innerhalb der „etablierten“ deutsch-jüdischen Historiographie. Noch drei Jahre zuvor hatte das Lexikon des Judentums, Gütersloh 1967, Spalte 868, politischen jüdischen Widerstand in Deutschland in zwei Sätzen abgehandelt und sich mit dem Hinweis begnügt, dass Sabotagegruppen auch „Mitglieder jüdischer Herkunft“ hatten, und dass sich unter den 17 zum Tode Verurteilten der Gruppe Baum (siehe weiter unten) „auch 5 Juden“ befunden hätten, obwohl sie doch alle Juden waren. Zudem bezeugte die Eintragung eine merkwürdige Mischung von Unwissen und Missdeutung. Das Neue Lexikon des Judentums, Gütersloh und München 1992, und selbst 1998, vermeidet zwar diese Fehler, ist aber sonst in seiner Darstellung des Widerstands deutscher Juden äußerst dürftig.

[11] Kwiet/Eschwege, Selbstbehauptung und Widerstand, a.a.O., Vorwort von Werner Jochmann und einleitende Teile. Dies ist die bis heute umfangreichste Arbeit, die weit über politischen antifaschistischen Widerstand hinausgeht. Das Forschungsprojekt wurde vom Londoner Leo Baeck Institut angeregt und unterstützt.

geachtet dessen, dass es nunmehr eine umfangreiche Literatur gibt, die das Gegenteil dokumentiert.[12] Ich weiß, dass ich hier auch in eigener Sache plädiere, da ich mich seit fünfunddreißig Jahren mit diesem jüdischen Abwehrkampf befasst habe. Es ist jedenfalls erwiesen, dass jüdische Organisationen, vor allem der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens[13], den Nationalsozialisten in den Jahren vor der Machtübernahme erbitterten Widerstand geleistet und einen camouflierten Propagandafeldzug zur Unterstützung der demokratischen Parteien gegen das Gesamtprogramm der NSDAP entfaltet haben. Da er verschleiert werden musste, nehmen selbst heute noch deutsche Historiker von ihm nur wenig Notiz. Es scheint ihnen auch entgangen zu sein, wie besonders intensiv die jüdische Zusammenarbeit mit dem Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold und der Eisernen Front war, und dass zu den sozialdemokratischen Politikern, zu denen gerade der Centralverein enge Beziehungen unterhielt, Julius Leber, Carlo Mierendorff und Wilhelm Leuschner gehörten, die energische Verfechter von Propaganda-Offensiven gegen die NSDAP waren und später aktive Rollen im deutschen Widerstand spielten.[14] Das war gewiss kein Zufall.

In diesem jüdischen Abwehrkampf zur Rettung der deutschen Demokratie spielte der nationalsozialistische Antisemitismus schon aus taktischen Gründen eine untergeordnete Rolle. Die jüdischen Funktionäre waren sich aber

[12] Arnold Paucker: Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik, 2. Auflage, Hamburg 1969 (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte IV), insbesondere Kapitel VII, Kampf gegen den Nationalsozialismus. Es existiert heute eine umfangreiche Literatur über jüdische Abwehr in Deutschland; vgl. Arnold Paucker: Die Abwehr des Antisemitismus in den Jahren 1893-1933, in: Herbert A. Strauss/Norbert Kampe (Hrsg.): Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust, Bonn 1985, Text S. 143 -163, Bibliographie S.164-171. Weitere Studien erschienen in: Year Books XXXI-XXXVIII of the Leo Baeck Institute, London 1986-1993, oder sind in den Bibliographien dieser Bände aufgeführt. Siehe auch Arnold Paucker: Das Berliner liberale jüdische Bürgertum im „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, in: Reinhard Rürup (Hrsg.), Jüdische Geschichte in Berlin. Essays und Studien, Berlin 1995, S. 215-228. Über den getarnten Propagandafeldzug des Centralvereins gegen die NSDAP und das von ihm errichtete „Büro Wilhelmstrasse“ siehe das vor kurzem im Zusammenwirken mit dem Leo Baeck Institut und der Friedrich Ebert Stiftung erschienene umfassende Buch: Walter Gyßling: Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933 und Der Anti-Nazi: Handbuch im Kampf gegen die NSDAP. Hrsg. und eingeleitet von Leonidas E. Hill. Mit einem Vorwort von Arnold Paucker, Bremen 2002. Der vom „Büro Wilhelmstrasse“ 1930 bis 1932 lancierte „Anti-Nazi“ wird hier – mit einem ausführlichen wissenschaftlichem Apparat – zum ersten Mal seit 1932 neu abgedruckt. Diese sehr selten gewordene Schrift zeichnete sich durch vortreffliche Analysen und eine geschickte Entlarvung der verbrecherischen NS-Bewegung aus.

[13] Über den 1893 gegründeten „Centralverein“ ist nunmehr eine Gesamtgeschichte erschienen: Avraham Barkai: „Wehr Dich!“. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 – 1938, München 2002.

[14] Interviews des Verfassers mit dem Centralverein-Spitzenfunktionär der jüdischen Abwehr Hans Reichmann; und Paucker, Der jüdische Abwehrkampf, a.a.O., passim. Mierendorff war ein Schüler des Centralverein-Ideologen Julius Goldstein. Leber und Leuschner wurden 1944 hingerichtet, Mierendorff kam 1943 bei einem Bombenangriff ums Leben.

stets bewusst, dass die NSDAP zwar den Antisemitismus zuweilen raffiniert herunterspielte, hatten aber keine Illusionen darüber, was den Juden bei einem Sieg dieser Partei blühen würde.

Hier beschränken wir uns darauf, festzustellen und in seiner ganzen historischen Bedeutung hervorzuheben, dass bereits 1930 Vertreter einer bürgerlichen jüdischen Gemeinschaft klar erkannten, dass es für Juden nur eine totale Abwehr des Faschismus geben konnte. Und natürlich sprechen wir dabei von jüdischer Selbstverteidigung in einem noch freien Deutschland. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme war es mit diesen Methoden demokratischer Gegenwehr sehr schnell vorbei. Dennoch sind einige Rückzugsgefechte des Centralvereins zu verzeichnen, wie etwa 1933/1934 eine neu aufgelegte Abwehrbroschüre gegen die lächerliche Beschuldigung, Juden würden Ritualmorde begehen. Allerdings hatte man - durchaus geschickt - vorsichtshalber den Titel dieser Abwehrschrift verändert.[15]

Befassen wir uns zunächst mit den Möglichkeiten, die den Repräsentanten des deutschen Judentums verblieben, der Verfolgung durch eine totalitäre Diktatur Trotz zu bieten, und mit den ihnen gesetzten Schranken. Erst dann wollen wir uns mit allen Formen des politischen Widerstands jüdischer Antifaschisten beschäftigen - und mit der ganzen Problematik, die sich aus jüdischem und deutschem Widerstand für die jüdische Gemeinschaft ergab.

Auflehnung und Widerstehen der Gemeinschaft

Vernachlässigung der Widerstandsforschung kann in ihr Gegenteil umschlagen. Das hat dazu geführt, dass viele Historiker in ihrer Begeisterung für die aufrechte Haltung weiter Kreise der jüdischen Gemeinschaft in den Jahren der nationalsozialistischen Unterdrückung viele Handlungsweisen Einzelner oder jüdischer Repräsentanten heute als Widerstand gegen die NS-Diktatur auslegen, obwohl sie wirklich nicht in diese Rubrik gehören. Wenn man jede Form der Selbstbehauptung als Widerstand interpretiert - von den in der ersten Phase der nationalsozialistischen Herrschaft noch geduldeten Protesten gegen lokale Übergriffe oder Ausschreitungen, von Verzögerungsaktionen in der Durchführung staatlicher Maßnahmen, von geistiger Rüstung wie Erwachsenenbildung und kultureller Eigenständigkeit in den Kulturbünden bis hin zur Organisierung der Auswanderung - dann war das deutsche Judentum unter Hitler ein einziges Nest von Widerständlern. Davon kann natürlich nicht die Rede sein, und bei der Geschichtsschreibung der Jahre nach der Machtübernahme mit Begriffen wie „Abwehrkampf“ oder gar „Widerstand“

[15] Aus „Blutlügen: Märchen und Tatsachen“ (Berlin 1929) wurde „Zur Ritualmordbeschuldigung“. Der Text blieb unverändert.

zu operieren, wenn es um „offizielle“ oder jedenfalls erlaubte Handlungen jüdischer Vertreter geht, ist unangebracht.[16] Auch die Anwendung des von israelischen Historikern geprägten Begriffes der „Amida“, des Standhaltens und Widerstehens unter der deutschen Okkupation, auf die Verhaltensweisen der jüdischen Gemeinschaft Deutschlands unter der NS-Diktatur ist vor 1938 jedenfalls kaum zulässig. Der Ansicht, dass diese als eine Art von Vorläufer der später besonders im Osten geübten „Amida“ zu werten seien, ist - wenn überhaupt - nur mit sehr starken Einschränkungen zuzustimmen. Eine geistige oder moralische Resistenz von Juden in den von Deutschland besetzten Gebieten des Ostens, ein Trotzen angesichts des sicheren Todes, lässt sich nur unter sehr starken Vorbehalten vergleichen mit den vielen Handlungen, die den Juden in Deutschland zu einem früheren Zeitpunkt vorübergehend gestattet und die mit weit geringeren oder oftmals auch mit keinem Risiko verbunden waren. So waren die Formen eines kulturellen jüdischen Sonderlebens den Nationalsozialisten geradezu genehm.[17] Ich muss mich da ein wenig selber korrigieren, denn nur bestimmte Handlungen, die wir auch schon in der Gedenkstätte großzügiger behandelt haben, grenzen in gewisser Weise an Widerstand. Auch der Einschätzung, dass z.B. die häufigen Selbstmorde nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wegen Diskriminierung und Existenzvernichtung und dann später angesichts der bevorstehenden Deportationen eine Form des individuellen Widerstandes darstellen, vermag ich nicht zuzustimmen. Es waren Akte der Verzweiflung und damit auch Proteste.[18] Aber eines steht fest: Jüdische Repräsentanten haben in einer unerträglichen und ausweglosen Situation oft mit Mut und Würde reagiert! Um politischen, militanten, antifaschistischen Widerstand hat es sich dabei aber nicht gehandelt.

[16] Die These vom “Abwehrkampf” und “Widerstand” der jüdischen Gemeinschaft nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde von zwei Autoren vertreten. Siehe Marjorie Lamberti: Jewish Defence in Germany after the Nazi Seizure of Power, und Francis R. Nicosia: Resistance and Self-Defence. Zionism and Antisemitism in Inter-War Germany. Beide Beiträge sind im Year Book XLII of the Leo Baeck Institute, London 1997 erschienen (S. 123-134; 135-147).

[17] Zu „Widerstand“ und „Amida“ in der israelischen Forschung siehe jetzt Yehuda Bauer: Rethinking the Holocaust, New Haven/London 2001; siehe insbes. Jewish Resistance – Myth or Reality? und: Unarmed Resistance and other Responses (S. 119-166); Dan Michman: Die Historiographie der Shoah aus jüdischer Sicht. Konzeptualisierungen, Terminologie, Anschauungen, Grundfragen, Hamburg, 2002; siehe insbes. Der jüdische Widerstand während der Shoah und seine Bedeutung: Kritische Anmerkungen. „Widerstand“ und „Amida“ (S. 154-183). Beide Veröffentlichungen sind auf dem neuesten Stand der Forschung; sie sind im Kontext unserer Thematik und somit für ein Verständnis aller Formen des jüdischen Widerstands in Europa einfach unentbehrlich.

[18] Hierzu abweichend Konrad Kwiet (mit dem ich sonst stets übereinstimme): The Ultimate Refuge: Suicide in the Jewish Community, in: Year Book XXIX of the Leo Baeck Institute, London, 1984, S. 135-167; Kwiet/Eschwege, Selbstbehauptung und Widerstand, a.a.O., Kapitel ‚Der Selbstmord‘, S. 194-215.

Ein derartiger Widerstand wäre ja ohnehin für die Gemeinschaft gänzlich unmöglich gewesen, denn dass die Juden als Gruppe, die jüdische Religionsgemeinschaft als solche, eine jüdische Elite als Vertretung der deutschen Juden in einem gleichgeschalteten Land, dessen demokratische Organe schmählich versagt hatten oder brutal zerschlagen worden waren, so etwas wie direkte politische Aktionen gegen das Regime hätten wagen können, gehört ganz einfach in den Bereich der Wahnvorstellungen. Es hat aber viele Formen jüdischen Widerstrebens gegen staatliche Maßnahmen gegeben, die zuweilen wirklich an politischen Widerstand grenzten. In den offenen Protesten und den vielen Interventionen bei den nationalsozialistischen Behörden und der Reichsregierung hat zudem nicht selten ein Sprachgebrauch geherrscht, der geradezu frappierend wirkt, wenn man bedenkt, dass es sich um die Vertreter einer wehrlosen Minderheit handelte. Es gibt über „Aufbau im Untergang“[19] hinaus ein ganzes Kapitel bewundernswerter jüdischer Selbstbehauptung in Deutschland.

Es war ein Resultat der nationalsozialistischen Verfolgungen, dass Juden wieder in die Synagogen strömten, und den Rabbinern fiel die Aufgabe zu, sie in dieser schweren Zeit moralisch zu stärken. Viele Rabbiner haben sich prächtig bewährt und sich auch nicht gescheut, in der Anwesenheit der Gestapo und anderer Spitzel, zuweilen versteckt, zuweilen unmissverständlich, gegen die Maßnahmen des NS-Regimes zu predigen. Der Buchstabe H wie Haman[20] scheint in der jüdischen Geschichte sehr oft ein verhängnisvoller zu sein - Hess, Himmler, Hitler, Heydrich und wie die Schurken alle hießen. Die Gemeinden verstanden daher nur zu gut, was mit Haman und ähnlichen Anspielungen gemeint war. Im Nachgang zu den Nürnberger Gesetzen versandte die Reichsvertretung ein Kol-Nidre-Gebet[21] zum Verlesen von den Kanzeln aller deutschen Synagogen. Dieser aufrechte Protest - anders ist der Text nicht zu definieren - wurde von der Gestapo verboten. Leo Baeck und Otto Hirsch, Präsident und Direktor der Reichsvertretung der deutschen Juden, wurden verhaftet.[22] Es wären viele andere Beispiele anzuführen. Ich sehe mich selbst in einer Berliner Synagoge und kann mich leider nicht mehr

[19] Der Ausdruck wurde geprägt von Ernst Simon: Aufbau im Untergang. Jüdische Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland als geistiger Widerstand, Tübingen 1959 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 2).

[20] Haman: Feind der Juden in der biblischen Geschichte von Esther; in der jüdischen Volksvorstellung der Bösewicht schlechthin.

[21] Gebet, das den Gottesdienst am Abend des Versöhnungsfestes einleitet.

[22] Der Vorgang ist wiederholt beschrieben worden; siehe u.a. Paul Sauer: Otto Hirsch (1885-1941) - Director of the Reichsvertretung, in: Year Book XXXII of the Leo Baeck Institute, London 1987, S. 359-360.

erinnern, wer der Rabbiner war,[23] der das Gebet für das teure Vaterland, in dem Gerechtigkeit walten möge, eine Gerechtigkeit, von der ja im Dritten Reich nicht mehr die Rede sein konnte, etwa so variierte:

„Herr der Welt, Vater aller Menschen.
Wir bitten Dich um Deinen Schutz für alle
die Länder, in denen Juden frei und
ungestört ihrer Arbeit nachgehen können."

Mut und Würde!

Auch können wir nicht außer Acht lassen, auf welche Weise die jüdische Presse einem Regime der Unterdrückung zu widerstehen suchte. Dies ist ein sehr verzwicktes Thema. Sechs Jahre lang - bis zu ihrem Verbot - spielten jüdische Zeitungen eine eigenartige Rolle. Natürlich gilt immer wieder zu betonen, dass die jüdische Presse im Dritten Reich eine Art Narrenfreiheit genoss. Der „minderwertigen Rasse", die außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft stand, waren selbst Humanismus und Liberalismus erlaubt, solange sich dies in gewissen Grenzen bewegte und nicht zu staatsfeindlich wurde. Beim Studium dieser überwachten, jüdischen Presse lassen sich interessante Feststellungen machen. Versteht man es, wie die damaligen jüdischen Leser zwischen den Zeilen zu lesen, so stößt man auf viele Beispiele, in denen gegen staatlichen Antisemitismus und die damit verbundenen Regierungsmaßnahmen verhüllt protestiert wurde.[24] Darüber hinaus aber haben jüdische Redakteure und Journalisten durch offene Polemiken gegen eine nunmehr staatliche Propaganda, die den Juden zum Untermenschen herabwürdigte, erhebliche Wagnisse unternommen, die Zeitungsverbot und strengere Strafen nach sich zogen. Dies waren Formen jüdischer Selbstbehauptung unter einer unbarmherzigen Diktatur, die ohne Zweifel ebenfalls als Beiträge zum Widerstand gewertet werden können.

[23] Ich vermute, dass es sich entweder um Rabbiner Dr. Max Nussbaum oder um Rabbiner Dr. Joachim Prinz handelte. Prinz hatte ein ganzes Repertoire von kaum verhüllten Angriffen gegen das NS-Regime. Über das forsche und waghalsige Auftreten der beiden Rabbiner gibt es viele Anekdoten. Vgl. u.a. Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 60-61; Joachim Prinz: A Rabbi under the Hitler Régime, in: Herbert Strauss/Kurt R. Grossmann (Hrsg.): Gegenwart im Rückblick. Festgabe für die jüdische Gemeinde zu Berlin 25 Jahre nach dem Neubeginn, Heidelberg 1970, S. 231-238; Max Nussbaum: Ministry under Stress. A Rabbi's Recollections of Nazi Berlin, 1933-1940, in: ebenda, S. 239-247.

[24] So Robert Weltsch, ehemaliger Chefredakteur der Jüdischen Rundschau, in zahlreichen Unterhaltungen mit dem Verfasser; er hat darüber auch geschrieben. Wir müssen auf die Anführung der vielen Beispiele jüdischer „Presse-Proteste" verzichten; vgl. nur Jacob Boas: Countering Nazi Defamation. German Jews and the Jewish Tradition, 1933-1945, in: Year Book XXXIV of the Leo Baeck Institute, London 1989, S. 205-226; Arno Herzberg: The Jewish Press under the Nazi-Regime - its Mission, Suppression and Defiance. A Memoir, in: Year Book XXXVI of the Leo Baeck Institute, London 1991, S. 367- 388.

Es ist vor allem das Verdienst israelischer Historiker, den Abwehrwillen derjenigen herausgearbeitet zu haben, die im Streitvokabular des innerjüdischen Meinungskampfes stets als „Assimilanten“ verunglimpft wurden. In ihrer Rekonstruktion der nunmehr zugänglichen Archive der Reichsvertretung der deutschen Juden (seit 1939 Reichsvereinigung der Juden in Deutschland) zeigen Otto Kulka und Esriel Hildesheimer auf, wie viele Anstrengungen unternommen wurden - vor allem nach dem Novemberpogrom 1938 -, Befehle der Gestapo zu umgehen oder illegales Material zu verbreiten. Ein Aufsatz im „Schwarzen Korps“, der alle Stufen der Endlösung voraussagte, wurde von der Reichsvertretung noch im Dezember 1938 heimlich vervielfältigt und zur Warnung unter den Juden Deutschlands verteilt.[25] Gegen die ersten Deportationen wurde protestiert. Es gab vergebliche Versuche, sie zu blockieren oder zu verhindern. Jüdische Repräsentanten wie Otto Hirsch und Julius Seligsohn wurden für dieses mutige Auftreten festgenommen und haben es im Konzentrationslager mit ihrem Leben bezahlt. Viele dieser Formen des Trotzes und des Widerstehens können jetzt zuverlässig dokumentarisch belegt werden.[26]

Die Wege der Selbsterhaltung, die die Vertreter der jüdischen Glaubensgemeinschaft gingen, und die aufopfernden Proteste, zu denen sie sich erkühnten, überschritten zuweilen weit das Maß dessen, was das NS-Regime den Juden vorübergehend zugestand.

Die Intensivierung der Widerstandsforschung

Selbst nüchterne Schätzungen ergeben nunmehr, dass nicht weniger als 3.000 deutsche Juden zu verschiedenen Zeiten zwischen 1933 und 1945 aktiv in den Widerstand eingespannt waren, und zwar überwiegend innerhalb der verschiedenen Gruppierungen der illegalen Arbeiterbewegung und der jüdischen Jugendbewegung. Aber auch der Anteil von Juden am Widerstand der Liberalen ist keineswegs gering einzuschätzen, was einen angesichts der politischen Bindungen des deutschen Judentums nicht verwundern sollte. Nur entsprach ihre relativ kleine Zahl eben dem Umfang des liberalen Wi-

[25] Von den Vorarbeiten Kulkas siehe: The Reichsvereinigung and the Fate of the German Jews, 1938/9-1943. Continuity or Discontinuity in German-Jewish History in the Third Reich, in: Die Juden im Nationalsozialistischen Deutschland/The Jews in Nazi Germany. 1933-1945, hrsg. von Arnold Paucker, mit Sylvia Gilchrist und Barbara Suchy, Tübingen 1986 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 45) S. 353-363, und: The Central Organisation of German Jews in the Third Reich and its Archives, in: Year Book XXXIV of the Leo Baeck Institute, London 1989, S. 187-203.

[26] Der erste Dokumentarband ist erschienen: Otto Dov Kulka (Hrsg.): Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus, Band 1, Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933-1939, Tübingen 1997 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 54).

derstandes überhaupt. Wenn man dabei im Auge behält, dass die jüdische Bevölkerung Deutschlands im Januar 1933 etwa 550.000 betrug (wir zählen nicht nur Glaubensjuden) und bis zum Kriegsausbruch im September 1939 auf 200.000 zusammengeschmolzen war; und wenn man dies proportional zur übrigen deutschen Bevölkerung setzt, würde der jüdische Anteil am Widerstand einer Massenbewegung von 800.000 bis 900.000 im Reich operierenden aktiven deutschen Antifaschisten entsprechen.[27] So viele waren es aber wahrhaftig nicht. Dieses Rechenbeispiel sollte uns schon nachdenklich stimmen, denn wir haben es somit mit einer ganz beachtlichen „jüdischen Kampftruppe" zu tun. Da man letzthin auch den Anteil von Juden am europäischen Partisanenkampf zu berücksichtigen hat, könnte ihre Zahl sogar noch steigen. Andererseits gibt es Überschneidungen, und bei allen Schätzungen gebührt Vorsicht, weil die Gefahr besteht, dass man doppelt zählt. Es war nicht ungewöhnlich, dass jemand zunächst illegal in Deutschland tätig war, sich später zu den Internationalen Brigaden in Spanien meldete und schließlich im französischen Maquis kämpfte. In den Jahren 1970 bis 1980 ergaben unsere vorsichtigen Schätzungen etwa 2.000 Widerstandskämpfer.[28] Dass sie heute um fünfzig Prozent höher liegen, beruht auf den neuen Ergebnissen der jüdischen und der allgemeinen Widerstandsforschung, aber auch darauf, dass das „Judesein" dieser Antifaschisten, nachdem es so lange in der Geschichtsschreibung der DDR einfach ad acta gelegt worden war, nun sichtbar gemacht wird.

Diese Intensivierung der Widerstandsforschung ist in der Tat recht erheblich. Was hat sie überhaupt - und gerade im letzten Jahrzehnt - so stark belebt?[29] Hier bestehen eindeutig Parallelen zwischen der deutschen und der jüdischen Forschung, wenn wir das einmal trennen wollen. In Deutsch-

[27] Eine solche Ziffer, 800.000 Männer und Frauen, die „Widerstand leisteten", erscheint in der Tat in Hanna Elling: Frauen im deutschen Widerstand 1933-1945, 3. verbesserte Auflage, Frankfurt am Main, 1981, S.71. Sie geistert noch heute sogar im britischen Fernsehen herum. Bei aller Hochachtung vor den Deutschen, die sich wehrten, werden hier Aktivitäten aufgerechnet, die nichts mit antifaschistischer Untergrundarbeit zu tun haben. Wenn wir so zu zählen anfangen, dann wären in der Tat die deutschen Juden eine vorbildliche Kampfgemeinschaft gewesen.

[28] Konrad Kwiet hat vor zwanzig Jahren vorsichtig errechnet, dass 2.000 Juden im Widerstand waren. Vgl. seinen wichtigen Aufsatz: Problems of Jewish Resistance Historiography, in: Year Book XXIV of the Leo Baeck Institute, London 1979, S. 37-57. An diese zu niedrig angesetzte Zahl hielt sich früher auch der Verfasser.

[29] Besondere Erwähnung verdienen: die erstklassig dokumentierte und bewegende Ausstellung, März-Juni 1993, mit dem Katalogband von Wilfried Löhken/Werner Vathke (Hrsg.): Juden im Widerstand. Drei Gruppen zwischen Überlebenskampf und politischer Aktion, Berlin 1933-1945, Berlin 1993, und die Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Frankfurt am Main, April-Juli 1995, mit dem Katalogband von Georg Heuberger (Hrsg.): Im Kampf gegen Besatzung und „Endlösung". Widerstand der Juden in Europa, 1939-1945, Frankfurt am Main 1995; ebenso die Ausstellung „Jüdischer Widerstand im Zweiten Weltkrieg" im Kronprinzenpalais, Berlin 2002.

land besteht eine historische und moralische Notwendigkeit herauszustellen - gerade angesichts der Tatsache, wie sehr Teile der Wehrmacht in die Verbrechen des Massenmordes verstrickt waren -, dass es zu allen Zeiten unter der NS-Diktatur Zehntausende von anständigen und aufrechten deutschen Männern und Frauen gegeben hat, die sich ihr nicht beugten und sich ihr unter Einsatz des eigenen Lebens widersetzten. Unter Juden besteht eine historische und moralische Notwendigkeit - wo jetzt die Erinnerung an den Holocaust immer stärker wachgerufen wird - herauszustellen, dass Widerstand möglich war und mehr geübt wurde, als es die jüdische Geschichtsforschung bisher festgehalten hat.[30] Gerade was in den letzten Jahren hier über die deutschen Juden zusammengetragen wurde, ist wirklich eindrucksvoll. Vor einigen Jahren wussten wir noch nicht, wie stark der Anteil von Juden am Widerstand der Leipziger Arbeiterschaft war,[31] oder an der linken Opposition im Ruhrgebiet,[32] dass eine jüdische Jugendgruppe in Berlin eine antifaschistische Untergrundzeitung produzierte, dass deutsch-jüdische Ärzte in den Feldlazaretten von Titos Partisanenformationen in Jugoslawien operierten, dass mehr deutsche Juden mit den italienischen Partisanen kämpften als bisher angenommen[33] - und so fort. Soviel nur zu einigen Resultaten der neueren Widerstandsforschung.

Juden im illegalen Widerstand der Arbeiterbewegung

Heute bestreitet niemand mehr ernsthaft, dass der Anteil von Juden an allen illegalen Gruppierungen der verbotenen Arbeiterbewegung nach der Machtübernahme ein äußerst eindrucksvoller war, und dass sich im Verhältnis zu ihrer numerischen Stärke in den Weimarer Arbeiterparteien bestimmt viel mehr Juden als Nichtjuden schnell zu aktivem Widerstand entschlossen. Im kommunistischen Widerstand war die Anzahl der Juden am stärksten und noch wesentlich höher als wir ursprünglich angenommen hatten.[34] In den Widerstandsgruppen der SPD, der Sozialistischen Arbeiterpartei, der Trotzkis-

[30] Zur Belebung der Widerstandsforschung und zu den Veränderungen in der Wahrnehmung des Widerstands in der jüdischen Historiographie siehe jetzt auch Arnold Paucker: Changing Perceptions: Reflections on the Historiography of Jewish Self-defence and Jewish Resistance, 1890-2000, in: Ladislau Gyémánt (Hrsg.), Studia Judaica XII, Cluj-Napoca 2003 (im Druck).

[31] Solveig Höppner: Juden im Leipziger Widerstand 1933/34, in: Judaica Lipsiensia. Zur Geschichte der Juden in Leipzig, Leipzig 1994, S. 155-166.

[32] Stefan Goch: Westdeutsche Trotzkisten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und im Exil, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 32 (1996), S. 143-171.

[33] Siehe unten den Abschnitt „Deutsche Juden im Spanischen Bürgerkrieg und im Partisanenkampf“.

[34] Über hundert jüdische Aktivisten, zumeist Kommunisten, waren 1935 alleine im KZ Dachau inhaftiert. Interview des Verfassers mit Dr. Alfred Laurence, der damals selbst im KZ Dachau war, in London am 2. Juni 1985.

ten, der KPD und der KPD (Opposition), des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes - in allen gab es zahlreiche jüdische Genossen und teilweise jüdische Zellen. Die geistigen Schöpfer und Organisatoren der sozialistischen Widerstandsbewegung „Neu Beginnen“ waren Juden.[35]

Natürlich gilt diese Art einer proportionellen „Gegenüberstellung“ nur für die frühen Jahre der NS-Diktatur. Später - nach Massenauswanderung und schließlich den Deportationen - änderte sich das Bild. Viele jüdische Antifaschisten konnten rechtzeitig entkommen, und der jüdische Anteil an der illegalen Aktivität in Deutschland sank beträchtlich. Wenn man nur daran denkt, dass es nach 1941 etwa hundert Fabrikzellen der KPD alleine in Berlin gab, waren damit verglichen die verbliebenen jüdischen Aktivisten eine winzige Gruppe. Bei einer numerischen Bewertung muss daher zwischen zwei recht unterschiedlichen Phasen klar unterschieden werden. Für die Jahre vor 1936/1937 aber ist der Vergleich, der hier gezogen wird, durchaus gültig.

Über wen sprechen wir hier also? Welche jüdischen Kontingente und Altersgruppen waren im deutschen Widerstand? Die Hauptgruppe bildeten diejenigen Juden, die nach der „Machtergreifung“ sofort mit der verbotenen Linken in die illegale Arbeit gingen, also jüdische Sozialdemokraten, Sozialisten, Kommunisten und Gewerkschafter, die schon in der Weimarer Republik politisch gewirkt hatten. Diese etwas ältere Gruppe dürfte insgesamt 2.000 Personen umfasst haben. Da viele dieser Widerstandsorganisationen schon früh von der Gestapo aufgedeckt wurden, wurden viele ihrer Mitglieder in Konzentrationslagern inhaftiert. Zahlen und Namen sind daher nicht schwer zu ermitteln. Viele jüdische KZ-Häftlinge wurden zwischen 1936 und 1939 unter der Bedingung entlassen, dass sie Deutschland für immer verlassen würden. Aber wir haben auch viele Fälle von wiederholter Überschreitung der deutschen Grenzen mit dem Ziel, die illegale Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Fälle weisen ein breites Spektrum auf, von der Geschicklichkeit und Waghalsigkeit gewiefter Funktionäre bis zur Tollkühnheit von Dilettanten.

Die zweitgrößte Gruppe umfasst diejenigen, die vor 1933 noch zu jung waren, um politisiert gewesen zu sein und die innerhalb der jüdischen Jugendbünde für die Arbeit gegen die NS-Diktatur rekrutiert oder „gekeilt“ wurden. Sie

[35] Zu Neu Beginnen siehe vor allem Walter Loewenheim: Geschichte der Org (Neu Beginnen), 1929 -1935. Eine zeitgenössische Analyse. Hrsg. von Jan Foitzik, Berlin 1994 (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Reihe B, 1); und Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 50, mit weiteren Literaturangaben. Unter den führenden Aktivisten von Neu Beginnen war der bekannte, 1911 in Berlin geborene und 1998 in London verstorbene englische Historiker Francis L. Carsten. Siehe seine Erinnerungen in: From Revolutionary Socialism to German History, in: Peter Alter (Hrsg.): Out of the Third Reich. Refugee Historians in Post-War Britain, London/New York 1998, S. 25-39; ders.: From Berlin to London, in: Year Book XLIII of the Leo Baeck Institute, London 1998, S. 339-349, insb. The ORG and Neu Beginnen, S. 342-346.

zählen angesichts ihrer politischen Ausrichtung zwar fast ausnahmslos zum Widerstand der Linken, aber ihre illegale Tätigkeit verdient doch ein besonderes Kapitel.[36] Bei dieser Aufteilung sei angemerkt, dass sich eine ganz strenge Zäsur natürlich nicht setzen lässt. Es gab Jungführer der jüdischen Jugendbewegung, die von der ersten Stunde an auch im illegalen Arbeiterwiderstand waren, und sehr jugendliche Weimarer Aktivisten, die sofort in den jüdischen Bünden operierten. Mit dieser Einschränkung hat die hier vorgenommene Trennung schon ihre Berechtigung.

Die etwa 2.000 „illegalen Genossen“ bildeten in den dreißiger Jahren einen integralen Bestandteil des deutschen Arbeiterwiderstandes. In den ersten Jahren der NS-Diktatur oder bis hin zur „Kristallnacht“ glaubten sie gewiss weiter daran, dass ihre Zukunft noch in einem vom Faschismus befreiten Deutschland läge. Es ist daher auch viel schwieriger, ihr eigenständiges Handeln herauszuschälen. Ihre Geschichte ist stets die der jeweiligen Gruppe innerhalb der illegalen Arbeiterbewegung, der sie angehörten. In diesem Rahmen werden sie auch in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand entsprechend gewürdigt, was aber nicht als Rechtfertigung dienen kann für die völlig ungenügende Behandlung des „jüdischen Faktors“ im Widerstand der Linken in der allgemeinen Geschichtsschreibung. Die Schilderung spezifisch jüdischer Gruppen im Widerstand lässt sich hingegen auch in ihrer Besonderheit sehr viel plastischer gestalten.

Deutsche Historiker meinen zuweilen, dass der hohe Anteil von Juden am illegalen politischen Widerstand in Anbetracht der Judenverfolgung nicht weiter verwunderlich sei. Ich würde dem widersprechen. Die Entrechtung verlief ja nicht schnurgerade, der Massenmord kam später. Wer als Jude Widerstand übte, setzte sich natürlich einem doppelten Risiko aus. Ein großer Teil der Widerstandsnetze wurde ja bald aufgedeckt, und die Zahl der jüdischen politischen Gefangenen war somit beträchtlich. Sich solcher Gefahr auszusetzen, war eine freiwillige Entscheidung vieler Juden. Sie beruhte eindeutig auf tiefen Überzeugungen und auf der traditionellen Rolle von vielen Juden in der deutschen Arbeiterbewegung.

Es ist wohl nicht nötig - aber man könnte es schon tun -, in messianischen und utopischen Tendenzen im Judentum eine Antwort auf die Frage dafür zu suchen, was gerade so viele junge Juden und jüdische Intellektuelle ei-

[36] Kurt Schilde: Im Schatten der „Weißen Rose“. Jugendopposition gegen den Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung (1945-1989), Frankfurt am Main 1995, befasst sich in Kapitel IV, Die jüdische Jugend, ebenfalls mit dem Widerstand jüdischer Jugendlicher im Dritten Reich. Auf dieses wichtige Buch sei ausdrücklich verwiesen, da dort viele Einzelfälle und Episoden beschrieben werden, die in den nachfolgenden Abschnitten „Jüdische Jugendbewegung im Widerstand“ und „Episoden des Widerstands“ nicht Platz finden konnten.

ner doch überwiegend mittelständischen Gemeinschaft[37] zum Sozialismus trieb. Vielleicht war es ein Solidaritätsgefühl, das dem Wesen einer verfolgten Gruppe entsprach. Arnold Zweig hat im Exil einmal für das echte Bündnis zwischen jüdischen Intellektuellen und der deutschen Arbeiterbewegung bewegende Worte gefunden.[38] Wie dem auch sei - viele mittelständische Juden gingen diesen politischen Weg. Und er führte 1933 oft ganz logisch in die illegale Arbeit.

Jüdische Beweggründe waren dabei auch vorhanden, aber sie waren sicher untergeordneter Natur. Den immer mehr ausgeschlossenen und isolierten deutschen Juden muss die Solidarität ihrer nichtjüdischen Genossen sehr viel bedeutet haben. Nicht wenige verdankten später ihre Rettung tapferen sozialistischen und kommunistischen Freunden, die sie unter großem Risiko versteckt hielten. Viele gerade dieser jungen Juden bewahrten sich ihren Idealismus und ihren Glauben daran, dass eine sozialistische Zukunftsgesellschaft mit Freiheit verbunden sein musste. Ich habe Jungen und Mädchen gekannt, die später ihren Antifaschismus mit dem Leben bezahlt haben. Man kann diese nicht nachträglich mit anderen oder späteren historischen Geschehnissen belasten. Ich habe mich nie gescheut, sie als humanistische Sozialisten und Kommunisten zu bezeichnen.[39]

Die letzte Strophe eines antifaschistischen Kampfliedes, das gerade jüdische kommunistische (und sozialistische) Jugend in den Kriegsjahren in vielen Ländern und Sprachen sang:

„Unsere Macht befreit Europas Knechte
Im letzten Kampfe strahlend sich erhebt
Eine Welt der Freiheit und der Rechte [!]
Leid und Armut haben ausgelebt“.

sollte gewiss nicht der Vergessenheit anheim fallen.

Man muss sich ferner fragen, ob die leidige Kontroverse darüber, was nun jüdischer Widerstand oder Widerstand von Juden gewesen sei, nicht wirklich müßig ist. Aber die Auseinandersetzungen versiegen nicht, und der Hader über das „Judesein“ antifaschistischer jüdischer Widerstandskämpfer dauert

[37] Es ist ein Phänomen, das sich für ganz Westeuropa belegen lässt. Der starke Anteil von Juden am linken Widerstand im besetzten Europa hatte damals seine Wurzeln in dieser weit verbreiteten jüdischen Solidarität mit den Bestrebungen der Arbeiterschaft. Vgl. Paucker: Changing Perceptions, a.a.O.; ders.: Der Widerstand der Juden im Zweiten Weltkrieg (Vortrag im Symposium der Konrad-Adenauer Stiftung in Berlin, 4. Sept. 2002, anlässlich der Berliner Ausstellung gleichen Namens; Manuskript im Leo Baeck Institut London.)

[38] Arnold Zweig: Bilanz der deutschen Judenheit. Ein Versuch, Amsterdam 1934, S. 281-282.

[39] Siehe dazu auch Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 23-24.

an.[40] Zuweilen grenzen die Argumente an Spitzfindigkeiten. Diejenigen von uns, die in die Ereignisse selbst verwickelt waren, oder junge Menschen im Widerstand gekannt haben, wissen recht gut, dass so mancher, der sich zunächst nur als „Antifaschist“ sah, bei der zunehmenden Verfolgung - und gewiss dann später in der Zeit der Deportationen und des Massenmordes - ein stärkeres jüdisches Bewusstsein, ein wachsendes jüdisches Solidaritätsgefühl entwickelte.[41] Selbstverständnis ist ohnehin nie statisch.

Obwohl also diese allmähliche Stärkung ihres jüdischen Bewusstseins hervorgehoben werden muss,[42] kann kein Zweifel darüber bestehen, wem die Loyalität der jüdischen Antifaschisten in erster Linie galt. Selbst die Jüngsten unter ihnen identifizierten sich vollkommen mit der ideologischen Ausrichtung ihrer jeweiligen Widerstandsgruppe und beteiligten sich am politischen Streit zwischen den einzelnen Gruppen. Auf ganz anderer Ebene, in Miniatur sozusagen, ähnelte dies den Spaltungen, die allgemein die jüdische Gemeinschaft kennzeichneten. Kommunistische und nichtkommunistische Jugend widmete sich gerechtfertigten, aber auch frucht- und sinnlosen Kontroversen. Wir reden hier nicht von Verrat oder Denunziation, sondern von politischem Konflikt; von einer Uneinigkeit, die dem ganzen deutschen antifaschistischen Widerstand zu Eigen war und die die jüdischen Genossen ergeben mitmachten. Vielleicht behinderte es den Widerstand nicht allzu sehr, es nützte aber gewiss nichts. Allerdings wissen wir auch, dass die Kontrahenten starke persönliche Freundschaften verbanden.

Die wohl meisten jüdischen Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten, die sich nach der Zerschlagung der deutschen Arbeiterbewegung dem illegalen Widerstand anschlossen, standen also gewiss zunächst am Rande der jüdischen Gemeinschaft. Dass viele von ihnen sich praktisch vom Judentum losgesagt hatten und daher eben nicht „dazu“ zu rechnen seien, wenn man vom Widerstand von Juden oder jüdischem Widerstand spricht, wird

[40] Ebenda, S. 12-13.

[41] Siehe z.B. Walter Schmidt über den jüdischen Widerstandskämpfer Karl Kormes: Jüdisches Erbe deutscher Geschichte im Erbe- und Traditionsverhältnis der DDR, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 37 (1989), S. 714.

[42] Jüdischer Bewusstseinswandel in der Illegalität lässt sich nicht dokumentarisch belegen. Unsere Schlussfolgerungen gründen sich auf Unterredungen von Helmut Eschwege und mir mit Überlebenden der Baum-Gruppe wie Richard und Charlotte Holzer (Berlin 1972) und anderen Antifaschisten. Sie wiesen schon damals (siehe den Abschnitt ‚Jüdische Repräsentanten und illegaler Jugendwiderstand’) darauf hin, dass z.B. der antisemitische Charakter der Ausstellung „Sowjetparadies“ beim Sabotageakt der Baum-Gruppe (1942) eine Rolle gespielt hatte. Dass die für diese Aktion zum Tode verurteilten Jungen und Mädchen des jüdischen Widerstandes vor ihrer Hinrichtung die Lieder der deutschen Arbeiterbewegung und des jüdischen Volkes sangen, wurde uns 1963/1965 von ehemaligen in Plötzensee inhaftierten Sozialdemokraten und Kommunisten übermittelt, für die es unvergesslich geblieben war.

auch heute noch vorgetragen. Ganz abgesehen davon, dass man dabei dem Bewusstseinswandel nicht Rechnung trägt, scheint mir dies eine unhaltbare und untragbare Art von Rechnung. Nur so ließe sich allerdings behaupten, dass tatsächlich nicht 3.000 Juden in unterschiedlichsten Gruppen und mit allen Formen des Widerstands engagiert waren, sondern vielleicht nur 1.800.

Die etablierte Geschichtsschreibung geht davon aus, dass mindestens sechs Millionen Juden dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer gefallen sind. Doch ich habe noch von keinem Versuch gehört, die jüdischen Opfer der Massenvernichtung ähnlich zu klassifizieren wie die Juden im Widerstand und von ihnen Atheisten, Kommunisten, gänzlich säkularisierte Juden, Konvertiten, Sowjetbürger etcetera abzuziehen, um dann zu dem Resultat zu kommen, dass „nur" 4.800.000 in der Schoa ermordet wurden. Der Vergleich ist geradezu schmerzlich. Man sollte die „Judeseindebatte" endlich begraben.

Jüdische Jugendbewegung im Widerstand

Ein besonders günstiger Nährboden für die Entwicklung antifaschistischer Gesinnung und von Widerstandsaktivitäten war die jüdische Jugendbewegung. Damit soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass sie dem hauptsächlich diente. Dies wäre eine ganz unsinnige Behauptung. Sehr weit verbreitet konnte eine derartige Betätigung ohnehin nicht sein. Schon die ständig wachsende Gefährdung der jüdischen Minderheit setzte dem Schranken, denn schließlich galt für die Jugend genau das gleiche wie für die Gemeinschaft überhaupt. Wären Teile der jüdischen Jugendbewegung auf die abstruse Idee verfallen, sich en masse auf das Gebiet der Propaganda gegen das NS-Regime zu wagen, wären alle jüdischen Jugendbünde sofort verboten und ihre Führer in die Konzentrationslager geworfen worden. Nur einzelne oder kleine jüdische Zellen konnten illegal etwas bewirken. Kaum mehr als ein Prozent wurde rekrutiert, und fast 99% hatten wohl auch weder einen Hang dazu noch Kenntnis davon, und dies trotz der starken Linkstendenzen vieler jüdischer Jugendbünde.

Die Ausgrenzung der jüdischen Gemeinschaft brachte es schließlich mit sich, dass über 50% der jüdischen Jugend in Jugendbünden organisiert war,[43] deren Erziehungsarbeit selbstverständlich gänzlich im innerjüdischen Bereich lag. Die jüdischen Jugendverbände spiegelten in ihrer Haltung alle jüdischen

[43] Werner T. Angress: Generation zwischen Furcht und Hoffnung. Jüdische Jugend im Dritten Reich, Hamburg 1985, S. 27, schätzt die Zahl der organisierten jüdischen Jugendbewegung sogar auf bis zu 60% der Gesamtzahl (1936).

Richtungen wieder und erstreckten sich von deutsch-betont (Schwarzes Fähnlein und Vortrupp) und rechtszionistisch (Betar[44]) bis zur äußersten Linken. Sie waren zumeist entweder jüdisch-liberal oder sozialistisch-zionistisch orientiert, wobei die zionistische Jugendbewegung ständig zunahm und die Vorbereitung Jugendlicher zur Auswanderung nach Palästina eine immer stärkere Rolle spielte.[45]

Die jüdische Jugendbewegung besaß andere hervorstechende Merkmale. Sie führte ein Sonderdasein im Dritten Reich, denn in einem sonst „gleichgeschalteten" Deutschland lebten in dieser Bewegung alle Traditionen der deutschen Jugendbewegung fort: die der elitären Pfadfinderbünde ebenso wie die der sozialistischen Jugendverbände. In sie mündeten viele Gruppen von jüdischen Jugendlichen, die den aufgelösten deutschen Jugendverbänden oder den Jugendorganisationen der linken Parteien angehört hatten. Ihre „deutsche" Vergangenheit konnten sie nicht so leicht abschütteln; den einen schwebten weiterhin die hehren bündischen Ideale vor, den anderen die Träume von der klassenlosen Gesellschaft. Bis zum Verbot der jüdischen Jugendverbände blühte hier - im nationalsozialistischen Deutschland - jahrelang eine Oase freiheitlichen Denkens, trotz allen „Führergebarens" und der ihnen sonst angekreideten autoritären Züge, was man ebenfalls der deutschen Umwelt verdankte. Auch die starke sozialistische Ausrichtung eines Kerns der zionistischen Jugendgruppen, die bereits in der Weimarer Republik existiert hatten, soll hier noch einmal betont werden. Obwohl dies nicht für die gesamte jüdische Jugendbewegung gelten konnte, ist die Feststellung gerechtfertigt, dass dort nicht nur viele Tausende von Jugendlichen eine jüdische und zionistische Erziehung genossen, sondern teilweise auch - unter den Augen der Gestapo - eine sozialistische und antifaschistische Erziehung erhielten.

Diese Tendenzen drückten sich auch lebhaft im Lieder-Repertoire aus, das nicht nur „jüdisch" war, sondern auch „deutsch" blieb. Nicht nur Landsknecht- und Bauernlieder wurden weiterhin gesungen (mit Abwandlungen

[44] Betar = Brith Trumpeldor - nach dem gefallenen zionistischen Führer und Pionier Josef Trumpeldor benannte Jugendorganisation der rechtszionistischen Staatszionisten/ Revisionisten.

[45] Aus der höchst umfangreichen Literatur über die jüdische Jugendbewegung in Deutschland seien hier nur folgende Titel herausgegriffen: Jehuda Reinharz: Hashomer Hazair in Germany (I) - 1928-1933, in: Year Book XXXI of the Leo Baeck Institute, London 1986, S. 178-208; ders.: Hashomer Hazair in Germany (II) - Under the Shadow of the Swastika, 1933 -1938, in: Year Book XXXII, London 1987, S. 183-229; Chaim Schatzker: The Jewish Youth Movement in Germany in the Holocaust Period (I) - Youth in Confrontation with a New Reality, in: Year Book XXXII, London 1987, S. 157-181; ders.: The Jewish Youth Movement in Germany in the Holocaust Period (II) - The Relations between the Youth Movement and Hechaluz, in: Year Book XXXIII, London 1988, S. 301-325. Außerdem sei auf die Bibliographien von Year Book I-XLVIII of the Leo Baeck Institute, London 1956-2003, verwiesen, die die gesamte bisher erschienene Literatur verzeichnen.

wie beispielsweise anstatt „auf das Klosterdach den roten Hahn“ -„auf die Reichskanzlei die rote Fahn“, woran ich mich noch lebhaft erinnere), sondern auch die Lieder der deutschen Arbeiterbewegung von „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ bis hin zu revolutionären Gesängen. Die „Internationale“ war eine Selbstverständlichkeit. In den zionistischen Jugendbünden sang man sie prinzipiell auf hebräisch. Die emotionalisierende Kraft des Gesangs ist dabei nicht zu unterschätzen, die bewussten Anti-Nationalsozialismus über die Reaktion auf das jüdische Sonderschicksal hinaus förderte. Im Jahre 1936 - zur Zeit des Überfalls des faschistischen Italien auf Abessinien - sangen wir in Berlin bei den „Werkleuten“ auf quasi-italienisch einen Abessiniensong, der folgende Strophe enthielt:

“Adrigat, Dschiputi, Adua
Ras Nasibu, Graziano[46]
La vittoria in Addis Abeba
Morte peste Badoglio.”

Sein Autor war übrigens der Jugendführer Fritz Aronstein, später Schuldirektor in Israel, der - eine kuriose Kombination dies - auch Mitherausgeber der zionistischen Hechaluz-Anthologie[47] „Israel - Volk und Land“ war. Wir nahmen das Lied später in das Jugenddorf Ben Schemen in Palästina mit, wo dann eine hebräische und viel radikalere Fassung entstand.[48] Bereits wenige Monate nach Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges und der Formierung der Internationalen Brigaden sangen jüdische Jugendliche in Deutschland schon - vielleicht leise - zu ihren Gitarren:

„Spaniens Himmel breitet seine Sterne
Über unsre Schützengräben aus“

und

„Zu den Waffen, Arbeiter Europas
Zu den Waffen, Bürger von Madrid“.

[46] Graziano – des Reimes wegen – natürlich eigentlich Rodolfo Graziani; Heerführer des Überfalls auf Abessinien; Kriegsminister der Repubblica di Salò, 1943-1945; Anführer des italienischen Nachkriegsfaschismus (Movimento Soziale Italiano).

[47] Hechaluz = Der Pionier - Jüdische Weltorganisation zur Vorbereitung und beruflichen Ausbildung junger jüdischer Menschen für ein Arbeiterleben in Palästina (Israel).

[48] Beide Versionen im Privatarchiv des Verfassers. Die hebräische Fassung stammt von Asriel Blumberg, der im Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland als RAF-Flieger abgestürzt ist, und Arnold Paucker. In der hebräischen Version (1937) sagt die letzte Strophe das gewaltsame Ende Mussolinis „am Tage der Revolution“ voraus; der Duce wurde acht Jahre später in den „Tagen der Befreiung“ von italienischen Partisanen standrechtlich erschossen. Weitere Informationen zu den Werkleuten von Günter Engel, Wittlich und dem inzwischen verstorbenen Etan Hakerem (Felix Katz), Freiburg/Haifa, die in meiner Gruppe bei den Berliner Werkleuten und später mit mir in Ben Schemen waren.

Soviel zu dem Geist, der in Teilen der jüdischen Jugendbewegung anzutreffen war.[49]

Was auf die zionistischen Jugendbünde zutraf, das galt gewiss für viele Mitglieder der Werkleute, des Haschomer Hazair[50] oder des Habonim[51]. So wurden wir etwa folgendermaßen indoktriniert, sobald Gruppenleiter irgendwelche Neigungen zu antifaschistischer Betätigung bei uns aufspürten: Natürlich würden wir mit dem illegalen antifaschistischen Kampf der deutschen Arbeiterklasse sympathisieren, und die leichtfertige Parole „Nach dem Faschismus kommen wir!“ würde in einem internationalen Sinne auch uns den Rücken stärken. Nur sei eine auf Deutschland konzentrierte illegale Arbeit eben nicht mehr unsere Aufgabe, da wir jetzt keine Deutschen mehr seien. Unsere Sache sei es nun, nach Palästina zu gehen und ein sozialistisches Eretz Israel[52] zu errichten. Dennoch gab es diejenigen, die meinten, dass man das eine tun könne, aber das andere nicht lassen müsse.

Und Antinazi-Propaganda jüdischer Jugendgruppen, wie sporadisch auch immer, ist ja erwiesen. Unentschuldbar und fast merkwürdig, und gewiss eine Lücke in unserem Wissen ist, dass in der umfangreichen Literatur über die jüdische Jugendbewegung in Deutschland so gut wie jeder Hinweis darauf fehlt, als ob ihre Historiker die illegale Arbeit lieber nicht betonen möchten.[53] Natürlich wurde diese Aktivität besonders stark von Kommunisten, aber auch von Sozialisten, die in der jüdischen Jugendbewegung wirkten, getragen, jedoch gab es mitunter auch unabhängige Aktionen. Ich selbst bin im Alter von

[49] Ich wanderte bereits im Oktober 1936 aus. In Ben Schemen sangen wir die Lieder der Internationalen Brigade in allen Sprachen, in der jüdischen Arbeiterbewegung in Palästina wurden sie natürlich auf hebräisch gesungen. Jugendliche, die 1937 aus Deutschland zu uns stießen, waren mit den deutschen Texten bereits vertraut. Freunde aus der jüdischen Jugendbewegung haben mich erst kürzlich daran erinnert, dass sie schon Ende 1936 in einem Berliner Kohlenkeller mit unvorsichtiger Lautstärke sangen:
„Spaniens Brüder stehn auf Barrikaden
Unsre Brüder sind der Bauer und Prolet
Vorwärts Internationale Brigade
Hoch die Fahne der Solidarität!“

[50] Haschomer Hazair = Der junge Wächter, Zionistisch-linkssozialistische Jugendorganisation.

[51] Habonim: Sozialistisch-zionistische Jugendbewegung.

[52] Land Israel.

[53] Dazu Kwiet/Eschwege, Selbstbehauptung und Widerstand, a.a.O., und Eschwege, Resistance of German Jews, a.a.O., passim. - Das gilt selbst für die jüngsten Arbeiten. Vgl. Suska Döpp: Jüdische Jugendbewegung in Köln 1906-1938, Münster 1997; Bernhard Trefz: Jugendbewegung und Juden in Deutschland. Eine historische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes ‘Kameraden’, Frankfurt am Main 1999. Eine verdienstvolle Ausnahme bildet nunmehr die Behandlung der Jugendgruppe Schwarzer Haufen von Stefanie Schüler-Springorum (siehe Anm. 56) und vorher ebenfalls: George Günther Eckstein: The Freie Deutsch-Jüdische Jugend (FDJJ), 1932-1933, in: Year Book XXVI of the Leo Baeck Institute, London 1981, S. 231-239.

15 Jahren, recht unschuldig und ziemlich unvernünftig, mit Klebezetteln und Flugblättern gegen Hitler ausgerüstet worden und war offensichtlich „angeworben".[54] Heute versuche ich, mir über die verschiedenen Beweggründe, die dazu geführt hatten, klar zu werden, und mir Rechenschaft über diesen jugendlichen Eifer abzulegen. Ich muss allerdings gestehen, dass mir ein im Herbst 1936 verteiltes Flugblatt, das die arbeitenden Massen Deutschlands zur Solidarität mit dem Freiheitskampf des spanischen Volkes gegen den Faschismus aufrief, noch heute große Genugtuung bereitet. Jedenfalls konnten getarnte kommunistische und andere Linksgruppen in den meisten jüdischen Jugendbünden operieren.

Es war ein Problem jeder politischen Widerstandsaktion deutsch-jüdischer Antifaschisten, dass sie als Juden besonders stark gefährdet waren, und dass sie durch die zunehmende Isolierung der jüdischen Bevölkerung auch ihre deutschen Genossen durch ihre exponierte Position immer mehr in Gefahr brachten. Auch dies bedarf keiner weiteren Ausführungen. Die KPD beispielsweise trennte nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze jüdische Widerstandszellen von den anderen ab. Im Parteijargon wurde das damals als die Taktik des „Trojanischen Pferdes" bezeichnet. Junge jüdische Kommunisten folgten dem Befehl der Partei und traten jüdischen Organisationen bei, während ihre deutschen Genossen in deutschen Verbänden untertauchten. Und die Kommunisten waren nicht die einzigen, die systematisch so verfuhren. Das galt gerade nach der Aufdeckung so vieler „älterer" Kader ganz besonders für die jüdische Jugendbewegung.

Der Eintritt in die jüdischen Organisationen diente zweierlei Zwecken: zum einen der Tarnung, zum anderen der Rekrutierung junger Juden für die antifaschistische Propaganda. Letztere wurde nicht zuletzt durch die weiter bestehenden engen Beziehungen zwischen ehemaligen Mitgliedern der bedeutenden jüdischen Jugendorganisation „Kameraden" erleichtert, die sich 1932 in drei größere Bünde und zwei weitere Ableger[55] gespalten hatte, sowie durch alte Freundschaften zwischen Juden und Nichtjuden, die vor 1933 den nunmehr verbotenen deutschen Pfadfinderbünden oder linken Jugendverbänden angehört hatten.

[54] Meinen „Anwerber", den ich aus verständlichen Gründen bis heute nicht nenne, sah ich zuletzt als südafrikanischen (!) Offizier in Kairo im Jahre 1942.

[55] Gerade unter den Werkleuten und dem Schwarzen Fähnlein muss „Infiltration" in Bezug gesetzt werden zu der Spaltung der Kameraden. Kommunisten der aus der Spaltung hervorgegangenen „roten" Ableger (Rotes Fähnlein usw.) unterhielten oft Freundschaften mit früheren Mitgliedern der Kameraden, und dies, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, führte zur Bildung von einigen Zellen in den Werkleuten.

Die Infiltration einer Reihe von jüdischen Jugend- und Sportorganisationen ist jedenfalls hinreichend belegt. Wenn wir hier den Ring - Bund Deutsch-Jüdischer Jugend, den Schwarzen Haufen[56], die Werkleute, den Haschomer Hazair,[57] den Habonim,[58] den Makkabi[59] und Bar Kochba[60] nennen, ist die Liste damit nicht erschöpft.[61] Auch im Schwarzen Fähnlein haben „antifaschistische" Zellen existiert, wofür es an Beweisen nicht mangelt.[62] Besonders stark war der nicht-zionistische Bund Deutsch-Jüdischer Jugend unterwandert worden, worüber uns sein in den Vereinigten Staaten lebender ehemaliger Bundesführer noch im Jahr 1988 seine Ahnungslosigkeit und Entrüstung ver-

[56] Hier muss eine Berichtigung der entsprechenden Anmerkung in der älteren Ausgabe (2. Aufl.) erfolgen. Im Falle der 1927 aus den Kameraden hervorgegangenen und im selben Jahr aufgelösten jüdischen Jugendgruppe Schwarzer Haufen verhielt es sich mit der Infiltration umgekehrt. Jüngere ehemalige Mitglieder des Bundes hatten sich vor und nach 1933 jüdischen Jugendbünden aus verschiedenen Gründen angeschlossen, z.B. den Werkleuten, und nicht selten gehörten sie gleichzeitig deutschen Widerstandsgruppen an. Siehe die vortreffliche Darstellung von Stefanie Schüler-Springorum: Jugendbewegung und Politik. Die jüdische Jugendgruppe Schwarzer Haufen, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, Bd. XXVIII, Gerlingen, 1999, S. 159-210. Eine Würdigung des Schwarzen Haufens ist nunmehr unten im Abschnitt ‚Episoden des Widerstands' enthalten.

[57] Was den Haschomer Hazair anbetrifft, so erinnert Heinz Primo an „vier bis fünf Widerstandsgruppen in Berlin" allein. Vgl. Günter Ginzel: Jüdischer Widerstand. Anmerkungen eines Nachgeborenen, in: Die Neue Ordnung 5, Oktober 1988, S. 349; ders: Jüdischer Alltag in Deutschland 1933-1945, Düsseldorf 1984, S. 240-247, insbes. Anm. 37. Gerhard und Alice Zadek und andere operierten im Haschomer Hazair für die Baum-Gruppe. Vgl. Alice und Gerhard Zadek: Mit dem letzten Zug nach England. Opposition, Exil, Heimkehr, Berlin 1992, S. 71 ff.

[58] Franz Efraim Wagner, Jerusalem, berichtet in einem Brief vom 12. Januar 1990 über eine antifaschistische Untergrundzelle von drei Mitgliedern des Habonim und des Hechaluz. Zwei waren Schüler des Frankfurter Philanthropin. Außer sich selbst nennt er Fred Forchheimer und Ernst Bär.

[59] Deutscher Makkabikreis, Mitglied des Makkabi-Weltverbandes jüdischer Sportvereine.

[60] Nach Bar-Kochba = „Sternensohn" (messianischer Beiname des Simon bar Koseba) benannter jüdischer Sportklub.

[61] Dazu ebenfalls u.a. Kwiet/Eschwege, Selbstbehauptung und Widerstand, a.a.O., S. 114-115.

[62] Obwohl diese Information anonym und vertraulich war, besteht kein Grund, sie zu bezweifeln. Der Historiker Werner T. Angress, ehemaliges Mitglied des Schwarzen Fähnleins, ist von der Richtigkeit dieser Angaben fest überzeugt. Seines Wissens nach bestanden in den zwei Jahren bis zur Selbstauflösung diese Jugendbundes Ende 1934 (um einem Verbot zuvorzukommen) Beziehungen zu organisierten Antifaschisten in einigen Gauen des Schwarzen Fähnleins (Interview mit Werner T. Angress, London, September 1988). Dass sich einzelne Mitglieder des Bundes mit illegaler, antifaschistischer Propaganda befassten, wurde auch vom ehemaligen Bundesführer des Schwarzen Fähnleins Yogi Mayer bestätigt, der selbst daran beteiligt war (Interview mit Yogi Mayer, London, Oktober 1988).

sicherte.[63] Es handelt sich hier um etwa 500 jüdische Jungen und Mädchen, die im Dritten Reich in gewisser Weise ein Doppelleben führten.

Nicht in allen jüdischen Jugendbünden entstanden antifaschistische Zellen. Die kleinen, gänzlich unrepräsentativen, rechtsgerichteten jüdischen Ableger kamen hierfür nicht in Frage. Der deutsch-national ausgerichtete Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden, hätte gerne für einen nicht-antisemitischen Nationalsozialismus optiert.[64] Der jüdisch-nationale Betar zählte zu den glühenden Bewunderern des italienischen Diktators Benito Mussolini. Hier war nichts zu machen! Bis vor kurzem waren wir der Ansicht, dass etwa „atheistische" Aktivisten in religiösen orthodox-jüdischen Jugendorganisationen nicht operieren konnten. Tatsächlich hat sich jedoch erwiesen, dass es eine gewisse illegale Arbeit gegen das NS-Regime ausgerechnet im Esra[65] und in den Zeire Misrachi[66] gegeben hat.[67] Dies sind nur Beispiele dafür, wie es uns gelingt, immer mehr Tatsachen über jüdischen Jugendwiderstand zu ermitteln.

Trotz und Selbstbehauptung in der jüdischen Schule

Spricht man von der Selbstbehauptung und dem Trotzen jüdischer Jugend im Dritten Reich, so darf auch ein Wort über die jüdische Schule nicht fehlen. Nach der Machtübernahme wurden die meisten jüdischen Schüler nach und nach von den deutschen Gymnasien und Volksschulen entfernt und in jüdische Schulen verwiesen. Gelegentliches forsches und wagemutiges Auftreten jüdischer Schüler beschleunigte diesen Prozess, da derartige „jüdische Frechheiten" als „staatsuntreues" Verhalten ausgelegt werden konnten. Sonst aber entsprach diese gewaltsame „Umschulung" natürlich der nationalsozialistischen Politik der Segregation. In den jüdischen Schulen war man

[63] Der 1911 in Berlin geborene und 1998 in Washington verstorbene Henry J. Kellermann war von 1934 bis zu seiner Auflösung durch die Gestapo Bundesführer dieses größten jüdischen Jugendbundes, der schließlich 15.000 Mitglieder umfasste. Vgl. Henry J. Kellermann: From Imperial to National Socialist Germany. Recollections of a German-Jewish Youth Leader, in: Year Book XXXIX of the Leo Baeck Institute, London 1994, S. 305-330. Nach seiner Auswanderung in die Vereinigten Staaten machte er eine erfolgreiche Karriere im amerikanischen diplomatischen Dienst und war u.a. Botschafter in der Schweiz. Kellermann wiederholte in einem Brief vom 5. November 1990 sein Argument, dass die Infiltration des von ihm geführten Bundes Deutsch-Jüdischer Jugend angesichts seiner ständigen Überwachung durch die Gestapo so gut wie unmöglich gewesen sei. Dem entgegnen Überlebende der etwa hundert Antifaschisten, die im Bund operierten, dass man dem Bundesführer natürlich nicht Bericht erstattet habe; Lehrer wüssten oft nicht, was ihre Schüler alles anstellten.

[64] Es gilt aber anzumerken, dass der Führer des Vortrupps, Hans Joachim Schoeps, später in Verbindung mit dem konservativen Widerstand stand.

[65] Esra = Hilfe: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund.

[66] Zeire Misrachi: orthodox-zionistischer Jugendbund.

[67] Mitteilung von Fred Friedmann, London/Köln, Dezember 1997, und anderen.

nun unter sich und zumeist wohl auch unbespitzelt. Dem Selbsterhaltungstrieb konnte man auf verschiedene Weise frönen.[68]

Es ist mir noch frisch im Bewusstsein, wie wir 1935 in der jüdischen Schule in der Klopstockstraße in Berlin einen Sprechchor zum bevorstehenden Schulfest einübten:[69]

„ ... Ängstliches Klagen, - Wendet kein Elend,
- Macht dich nicht frei - Allen Gewalten - zum Trutz sich erhalten,
- Nimmer sich beugen, - Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei."

Goethe war schließlich noch nicht verboten, und die jüdischen Lehrer und Schüler verstanden recht gut, worum es hier ging.

Frühreife jüdische Jugendliche hatten oft ein feineres Gespür als manche Erwachsene für die groteske Note des abscheulichen deutschen Faschismus und waren so gegen den ganzen Irrsinn von der „Nationalen Erhebung" eben besser gefeit.[70] In unseren Parodien der NS-Spektakel mit den einfallsreichsten Verzerrungen des „Deutschen Grußes" und der Verulkung von Hitler und Goebbels auf improvisierten Rednertribünen vollbrachten wir buchstäblich Glanzleistungen in der Verhöhnung unserer Feinde.[71] Die halbe Schule stand Spalier und brüllte vor Lachen, wenn die „Führer des deutschen Volkes" vorbeidefilierten.[72] Die vielen Varianten dieses Spottes nahmen in manchem Charlie Chaplins Meisterwerk, den „Großen Diktator", vorweg. Vorsichtigen Lehrern gelang es nicht, den gefährlichen „Unfug" zu steuern. Derartige „Vergnügungen" waren durchaus nicht auf Berlin beschränkt und sind auch für andere jüdische Schulen im Reich belegt.[73] Diese Formen der Auflehnung waren für uns ausgesprochen gesund, verwickelten so manchen später in riskantere Abenteuer und führten schließlich in den Jugendwiderstand.

[68] Gemeinsame Erinnerungen an die Schulzeit von Günter Engel, Wittlich, und dem Verfasser.
[69] Eingeübt von Studienrat Alfons Rosenberg, später in der Emigration in London in der Deutschen Abteilung der BBC tätig.
[70] Paucker, Zum Selbstverständnis jüdischer Jugend, a.a.O., S. 123-125.
[71] Dazu auch Paucker, Anmerkungen zum Verhalten jüdischer Jugendlicher, Ausstellungszeitung zu Löhken/Vathke, Juden im Widerstand, a.a.O., S. 4.
[72] Es steht zu hoffen, dass Rolf Vitalis („Hitler") und Dagobert Friedmann („Goebbels") die Zeit der Verfolgung überstanden haben.
[73] Ähnliches über derartige Erheiterungen wurde beispielsweise der Historikerin Barbara Suchy von Düsseldorfer jüdischen Zeitzeugen berichtet.

Episoden des Widerstands

Die Einzelheiten des Widerstandes der deutschen Juden rückten bereits Ende der achtziger Jahre immer stärker in unser Blickfeld und wurden zum Thema der wissenschaftlichen Forschung und des Journalismus. Auch hier haben wir in den letzten Jahren Neues ausgraben und unsere Erkenntnisse untermauern können.

So liegt heute über die größte jüdische Widerstandsgruppe, die Herbert-Baum-Gruppe, eine reichhaltige Literatur vor, auf die der Leser leicht verwiesen werden kann.[74] Wir haben inzwischen vieles dazugelernt, beispielweise dass sich die Baum-Gruppe von Berlin aus über andere deutsche Städte erstreckte und vor 1939 bis zu 150 Mitglieder gezählt haben muss. Obwohl kommunistisch, war sie nie gänzlich monolithisch. Vor Kriegsbeginn äußerten Mitglieder Bedenken gegen den diktatorischen Charakter der Sowjetunion. Auch danach hatten einige Zweifel und Gewissensbisse über den Hitler-Stalin-Pakt.[75] Es ist vielseits bezeugt, wie im Juni 1941 nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion geradezu ein Aufatmen durch die kommunistischen Kader in Deutschland - wie in Europa überhaupt - ging. Die Fronten waren nun endlich wieder klar. Die unbesiegbare Rote Armee würde bestimmt den Faschismus zerschmettern. Die Gruppe Baum blieb dabei stets sich selbst treu. In den Jahren 1934-1938 führten sie äußerst raffinierte und erfinderische Propaganda-Aktionen durch, so zum Beispiel während Luftschutzübungen im verdunkelten Berlin.

Früher hatten sich zahlreiche Studien fast ausnahmslos mit der Kriegszeit befasst, und vornehmlich mit dem Anschlag der Baum-Gruppe auf die antikommunistische Ausstellung im Berliner Lustgarten. Aber bereits Ende der

[74] Eine Gesamtbibliographie allein für die Baum-Gruppe wäre gewiß wünschenswert. Wir können hier nur auf wenige bemerkenswerte Studien verweisen, die zwischen 1966 und 1993 in deutscher Sprache erschienen sind: Margot Pikarski: Jugend im Berliner Widerstand. Herbert Baum und Kampfgefährten. 2., berichtigte Auflage, Berlin 1984; Wolfgang Scheffler: Der Brandanschlag im Berliner Lustgarten und seine Folgen. Eine quellengeschichtliche Betrachtung, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin, Berlin 1984, S. 91-118; Michael Kreutzer: Die Suche nach einem Ausweg, der es ermöglicht, in Deutschland als Mensch zu leben. Zur Geschichte der Widerstandsgruppen um Herbert Baum, in: Löhken/Vathke, Juden im Widerstand, a.a.O., S. 95-158. Die Studie von Michael Kreutzer gehört zu den eindringlichsten und verständnisvollsten Schilderungen der Baum-Gruppen. Ferner 'Die Herbert Baum Gruppe' in: Kwiet/Eschwege, Selbstbehauptung und Widerstand, a.a.O., S. 114-139. Dort auch die gesamte Literatur bis 1984. Für die letzten achtzehn Jahre sind die Bibliographien des Year Book of the Leo Baeck Institute XXX-XLVIII, London 1985-2003 zu konsultieren.

[75] Dafür gibt es viele Belege. Siehe z.B. Interview mit dem Berliner Antifaschisten Walter Sack (Jg. 1915), in: Konfliktforschung, Aktuell, Heft 3-4/98, S. 111. Die in dieser Nummer veröffentlichten Erinnerungen Berliner Antifaschisten sind überaus aufschlussreich.

achtziger Jahre hatte sich ein junger amerikanischer Autor, dem die Ehrenrettung des jüdischen Antifaschismus am Herzen lag, daran gemacht, der Aktivität dieser bis 1938 im Bund Deutsch-Jüdischer Jugend und anderen Jugendbünden operierenden Gruppe hartnäckig nachzuspüren, wobei er viel Vergessenes ans Licht förderte. Er stützte sich auf die Zeugenaussagen ehemaliger Mitglieder der Gruppe Baum, denen es gelang, vor Kriegsausbruch - zuweilen mit Baums Hilfe - in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. Man kann dabei nicht umhin festzustellen, dass diese einstigen jüdischen Antifaschisten und jetzigen amerikanischen Bürger ihre Erinnerungen kaum in einem Amerika der McCarthy-Ära niedergelegt hätten, sich aber jetzt eben nicht mehr scheuten, Interviews zu geben. Über das Leben dieser jüdischen Jungen und Mädchen im Dritten Reich und ihre schon oben angedeutete Erfindungskraft in der Verteilung von Flugblättern, wie etwa „Hitler, Deutschlands Totengräber", in den Jahren 1934 und 1936 unterrichtete zuerst 1987 der 32. Band des Year Book of the Leo Baeck Institute; und inzwischen sind noch andere Studien von Eric Brothers erschienen.[76]

Eine andere Widerstandsgruppe wurde 1936 von der Gestapo ausgehoben. Sie war noch keine separat organisierte jüdische Zelle der kommunistischen Untergrundbewegung, verdient jedoch die Bezeichnung „jüdisch", da sie aus einer KPD-Agitprop-Truppe der Weimarer Republik hervorgegangen war, die überwiegend aus Juden bestand. Das „Rote Sprachrohr" war - neben „Kolonne Links" und „Roter Wedding" - der berühmteste Propaganda-Sprechchor der KPD. Sofort nach dem Verbot der Partei organisierten sich seine Mitglieder illegal um Jonny Hüttner, alias Nathan Hirschtritt, der zur Tarnung in die Werkleute eintrat, die KZ-Haft überlebte und darüber hinaus als „Rädelsführer" einer Revolte in Sachsenhausen bekannt ist. Seine damals ebenfalls inhaftierte Schwester, Helene Hüttner, war schon früher entkommen (die Hüttners entstammten dem ostjüdischen Berliner Proletariat) und heiratete einen Engländer, der Arzt im Clement-Attlee-Bataillon der Internationalen Brigaden war und die Geschichte dieser Gruppe niedergeschrieben hat.[77]

[76] Eric Brothers: On the Anti-Fascist Resistance of German Jews, in: Year Book XXXII of the Leo Baeck Institute, London 1987, S. 369-382; ders.: Wer war Herbert Baum? Eine Annäherung auf der Grundlage von „oral histories" und schriftlichen Zeugnissen, in: Löhken/Vathke, Juden im Widerstand, a.a.O., S. 83-95; ders., mit Michael Kreutzer: Die Widerstandsgruppen um Herbert Baum in: Heuberger, Im Kampf gegen Besatzung und „Endlösung", a.a.O., S. 23-43.

[77] Len Crome: Unbroken. Resistance and Survival in the Concentration Camps, London 1988. Weitere Auskünfte - auch zu deutschen Juden im Spanischen Bürgerkrieg überhaupt - von Patience Edney, London, Krankenschwester im Clement-Attlee-Bataillon der Internationalen Brigade; sie starb 1996 während der Feierlichkeiten anlässlich der Verleihung der spanischen Staatsbürgerschaft an ehemalige Mitglieder der Internationalen Brigade in Madrid im Alter von 85 Jahren. Patience Edney war mit einem Arzt der Internationalen Brigade verheiratet, dessen Vater ein Norweger und dessen Mutter eine deutsche Jüdin war. Er fiel 1937.
Junge Spanier grüßten 1996 die durch Madrid marschierenden Veteranen der Internationalen Brigade (unter ihnen viele Deutsche und Juden) mit den Rufen „Muchas, muchas gracias".

Eine erst kürzlich veröffentlichte kleine Studie hat in mir Erinnerungen wachgerufen, dass 1935 in meiner jüdischen Schule und in meinem Jugendbund, den „Werkleuten“, Gerüchte umliefen, die kleine Berliner sozialistisch-zionistische Borochov-Jugend[78] sei in irgendwelche abenteuerliche Eskapaden verstrickt gewesen. Um was es sich handelte, wussten wir nicht genauer und maßen dem wohl auch keine übermäßige Bedeutung bei. Erst 1993 gelang es dem Jerusalemer Leo Baeck Institut über diese illegale Betätigung einen detaillierten Bericht zu veröffentlichen.[79] Die Gruppe befasste sich mit der Herstellung einer polemischen, gegen Streichers Hetzblatt „Der Stürmer“ gerichteten Untergrundzeitung, dem „Anti-Stürmer“, der die deutsche Arbeiterschaft in recht marxistischen Tönen unterwies, dass es gerade der Antisemitismus war, der als Opium dem Volke angeboten würde. Die Gestapo vermutete, das Blatt käme aus einer kommunistischen Quelle, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt die KPD nun nicht gerade mit einer intensiven Bekämpfung des Antisemitismus beschäftigte. Den eigentlichen Urheber entdeckte sie nie. Das war schon eine imposante jugendliche Leistung, und als eindeutiger jüdischer Widerstand lässt sich das auch deklarieren.

In diesen episodischen Fragmenten verdient eine der so zahlreichen jüdischen Jugendgruppen und Jugendbewegungen besondere Erwähnung. Obwohl der Schwarze Haufen - von Königsberg ausgehend - schon in den mittleren Jahren der Weimarer Republik entstand und bereits 1927 aufgelöst wurde, bildet er eine Vorstufe zum Kampf gegen die NS-Diktatur, da er so vielen seiner ehemaligen Mitglieder den Weg in den Widerstand wies. Durch die Hingabe und wissenschaftliche Genauigkeit von Stefanie Schüler-Springorum und Knut Bergbauer ist die Erinnerung an diesen Bund wieder geweckt geworden[80] - für mich von Wehmut geprägt, da mir nicht jeder seiner Mitglieder ein Unbekannter war. Der Schwarze Haufen wurde 1927 von den „Kameraden“ ausgeschlossen, und obwohl seine Gefolgschaft nicht einheitliche politische Positionen bezog, lässt sich gewiss vom Zug zum Klassenkampf und der von der jüdischen Gemeinschaft so gefürchteten „Roten Assimilation“ sprechen - vom Antizionismus ganz zu schweigen. Viele von ihnen stießen zu den Jungkommunisten, aber auch anderen deutschen Jugendbewegungen

[78] Nach dem zionistisch-sozialistischen Politiker Beer (Dov) Borochov benannte Jugendgruppe.

[79] Israel Getzler: Der „Antistürmer“, Kampfblatt gegen Antisemitismus und Rassenhass, in: Jüdischer Almanach 1994 des Leo Baeck Instituts, Frankfurt am Main 1993, S. 44-48. Selbst ein so versierter Experte über die Frage ‚KPD und Antisemitismus’ wie der israelische Historiker David Bankier akzeptierte noch 1987 die von der Gestapo vertretene Auffassung, dass der „Antistürmer“ einen kommunistischen Urheber habe und als eine Propagandaschrift der KPD gegen den Antisemitismus anzusehen sei. Vgl. David Bankier: The German Communist Party and Nazi Antisemitism, in: Year Book XXXII of the Leo Baeck Institute, London 1987, S. 331.

[80] Knut Bergbauer/Stefanie Schüler-Springorum: „Wir sind jung, die Welt ist offen“. Eine jüdische Jugendgruppe im 20. Jahrhundert, Berlin 2002.

schlossen sie sich dann an. Nach 1933 waren die meisten von ihnen gewiss im kommunistischen Widerstand anzutreffen, andere hingegen operierten im ISK, bei den Trotzkisten und in der KPO. Auf die weiterbestehenden Querverbindungen zwischen vielen Spaltpilzen der Kameraden ist schon an anderer Stelle hingewiesen worden - bei den Werkleuten wussten wir recht gut über unsere „Vorgänger" Bescheid. Das Begleitbuch zu einer Ausstellung im Haus der Wannsee-Konferenz belegt ein Leben von Heldentum, Tragik und Widersprüchen.[81] Von den kommunistischen Widerstandskämpfern wurde Gerhard Holzer 1937 in Plötzensee hingerichtet; Rudi Arndt 1940 in Buchenwald ermordet; Lothar Cohn 1944 in Sachsenhausen erschossen. Ehemalige Mitglieder des Schwarzen Haufens kämpften in Spanien in der Internationalen Brigade und später im französischen Maquis. Von denen, die in die Sowjetunion geflüchtet waren, fielen einige den stalinistischen Säuberungen zum Opfer. Es waren jüdische Menschen, die an eine freiheitliche sozialistische Gesellschaft geglaubt hatten.

In Breslau existierte bis 1937 eine jüdische Gruppe der Kommunistischen Partei Deutschlands - Opposition (KPO), die aus dem deutsch-jüdischen Wanderbund Kameraden hervorgegangen war. Bei der Spaltung der Kameraden in Zionisten, Nichtzionisten und Kommunisten machte hier ein Teil der Breslauer Freien Deutsch-Jüdischen Jugend den Anschluss an die stalinistische KPD nicht mit, sondern beteiligte sich vier Jahre lang an der illegalen Arbeit der KPO, die 1937 auf Landesebene von der Gestapo zerschlagen wurde. Eine andere Gruppe operierte in Hamburg.[82] Die erschütternde Geschichte der jungen Breslauer Antifaschistin Helga Beyer, im Alter von dreizehn bis siebzehn Jahren als Kurier im Untergrund tätig, 1937 beim Grenzübergang verhaftet und 1942 im KZ Ravensbrück umgekommen, ist ebenfalls erst in den achtziger Jahren veröffentlicht worden. Dieser Opfergang eines jungen jüdischen Mädchens im deutschen Widerstand soll als ein weiteres Beispiel der vielen jüdischen Widerstandsgruppen dienen, die außerhalb der KPD operierten.[83]

Ein wahrer Einzelgänger und einer der ersten deutschen Juden, der nur wenige Jahre nach der nationalsozialistischen Machtübernahme als aktiver Antifaschist wegen eines versuchten Sabotageaktes hingerichtet wurde, war der 21-jährige Helmut Hirsch. Schon 1967 hat ihn der Bund deutscher Jugendschaften in einer Schrift gewürdigt. Und jetzt bereitet Andrew Roth, Berlin, eine Monographie vor. Hirsch war vor 1933 in der Deutschen Jungenschaft 1. November (D.J.1/11) organisiert gewesen, ein Jugendbund, dem auch viele Juden angehörten; und auch nichtjüdische Mitglieder waren

[81] Ebenda.
[82] Brief des Mitglieds Kurt Wolfgang van der Walde an den Verfasser vom 25. Oktober 1994.
[83] Antje Dertinger: Weiße Möwe, gelber Stern. Das kurze Leben der Helga Beyer. Ein Bericht, Berlin/Bonn 1987.

nach seinem Verbot im deutschen Widerstand - einige von ihnen kämpften später im Krieg in den Reihen der französischen Partisanen. Hirsch trat in der Emigration in Prag in Verbindung mit Otto Strassers Schwarzer Front (zu der übrigens auch der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens vor 1933 Kontakte pflegte). Er nahm Flugblätter der Schwarzen Front nach Deutschland, war dann in einen missglückten Sprengstoffanschlag in Nürnberg verwickelt, wurde ertappt und - obwohl amerikanischer Staatsbürger - wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und am 4. Juni 1937 in Plötzensee hingerichtet. Vieles über diese Widerstandsepisode bleibt noch ungeklärt. Helmut Hirsch - im Gegensatz zu den meisten jungen deutschen Juden im Widerstand - handelte bewusst aus jüdischen Motiven[84] und sein Schicksal zeigt uns auch, wie weit gespannt die politischen Bindungen jüdischer Widerstandskämpfer waren, die aus den verschiedensten Überzeugungen ihr Leben im Kampf gegen die NS-Diktatur einsetzten.

Ferner möchte ich hier einer anderen illegalen Gruppe gedenken, die, soweit man das anhand der hinterlassenen Namen beurteilen kann, eine Berliner antifaschistische jüdische Mädchengruppe genannt werden darf. Auch sie entwickelte sich aus dem Bund Deutsch-Jüdischer Jugend, machte aber aus ideologischen Gründen die Wendung zur Baum-Gruppe nicht mit, weil sie wohl mit deren kommunistischer Zielsetzung nicht einverstanden war. Ihre Anführerin, Eva Mamlok, war schon vor dem Krieg öfter beim Verbreiten antifaschistischer Propaganda ertappt worden. In den Jahren 1939 bis 1941 zur Zwangsarbeit verpflichtet, konzentrierten sich die Mitglieder dieser Gruppe auf Antikriegspropaganda - zu einer Zeit, als die Kommunisten während des Hitler-Stalin-Paktes nicht übermäßig rührig waren und sich in relativer Inaktivität mehr auf die Konsolidierung ihres Untergrundnetzes beschränkten.[85] Die Mädchen wurden im September 1941 denunziert, wegen Zersetzung der Wehrkraft des deutschen Volkes vor Gericht gestellt und zum Tod verurteilt. Durch Bestechung ist es damals gelungen, die Todesurteile in Deportationen nach Riga umzuwandeln. Mit einer Ausnahme sind alle diese aufrechten Menschen in den Konzentrationslagern des Ostens zugrunde gegangen. Dass Namen wie Eva Mamlok und Inge Levinson nicht der Vergessenheit anheimgefallen sind, verdanken wir der einzigen Überlebenden der Gruppe, Inge Gerson-Berner, New York, die 1971 für das Leo Baeck Institute einen ausführlichen Bericht über das Schicksal dieser Gruppe niederlegte.[86]

[84] Siehe hierüber David Bankier: Otto Strasser und die Judenfrage, in: Bulletin des Leo Baeck Instituts 60, 1981, S. 3-20.

[85] Zum beträchtlichen Rückgang der KPD-Propaganda zwischen August 1939 und Juni 1941 siehe Allan Merson: Communist Resistance in Nazi Germany, London 1985, S. 235 und passim; Jeremy Noakes (Hrsg.): Nazism 1919-1944, Band 4, The German Home Front in World War 11. A Documentary Reader, Exeter 1998, S. 584-585; Detlev Peukert: Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945, Wuppertal 1980, S. 333.

[86] Arnold Paucker: Some Notes on Resistance, in: Year Book XVI of the Leo Baeck Institute, London 1971, S. 239-247.

Überhaupt hat die Forschung erst in jüngster Zeit erhellt, wie stark der Anteil von jüdischen Frauen und Mädchen an der illegalen Arbeit war. Für Europa ist das auf vorzügliche Weise in allen Einzelheiten geschildert worden.[87] Man könnte argumentieren, dass Frauen eine besondere Eignung für die Untergrundarbeit besitzen. Für Deutschland selbst hat sich eindeutig herausgestellt, dass jüdische Frauen - wie die der Mamlok-Gruppe - im Gegensatz zu nichtjüdischen als Zwangsarbeiterinnen in den Fabriken mehr Spielraum für illegale Arbeit hatten, und dass sie oft den Widerstandsgruppen moralische Stärke verliehen und deren eigentlichen Kern in den Tagen bildeten, als diese gehetzt und aufgespürt wurden.[88] Im Verhör und unter der Folter der Gestapo bewiesen sie bewundernswerte Kraft. Sie stammten erstaunlicherweise oft aus früher wohlsituierten bürgerlichen jüdischen Familien, aus denen man findige, hingebungsvolle antifaschistische Kämpferinnen eher nicht erwartet hätte. In der Tat erwiesen sich die „Töchter aus gutem Hause“ als äußerst zuverlässig und geschickt.[89]

Als der letzten Manifestation des Widerstands deutscher Juden gebührt einer kleinen Gruppe von etwa dreißig Personen Erwähnung, die zwischen 1943 und 1945 im Raum Berlin operierte, der Gemeinschaft für Frieden und Aufbau. Hier fanden sich Juden und Nichtjuden von verschiedener politischer Ausrichtung zusammen, die sich mit Fluchthilfe und Antikriegspropaganda befassten. In ihren Flugblättern riefen sie die deutsche Bevölkerung dazu auf, den sinnlosen verbrecherischen Krieg des Hitler-Regimes zu beenden und ermahnten die Menschen zum passiven und aktiven Widerstand. Die Gruppe wurde im Oktober 1944 aufgespürt und die meisten der Mitglieder verhaftet. Wir hatten diese Episode bereits 1971 im 16. Band des Year Book of the Leo Baeck Institute kurz dargestellt.[90] Inzwischen ist die Gruppe gebührend

[87] U.a. Ingrid Strobl: „Sag nie, Du gehst den letzten Weg“. Frauen im bewaffneten Widerstand gegen Faschismus und deutsche Besatzung, Frankfurt am Main 1989; dies.: Vergessene Heldinnen. Jüdische Frauen im Widerstand, in dies.: Das Feld des Vergessens. Jüdischer Widerstand und deutsche „Vergangenheitsbewältigung“, Berlin/Amsterdam 1994, S. 45-63; dies.: Die Angst kam erst danach. Jüdische Frauen im Widerstand in Europa 1939-1945, Frankfurt am Main 1998. Zum Einsatz jüdischer Frauen aus Deutschland im Spanischen Bürgerkrieg siehe die Biographie der 1937 umgekommenen Fotojournalistin Gerta Taro: Irme Schaber: Gerta Taro. Fotoreporterin im Spanischen Bürgerkrieg. Eine Biografie, Marburg 1995.

[88] Siehe u.a. Simone Erpel: Struggle and Survival. Jewish Women in the Anti-Fascist Resistance in Germany, in: Year Book XXXVII of the Leo Baeck Institute, London 1992, S. 397-414; Marion A. Kaplan: Between Dignity and Despair. Jewish Life in Nazi Germany, New York/Oxford 1998, S. 212-216.

[89] Bezeichnend hierfür Lilli Segal: Vom Widerspruch zum Widerstand. Erinnerungen einer Tochter aus gutem Hause, Berlin 1991.

[90] Arnold Paucker (mit Lucien Steinberg): Some Notes on Resistance, in: Year Book XVI of the Leo Baeck Institute, London 1971, S. 244-245.

erforscht worden (meisterhaft 1993 von Barbara Schieb-Samizadeh).[91] Die Mehrheit dieser Widerstandsgruppe ist dem sicheren Tod durch den Vormarsch der Roten Armee entronnen. Werner Scharff und Gerhard Grün aber wurden am 16. März 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet. So starben die letzten jüdischen Widerstandskämpfer für die Freiheit des verblendeten deutschen Volkes.

Jüdische Repräsentanten und illegaler Jugendwiderstand

Die offiziellen Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft wandten sich zu allen Zeiten energisch gegen jegliche jüdische Beteiligung an antifaschistischer Untergrundarbeit und jedwede gegen den NS-Staat gerichteten politischen Aktionen. Was die „ältere“ Hauptgruppe des linken Widerstandes anging, so war das eine Aktivität, die ja sowieso in der Sicht der jüdischen Führung völlig außerhalb der Religionsgemeinschaft vor sich ging. Man nahm von ihr zumeist keine Kenntnis, ignorierte sie oder distanzierte sich, soweit man überhaupt von ihr wusste. Diese „linke“ Aktivität gehörte einfach „nicht dazu“, und man hatte ganz andere Anliegen.

Es gibt im übrigen meines Wissens nach auch keine dokumentarischen Belege, die nachweisen, dass die NS-Behörden oder die Gestapo die Reichsvertretung der deutschen Juden etwa für diese „staatsfeindliche“ Aktivität jüdischer Antifaschisten irgendwie verantwortlich machten - und dies trotz der vielen Verhaftungen, Prozesse und der Hinrichtungen. Dem gegenüber gilt es festzuhalten, dass die Reichsvertretung und die Jewish Agency später die Entlassung vieler jüdischer politischer Gefangener aus den Konzentrationslagern erwirken konnten, indem sie ihnen zur Emigration verhalfen. Die sofortige Auswanderung war ja eben eine Grundbedingung der Freilassung, zumindest bis zum Kriegsausbruch. Und so gelangten tatsächlich sozialistische und kommunistische Aktivisten ausgestattet mit Zertifikaten nach Palästina, obwohl sie am Rande der jüdischen Gemeinschaft gestanden hatten.

Völlig anders verhielt es sich bei den Jugendlichen, die unter der Obhut der Reichsvertretung der deutschen Juden standen, und für die bis zum Verbot der allerletzten noch bestehenden jüdischen Jugendbünde nach dem Novemberpogrom zumeist der Reichsausschuss jüdischer Jugendverbände verantwortlich war. Offiziell konnte die Reichsvertretung keine Warnungen vor politischen Aktivitäten aussprechen, die es aus ihrer Sicht zu bremsen oder einzudämmen galt. Solches sickerte aber durch, und selbst die Jüngsten

[91] Barbara Schieb-Samizadeh, Die „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“ in: Löhken/ Vathke, Juden im Widerstand, a.a.O., S. 37-82.

unter uns verstanden das recht gut. Unter neu erschlossenen Dokumenten befindet sich der Entwurf einer Erklärung der Reichsvereinigung vom 10. Juni 1942, in der die noch in Deutschland verbliebenen Juden ermahnt wurden, an ihren Arbeitsplätzen (man lese: Zwangsarbeit) sowie überhaupt keinerlei unverantwortliche Handlungen zu begehen, die nur die ganze Gemeinschaft gefährden würden.[92] Während in Friedenszeiten die jüdische Führung etwa an den Vertrieb von anti-nationalsozialistischen Flugblättern gedacht haben mag, waren es Antikriegspropaganda und Sabotage, die nun unbedingt zu unterbinden waren. Es ist ja nicht unbekannt, dass jüdische Funktionäre damals an die Baum-Gruppe erfolglos appellierten, Sabotage-Akte zu unterlassen. Die erhaltene Erklärung zeigt uns deutlich, worum es ging.

Als Vergeltung für den Anschlag auf die NS-Propaganda-Ausstellung „Das Sowjetparadies" im Berliner Lustgarten durch die Baum-Gruppe wurden bekanntlich 500 Juden verhaftet, von denen die Hälfte am 28. Mai 1942 im KZ Sachsenhausen sofort von der SS erschossen und die restlichen 250 entweder später in Sachsenhausen liquidiert oder von dort nach Auschwitz deportiert wurden. Es lässt sich schon argumentieren, dass gerade diese Tat in ihrer „jüdisch-kommunistischen" Verquickung nicht gerade eine Glanzidee war, und es ist im Nachhinein leicht zu befinden, dass eine andere NS-Installation ein geeigneteres Angriffsobjekt gewesen wäre.[93] Selbst einige Mitglieder der Gruppe hatten dagegen opponiert. Sie setzten sich rechtzeitig ab und zählen zu den wenigen Überlebenden der Baum-Gruppe.[94]

Da die verbliebenen jüdischen Führer 1942 vermutlich noch nicht mit völliger Sicherheit wissen konnten, dass das Todesurteil über alle Juden bereits ausgesprochen war, kann man ihre kritische Haltung verstehen. Das ändert nichts an unserer Bewunderung des Heldenmuts dieser jungen Juden.

[92] Esriel Hildesheimer: Jüdische Selbstverwaltung unter dem NS-Regime. Der Existenzkampf der Reichsvertretung und Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Tübingen 1994 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 50), S. 228.

[93] Das Lustgarten-Attentat war auch vom Gesichtspunkt einer antifaschistischen Generalstrategie aus ein grober taktischer Fehler. Deutsche Genossen in der illegalen KPD hätten diese Ausstellung sabotieren sollen; eine jüdische Gruppe hätte besser daran getan, eine antisemitische Propagandaschau in die Luft zu sprengen. Der Gefahr, gefasst zu werden, war sich schließlich jeder Widerstandskämpfer bewusst, und hier mit dem Resultat, die unsinnigen Theorien von der jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung zu erhärten. Mein Freund Helmut Eschwege (Brief vom 19. Dezember 1989) war allerdings der Meinung, dass die Lustgarten-Ausstellung durchaus antisemitisch gefärbt war, was die Gruppe Baum noch besonders erregt habe. Zu Reichsvereinigung und Baum-Gruppe siehe jetzt auch Avraham Barkai: Im Schatten der Verfolgung und Vernichtung. Leo Baeck in den Jahren des NS-Regimes, in Georg Heuberger/Fritz Backhaus (Hrsg.): Leo Baeck 1873-1956. Aus dem Stamme von Rabbinern, Frankfurt am Main 2001, S. 93.

[94] Charlotte und Richard Holzer im Gespräch mit dem Verfasser, Berlin 1972.

Nun war es ohnehin nicht so selten, dass man sich innerhalb der jüdischen Jugend über die ideologischen Verrenkungen und politischen Entgleisungen der Vätergeneration mokierte. Das entsprach auch durchaus dem Generationenkonflikt. Aber bei aktiven jüdischen Antifaschisten ging das viel weiter. Da herrschte eine ausgesprochene Verachtung der jüdischen Repräsentanten. Die „jüdischen Führer“ hatten ihnen nichts zu befehlen. Deren Meinung war ihnen gänzlich gleichgültig. Die jungen Antifaschisten taten unbeirrt, was sie für richtig hielten.

Zwanzig Jahre später hatten überlebende jüdische Funktionäre ihre Ansichten keineswegs geändert. Den Widerstand junger Juden kanzelten sie im Rückblick als kindliche und unverantwortliche Jugendstreiche ab, die nichts weiter erreicht hätten, als eine Gemeinschaft von Geiseln zu schädigen und tödlich zu gefährden. So sprachen die von mir interviewten früheren Funktionäre.[95]

Auch überlebende Mitglieder jüdischer Widerstandsgruppen haben ihre Meinungen nicht geändert. Einige, mit denen ich erst kürzlich sprach, sagten mir, dass sie nichts bereuten. Nicht nur hätten sie aus tiefster antifaschistischer Überzeugung gehandelt, sondern so frustriert seien sie unter der Unterdrückung gewesen, dass sie ganz einfach etwas gegen die Nazis hätten unternehmen müssen.[96]

Dem pauschalen Verdammungsurteil des jugendlichen Widerstandes kann man gewiss nicht zustimmen, selbst wenn es übereifrige, leichtsinnige und nutzlose Aktionen gegeben haben mag. Unser Herz ist zu Recht bei denen, die sich wehren und kämpfen wollten. Und doch denke ich, dass man die Bedenken derer, die die Verantwortung für die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft völlig wehrlos ausgelieferte jüdische Gemeinschaft trugen, nicht völlig ignorieren darf.

[95] U.a. Gespräche mit Siegfried Moses, dem ehemaligen Präsidenten der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, später Internationaler Präsident des Leo Baeck Instituts (1956-1974); mit Eva und Hans Reichmann vom Centralverein und mit Robert Weltsch in den sechziger Jahren.

[96] Unterhaltungen mit Alice und Gerhard Zadek, Günter Nobel und anderen in den neunziger Jahren.

Die jüdische Gemeinschaft und der deutsche Widerstand

Mit dem deutschen Widerstand überhaupt hatte die jüdische Gemeinschaft ihre Probleme. Man fühlte es damals vielleicht nur vage - der heutige Historiker sieht es klarer. Die Probleme waren hauptsächlich zweierlei Natur. Es ging um den Stellenwert der Judenverfolgung in der publizierten Programmatik des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und um die Politik seiner hauptsächlichen Protagonisten in der sogenannten „Judenfrage".

Man kann viele anti-nationalsozialistische Aussagen und Texte überprüfen (einige von uns haben sich mit Flugblättern, Klebezetteln, Programmen, Manifesten und Erklärungen des gesamten Widerstandes befasst), von den Kommunisten und Trotzkisten, der KPO, der SAP, dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund oder Neu Beginnen bis zu den Liberalen, der Weißen Rose und den Konservativen: Bis auf gewisse Ausnahmen ist die Judenverfolgung höchstens am Rand vermerkt, bei einigen Bewegungen findet das nicht einmal Erwähnung. Eine bemerkenswerte Ausnahme bilden in der Tat die Flugblätter der Weißen Rose, die den verbrecherischen Judenmord im Osten ausdrücklich verurteilten. Dem gebührt auch die höchste Anerkennung, selbst wenn die dabei benutzten Sprachwendungen zur „Judenfrage" klar zeigen, wie sogar diese mutigen jungen Menschen, die unter der NS-Diktatur groß geworden waren, vom Vokabular der herrschenden Ideologie infiziert waren. Sonst aber lässt sich unbestreitbar die Vernachlässigung bis in die letzten Kriegsmonate belegen, wo es bei illegalen Appellen an die kriegsmüde Bevölkerung, gegen die Fortsetzung des verlorenen Krieges zu rebellieren, nicht ratsam erschien, Erwähnungen des Judenmords einzuflechten.[97]

Hier muss man allerdings taktisches Verhalten in Erwägung ziehen. Der Widerstand musste die Sorgen und Anliegen deutscher Bevölkerungsgruppen berücksichtigen, die es anzusprechen galt. Das Schicksal der Juden rangierte dabei nun einmal an recht untergeordneter Stelle. Auch Juden, die dem Widerstand angehörten, waren nicht besonders beunruhigt über diese „Lücke" in der Argumentation. Die Nationalkonservativen fielen aus - dort konnten Juden ohnehin nicht operieren. Und abgesehen von den Liberalen waren jüdische Widerständler eben fast nur auf der Linken zu finden und folgten zumeist gehorsam den Lehren und Prinzipien ihrer jeweiligen Bewegung. Nach der Niederlage des Faschismus, so waren sie überzeugt, würde die sozialistische Gesellschaft kommen. Die Befreiung der Menschheit würde eben auch die Judenfrage lösen. Der Rest erübrigte sich...

[97] Schieb-Samizadeh, Die „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau", a.a.O., S. 53-54.

Die Widerstandsbewegungen gingen hauptsächlich von den Nationalkonservativen und den Kommunisten aus. Auf den allgemeinen Charakter des konservativen Widerstandes kann hier nicht ausführlicher eingegangen werden, und in die noch schwelenden Kontroversen möchte ich nicht eingreifen. Dass dort die Einstellung zu den Juden recht ambivalent war, liegt auf der Hand. Durch übermäßige Judenfreundschaft hatten sich die deutschen Konservativen zu keiner Zeit ausgezeichnet. Schon ein Blick auf die Judenpolitik und Parteiprogramme der konservativen Parteien im Wilhelminischen Deutschland und der Weimarer Republik genügt, um das zu belegen. Dass wir im konservativen Widerstand selbst ehemalige Nationalsozialisten und Antisemiten antreffen, ist somit keineswegs verwunderlich. Jedenfalls setzte sich der konservative und militärische Widerstand aus vielen Gruppen zusammen. Es war eine recht gemischte Gesellschaft, und der Mehrheit fehlte gewiss jeder „demokratische Ausweis". Die Juden wussten nur zu gut, dass sich den aufrechten konservativen Anti-Nazis der ersten Stunde viele zugesellt hatten, die zuerst aus Angst vor dem „Bolschewismus" eifrig mitgeholfen hatten, die Weimarer Republik zu untergraben und zu zerstören, und die zu spät einsahen, dass sie in die Hände von Verbrechern gefallen waren. Was die Haltung den Juden gegenüber anbelangte, gab es dort alles von vornehmem Wohlwollen, angemessenem Philosemitismus, von schroffer Neutralität und unverhüllter Abneigung bis zum Judenhass. Ein paar Kriegsverbrecher hatten sich auch eingefunden. Und ich würde es weder akzeptieren noch überhaupt erwarten, dass die nationalsozialistische Massenvernichtung ein Hauptbeweggrund in der konservativen Gegnerschaft zum Hitler-Regime war. Es war doch ganz natürlich, dass es das erste Anliegen war, Deutschland vor einer katastrophalen militärischen Niederlage und dem Untergang zu retten. Man muss nur die vorhandenen dokumentarischen Belege über die Waffenstillstandsvorstellungen der „Putschisten" studieren mit ihren angesichts der Kriegslage recht naiven Bedingungen für ein noch ansehnliches, ein recht ausgedehntes Deutsches Reich, um zu erkennen, worum es da in erster Linie ging. Dass es von Anfang an auch anständige Konservative gegeben hat, die Hitlers Judenpolitik verurteilten, wissen wir; dass selbst antisemitische Konservative einfach entsetzt über die Massenvernichtung waren, ist eindeutig erwiesen, vor allem für militärische Befehlshaber, die sie an Ort und Stelle erlebten. Gewiss war dies auch ein Beweggrund für ihr Handeln, und es gab selbst diejenigen, die der Massenmord so quälte, dass es dieser war, der sie in den Widerstand trieb.[98]

Außer Frage steht auch, dass nach einem erfolgreichen Umsturz auch eine konservative Regierung den Massenmord sofort unterbunden hätte. Ob diese

[98] Peter Steinbach: Der deutsche Widerstand und die Judenverfolgung, in: Jüdisches Museum der Stadt Wien (Hrsg.): Die Macht der Bilder. Antisemitische Vorurteile und Mythen, Wien 1995, S. 305-320, urteilt treffend, dass der deutsche Widerstand zwar angesichts des Massenmordes an den Juden versagt habe, aber die „Endlösung" nicht befürwortete.

die Bürgerrechte der verbliebenen deutschen Juden wieder völlig hergestellt hätte, scheint aber nach allen vorliegenden Zeugnissen äußerst fraglich.[99] Wie dem auch sei, jüdische Führer setzten damals ihr Vertrauen gerade in konservative Kreise. Sie sahen klar, dass niemand anders über die Mittel verfügte, das Regime zu beseitigen.[100]

Was die Kommunisten anbelangt, so lehnte die jüdische Glaubensgemeinschaft schon in der Weimarer Republik zu 95% die KPD mit ihrer antireligiösen Ideologie ab und war auch gegen eine revolutionäre Umwälzung der bestehenden Gesellschaftsordnung.[101] Und es waren ja gerade die Kommunisten, die im Dritten Reich die jüdischen Jugendverbände unterwanderten und für ihre Ziele benutzten. Soweit man etwas davon wusste, missfiel das eben sehr.

Hinzu kamen die „ideologischen“ Zutaten der illegalen KPD-Propaganda. Die nicht gerade vom Genius begnadeten Schablonen der Weimarer Zeit in Bezug auf die „Judenfrage“ wurden leider - jedenfalls bis zur Pogromnacht vom November 1938 - beibehalten.[102] Es besserte sich später. Ganz abgesehen davon mussten die jüdischen und nichtjüdischen Genossen die von Moskau diktierte

[99] Am besten von allen Historikern hat dies Christof Dipper dokumentiert: Der deutsche Widerstand und die Juden, in: Sondernummer von Geschichte und Gesellschaft, Juden in Deutschland zwischen Assimilation und Verfolgung, hrsg. von Reinhard Rürup, Band IX, Nr. 3, 1983, S. 349-380. Alle nachfolgenden Versuche, Dippers These zu widerlegen oder zu verwässern, besitzen keine Überzeugungskraft.

[100] Es gibt indessen gerade aus den Kreisen, zu denen jüdische Repräsentanten Beziehungen unterhielten, wie Carl Goerdeler und Johannes Popitz (siehe weiter unten), sehr bedenkliche Äußerungen über die Zukunft der Reste der jüdischen Gemeinschaft in einem „befreiten“ Deutschland. Der Kreisauer Kreis schneidet da besser ab. Eine detaillierte Schilderung der Einstellung der verschiedenen konservativen Kreise zur „Judenfrage“ würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Siehe dazu nunmehr Ekkehard Klausa: „Ganz normale Menschen“. Das Judenbild des konservativen Widerstandes, unveröffentlichtes Manuskript, Berlin 1997. Dazu ebenfalls Hans Mommsen: The Legacy of the Holocaust and German National Identity, The Leo Baeck Memorial Lecture 42, New York 1999; ders.: Die moralische Wiederherstellung der Nation. Der Widerstand gegen Hitler war von einer antisemitischen Grundhaltung getragen (gekürzte Fassung einer am 20. Juli 1999 in Elmau gehaltenen Rede), in: Süddeutsche Zeitung, 21. Juli 1999; Theodore S. Hamerow: Die Attentäter. Der 20. Juli - von der Kollaboration zum Widerstand (aus dem Englischen von Matthias Grässlin), München 1999.

[101] Das Wahlverhalten und die politischen Orientierungen der deutschen Juden können hier nicht weiter erörtert werden. Die grundlegende Untersuchung ist Martin Liepach: Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung. Zur politischen Orientierung der Juden in der Weimarer Republik, Tübingen 1996 (Schriftenreihe wisenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 53). In der Weimarer Republik wählten die deutschen Juden zu etwa 60% DDP und zu 25% SPD. Nach dem Zusammenbruch der liberalen Mitte gab es dann eine beträchtliche Schwenkung zum demokratischem Sozialismus, aber aus der Not sollte man hier keine Tugend machen.

[102] Siehe hierzu insb. Bankier, The German Communist Party and Nazi Antisemitism, a.a.O., S. 325-340. Dort eine ausführliche Analyse der KPD-Politik in der „Judenfrage“ vor Kriegsausbruch, die ebenfalls hier nicht erfolgen kann.

Parteilinie bis über den Hitler-Stalin-Pakt hinaus brav schlucken. Für so manchen der jüdischen Genossen bildete dies ein besonderes Problem. Sechs Jahre lang jedenfalls entbehrte die KPD-Propaganda nicht der Stereotypen zur Zeit der Weimarer Republik. Dass der Antizionismus dabei Juden wie Nichtjuden eingebläut wurde, versteht sich von selbst. Zuweilen waren die antizionistischen Ausfälle der KPD recht heftig. Auch hier schienen sich ihre jüdischen Mitstreiter nicht übermäßig daran gestört zu haben oder übersahen bequemerweise manches. Zionisten waren sie ohnehin nicht! Aber das sollten wir auch nicht weiter herausstellen, denn schließlich waren ja die meisten deutschen Juden selbst unter der NS-Diktatur keine Zionisten geworden. Und der Antizionismus eines Verbandes nationaldeutscher Juden oder eines Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten wurde von den Kommunisten auch nicht gerade überboten. Betrüblicher ist schon die andauernde antikapitalistische Propaganda, die selbst nach 1933 weiterhin den jüdischen Kapitalisten geißelte, was gefühllos und zuweilen nicht ungefährlich war. Über Jahre hinweg wurde der ungeschickte und gehässige Vers „Ob Christian oder Itzig, das Geschäft bringt‘s mal so mit sich“ oder seine Variante „Ob Jude oder Christ, Kapitalist ist Kapitalist“- eifrigst propagandistisch ausgebeutet, bis es schließlich in Deutschland keine jüdischen Kapitalisten mehr gab.

Diese Ausführungen sollen dem Verständnis der Problematik dienen, die sich für die jüdische Glaubensgemeinschaft ergab. Die Schulung und Indoktrinierung der KPD war eben nicht zu ignorieren, denn sie war von argen Geschmacklosigkeiten begleitet, die aus taktischen Gründen in der Weimarer Zeit vielleicht noch verständlich gewesen sein mochten, doch nun unter der nationalsozialistischen Herrschaft einfach nicht mehr akzeptabel waren. Diese konnten auch angesichts einer systematisch von den Nationalsozialisten verhetzten Bevölkerung eine ganz unbeabsichtigte Wirkung haben. Die Dinge müssen ausgesprochen werden und dämpfen ein wenig unsere Anerkennung der beharrlichen Aktivität der kommunistischen Untergrundkämpfer. Andererseits kann nicht die Rede davon sein, dass die KPD je so etwas wie eine antisemitische Partei gewesen sei. Ihr im Nachhinein die spätere Trennung zwischen nichtjüdischen und jüdischen Kadern und Zellen als Anwendung der Nürnberger Gesetze im Widerstand anzukreiden, ist eklatanter Blödsinn. Das waren legitime Vorsichtsmaßnahmen.

Es darf und wird auch nie von uns vergessen werden, dass nach der Pogromnacht im November 1938 die kommunistische Untergrundpresse im Zeichen vorbildlicher Solidarität mit der drangsalierten jüdischen Bevölkerung stand. „Gegen die Schmach der Judenpogrome!“ lautete die Schlagzeile der „Roten Fahne“ in den Novembertagen des Jahres 1938.[103] Bei aller notwendigen Kritik

[103] Jeffrey Herf: East German Communists and the Jewish Question. The Case of Paul Merker, in: Journal of Contemporary History, Band XXIX, Nr. 4 (Oktober 1994), S. 627-666, stellt fest, dass diese Proklamation in der Roten Fahne in der ganzen Zeitspanne von 1933 bis 1945 der einzige Fall blieb, in dem das KPD-Politbüro eine derartige Erklärung erließ.

besteht hier keineswegs die Absicht, die antifaschistischen Verdienste einer „nicht-demokratischen“ KPD zu schmälern.[104] Die konspirative Natur der Partei und ihre Bereitwilligkeit, zuweilen Aktivisten rücksichtslos, ungeachtet der Konsequenzen einzusetzen, befähigte sie besonders für Operationen innerhalb einer totalitären Diktatur. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass gerade die Hingabe und Tapferkeit kommunistischer Aktivisten bei einer nicht geringen Anzahl jüdischer Jugendlicher Bewunderung erregte, und dass der kommunistische Widerstand eine besondere Anziehung für sie besaß.[105] Schon in Anbetracht der großen Opfer, die sie gebracht haben, sind und bleiben die Kommunisten Helden des deutschen Widerstands.

Der springende Punkt bei all diesen Überlegungen ist es, herauszustellen, dass die Nachkriegsziele der beiden Hauptprotagonisten des deutschen Widerstandes den Hoffnungen einer liberalen, gemäßigten, mittelständischen jüdischen Gemeinschaft ganz einfach nicht entsprachen. Weder eine Art konservativer Ständestaat der deutschen Rechten noch das proletarische Paradies der Kommunisten boten ihr eine aussichtsreiche Zukunft. Die Juden hätten am liebsten die Wiederherstellung des Status quo gesehen, die gute alte Weimarer Republik, oder ein System, wie es schließlich dann in der Bundesrepublik Deutschland entstand.

Leo Baeck und der konservative Widerstand

Als wir vor fünfzehn Jahren hier in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand den jüdischen Widerstand in Deutschland skizzierten, wurden die Verbindungen jüdischer Repräsentanten zum nationalkonservativen Widerstand nicht einmal erwähnt. Drei Jahre später, in der englischen Fassung unserer Broschüre, wurden diese Beziehungen mit einem Satz abgetan und als proble-

[104] Es ließe sich ein ganzer Katalog der krampfhaften Anpassungen an die sich ständig ändernde Parteilinie der KPD und ihre vielen strategischen Fehler entwickeln. Vgl. etwa Wolfgang Benz/Walter H. Pehle (Hrsg.): Lexikon des deutschen Widerstandes, Frankfurt am Main 1994, passim. Das aber entschuldigt nicht die unfaire Behandlung des kommunistischen Widerstandes im Westen. Den in Deutschland operierenden Kadern, den einfachen Parteimitgliedern, gebührt die größte Hochachtung für ihr vorbildliches Verhalten gegenüber ihren jüdischen Genossen und den Juden überhaupt sowie für ihre hervorragende Widerstandsleistung. Hierzu auch: Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 54-55. Über die menschliche und fürsorgliche Haltung der seit Jahren in Sachsenhausen inhaftierten kommunistischen Funktionäre gegenüber den nach den Novemberpogromen ins Konzentrationslager eingelieferten Juden siehe jetzt die bewegenden Memoiren von Hans Reichmann: Deutscher Bürger und verfolgter Jude. Novemberpogrome und KZ Sachsenhausen 1937-1939, bearbeitet von Michael Wildt, München 1998, S. 123 ff.

[105] Bereits zwischen 1927 und 1932 waren verschiedene Jugendgruppen zu den Jungkommunisten abgewandert – und in den letzten freien Wahlen optierten jüdische Jungwähler relativ häufig für die KPD. Die Furcht und Sorge vieler Juden vor dem schon erwähnten Gespenst einer „gefährlichen Roten Assimilation“ war durchaus begründet.

matisch bezeichnet. Das war damals eine grobe Unterlassungssünde. Inzwischen haben sich deutsche und jüdische Historiker intensiv mit dem Thema befasst, und auch in der Gedenkstätte sind die Tatbestände bereits erörtert worden. Nun soll dargelegt werden, wie jüdische Historiker die jüdisch-nationalkonservativen Verbindungen aufgrund der neusten Forschungslage sehen. Die Dinge sind in der Tat verwickelt und widersprüchlich - und wir haben unsere Befunde ständig revidieren müssen.

Dass die jüdischen „Führer" - soweit es noch im Bereich des Möglichen verblieb - Kontakte mit einer konservativen Gesellschaftsschicht pflegten, entsprach ganz ihren Gepflogenheiten und ihrer Denkweise. So liberal das deutsche Judentum auch politisch war - bestimmt durch seine historischen Erfahrungen als Minderheit -, so waren doch die führenden jüdischen Funktionäre eher konservativ orientiert, und jüdische Eliten hatten herzlich wenig für die Aspirationen der Arbeiterschaft übrig. Für den Arbeiterwiderstand mangelte es Baeck und seinen engen Mitarbeitern an jeglichem Verständnis. Es ist geradezu bezeichnend, dass Baeck, als er dann später im Rückblick recht weitschweifig auf seine Beziehungen zum deutschen „Widerstand" verwies, nur an liberale Industrielle und an nationalkonservative Kreise dachte und ganz gewiss nicht an die illegale Arbeiterbewegung. Andererseits musste man nicht besonders scharfsinnig sein, um zu der Einsicht zu gelangen, dass, wie schon hervorgehoben, nur Gruppen, die in gewissen Machtpositionen verblieben waren, imstande sein würden, das NS-Regime zu stürzen. Wir wissen, dass Baeck schon vor Kriegsausbruch Hoffnungen hegte, dass ein gelungener Militärputsch auch der Judenverfolgung im Reich ein Ende bereiten würde.

Dass jüdische Beziehungen zu konservativen Kreisen bereits in der Vorkriegszeit unter der NS-Diktatur bestanden, und dass diese noch in den ersten Kriegsjahren weiter gepflegt wurden, ist unbestritten.[106] Sie hatten sich aus den Kontakten jüdischer Repräsentanten zu Personen im Staatsapparat ergeben, die entweder konservative Opponenten des Regimes oder enttäuschte Anhänger der Nationalen Revolution waren. Hier handelt es sich nicht um Vermutungen, denn es gibt schlüssige Beweise. Die Vertreter der verbliebenen Juden mussten gegenüber diesen - man ist versucht, sie als natürliche und unnatürliche „Bundesgenossen" einer konservativen jüdischen Führungsschicht zu bezeichnen - Bedenken hegen. Es kann aber keineswegs behauptet werden, dass es sich bei dieser Fühlungnahme um irgendwelche direkte Verwicklungen in Umsturzvorbereitungen gehandelt

[106] Kontakte zu Carl Goerdeler (zuerst über den Industriellen Robert Bosch) und zu Johannes Popitz bereits vor Kriegsausbruch sind belegt. Beide wurden nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet. Über das Zusammenwirken jüdischer Persönlichkeiten und Gruppen mit dem frühen deutschen Widerstand der Rechten siehe auch Paucker, Der jüdische Abwehrkampf, a.a.O., S. 125, 280.

hätte. Dazu waren im Krieg die in Deutschland verbliebenen jüdischen Funktionäre überhaupt nicht in der Lage. Es entsprach auch nicht ihrem Charakter. Auch war es für die völlig isolierten Reste der jüdischen Gemeinschaft schon rein technisch unmöglich, Kontakte zur militärischen Opposition zu knüpfen. Lange vor dem Umsturzversuch im Juli 1944 waren Führer und Gefolgschaft der jüdischen Gemeinschaft längst deportiert worden. Deutschland war fast „judenrein" geworden.

Es handelte sich also bis Ende 1942 um eine Art Mitwirkung am Rand, man spricht hier am besten von „Juden und deutschem Widerstand". Es gab sicher auch gewisse konservative Gegenleistungen humanitärer und finanzieller Art. Was dafür Leo Baeck auferlegt worden sein soll, bleibt mit vielen Fragezeichen versehen und wird von der zukünftigen Forschung auch fernerhin sorgfältig unter die Lupe genommen werden müssen.

Es lässt sich auch nicht schlüssig beweisen, wie lange jüdische Funktionäre, mit Ausnahme von Leo Baeck, unter Kriegsbedingungen nun wirklich noch Kontakte zu diesen konservativen Kreisen hatten, während es sich für die Zeit bis 1940 belegen lässt. Danach sieht es so aus, als wären die Verbindungen nur von Leo Baeck gepflegt worden, der seine Kollegen nicht gerade ins Vertrauen gezogen zu haben scheint. Jedenfalls haben wir keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass irgendwelche jüdisch-konservativen Kontakte noch nach 1942 weiterbestanden. (Baeck wurde im Januar 1943 deportiert). Man darf diese Kontakte nicht völlig von der Hand weisen, aber sie sind höchst unwahrscheinlich.

Baeck hatte versprochen, über seine Beziehungen zum deutschen Widerstand einmal alles niederzulegen, hat es aber nie getan. Wenn wir uns auf seine kurz vor seinem Tod gemachten mündlichen Aussagen verlassen wollen,[107] so hat sich diese Art von Mitwirkung damals folgendermaßen ab-

[107] Unsere Schilderung bezieht sich also im wesentlichen auf Baecks Aussagen, wie sie uns von seinen Gesprächspartnern (siehe unten S. 46/47) überliefert oder von ihnen niedergeschrieben wurden. Eine erste Unterhaltung fand am 6. August 1955 in Baecks Londoner Haus statt. Vgl. Hans Reichmann: Excerpts from Leo Baecks Writing. Forword: The Fate of a Manuscript, in: Year Book III of the Leo Baeck Institute, London 1958, S. 361- 363; ders.: Aufzeichnung über eine Unterredung, in: Worte des Gedenkens für Leo Baeck. Im Auftrag des Councils of Jews from Germany hrsg. von Eva G. Reichmann, Heidelberg 1959, S. 237-241, insbes. S. 238-239; Albert H. Friedlander (ein Schüler von Baeck): A Muted Protest in War-Time Berlin. Writing on the Legal Position of German Jewry throughout the Centuries. Leo Baeck, Leopold Lucas, Hilde Ottenheimer, in: Year Book XXXVII of the Leo Baeck Institute, London 1992, S. 363-380; Arnold Paucker: Preface/Introduction, in: ebenda, S. XII-XIV, und einige frühere Einleitungen zu Jahrbüchern des Instituts. Ferner stützt sich meine Darstellung auf Interviews, die ich mit Hans Liebeschütz, Hans Reichmann und Robert Weltsch in den frühen 1960er Jahren führte, sie überlieferten mir ihre Gespräche mit Baeck im Jahre 1955 in allen Einzelheiten; und auf spätere Unterhaltungen mit Eva Reichmann – eine letzte im Jahre 1995. Abgesehen von den knappen, offenbar nachträglich niedergeschriebenen

gespielt: Er, Leo Baeck, sei vom Widerstand beauftragt worden, sich an einer Art von konservativem Preisausschreiben für ein Manifest zu beteiligen, das dem deutschen Volk nach seiner Befreiung verlesen werde sollte - ein Kuriosum sondergleichen. Und nach Baecks Aussage solle die Wahl auf seine Fassung gefallen sein. Wir haben dies mehrmals mit einem Anflug von leichter Ironie geschildert. Es soll das Jahr 1941 gewesen sein, und der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Weitere Anhaltspunkte haben wir nicht - es fehlt jede Dokumentation. Kein Entwurf dieses Manifests ist jemals aufgetaucht.

Während wir uns damit begnügten, den Tatbestand ein wenig sarkastisch in Zweifel zu ziehen, sind andere Historiker weit darüber hinausgegangen. Avraham Barkai hat kürzlich zu Recht und gezielt auf die Widersinnigkeit hingewiesen, dass der konservative Widerstand ausgerechnet einem jüdischen Rabbiner einen derartigen Auftrag erteilt haben soll.[108] Hans Mommsen und andere bezweifeln überhaupt die Glaubwürdigkeit der ganzen Episode und die Existenz einer derartigen Proklamation.[109] Wir dürfen trotzdem, denke ich, diese Angelegenheit nicht gänzlich in den Bereich der Legendenbildung verweisen, müssen es aber mangels jeglicher Beweise bei den geäußerten Bedenken belassen.[110]

Es ist ebenfalls schon öfter geschildert worden, wie unter Kriegsbedingungen eine von Leo Baeck konzipierte und mit zwei Mitarbeitern, dem Rabbiner Leopold Lucas und der Soziologin Hilde Ottenheimer, verfasste Arbeit über „Die Entwicklung der Rechtsstellung der Juden in Europa, vornehmlich in Deutschland“ entstand. Nach Leo Baecks eigener Aussage wurde dieses Werk im Auftrag der national-konservativen Opposition in großer Heimlichkeit zwischen 1939 und 1941 geschrieben. Es war gedacht als eine Art Beitrag zur Genesung des deutschen Volkes nach Hitlers Sturz. Er habe, so Baeck, ein Exemplar Ende 1941 einem Abgesandten des Widerstands übergeben.

„Aufzeichnungen“ Hans Reichmanns (1955) existieren keinerlei Unterlagen über diese Gespräche (auch nicht im von uns überprüften Redaktionsmaterial von Year Book III – 1958). Auch ich hatte mir leider später keine Notizen gemacht. Es verdient allerdings an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, dass Robert Weltsch zwar in seiner Einleitung zu Year Book III, a.a.O., S. XXVIII-XXIX, Baecks Aussagen kritiklos kommentiert; sich aber ein Jahr vorher in einem erst kürzlich aufgefundenen vertraulichen Rundschreiben an die drei Leo Baeck Institute (London, Jerusalem, New York) vom 25. April 1957 recht skeptisch über die von Baeck geschilderten Begleitumstände der Entstehung des Rechtsstellungs-Manuskripts äußert.

[108] Avraham Barkai: Hoffnung und Untergang. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Hamburg 1998, S. 159 (generell wichtig zu Baeck und Widerstand, S. 157-161).

[109] Korrespondenz des Verfassers mit Hans Mommsen, 1994.

[110] Es ist jedenfalls bezeichnend, dass gerade die Tochter von Carl Goerdeler der festen Meinung ist, ein derartiger Auftrag aus den Kreisen um ihren Vater an Baeck habe durchaus im Bereich des Möglichen gelegen. Briefwechsel mit Frau Dr. Marianne Meyer-Krahmer (geb. Goerdeler), Heidelberg, im Okt. 2001.

In der Tat ist dieses Manuskript heute in drei Original-Exemplaren erhalten, im New Yorker Leo Baeck Institute, in der Stuttgarter Bibliothek für Zeitgeschichte und im Prager Militärarchiv. Schon hier herrscht eine ziemliche Konfusion. Nach Baeck gab es vier Originale, von denen zwei nach seinen Angaben bestimmt vernichtet wurden. Das New Yorker Exemplar war von Baeck selbst bewahrt worden, das Stuttgarter Exemplar wurde von dem ehemaligen Statistiker Himmlers, SS-Obersturmbannführer Richard Korherr, nach dem Krieg dem Historiker H.G. Adler überlassen; das Prager Exemplar stammt offenbar aus Gestapoarchiven. Hier haben wir schon eine zahlenmäßige Verwirrung.[111] Wie Korherr in den Besitz seines Originals kam, ist wohl nie völlig geklärt worden, aber es ist plausibel, dass er es nach der Auflösung der Reichsvereinigung für seine Dienststelle von der Gestapo erhalten hat. Baeck sprach über seinen „Auftrag“ ausführlich Mitte der fünfziger Jahre, ein Jahr vor seinem Tod. Seine Gesprächspartner waren damals die früheren Centralvereinsfunktionäre Hans und Eva Reichmann, der Historiker Hans Liebeschütz und der ehemalige Chefredakteur der Jüdischen Rundschau, Robert Weltsch. Ich habe mit ihnen vor vielen Jahren öfter über dieses Thema gesprochen. Sie alle hegten nicht den geringsten Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Baecks Aussagen, und die kürzlich im Alter von fast 102 Jahren verstorbene Eva Reichmann, die Baeck sehr nahe stand, hat es 1995 noch einmal emphatisch unterstrichen. Die Historiker des deutschen Judentums haben somit alles getreu übernommen.

Andererseits ist dieser nationalkonservative Auftrag von anderen Historikern schon früh mit Fragezeichen versehen worden; ihnen schien wohl das vorgesehene „befreite“ deutsche Lesepublikum kaum geeignet für diesen schweren Stoff. Für das ausgebombte, hungrige deutsche Volk wäre es gewiss nicht die passende Lektüre gewesen. Vor einigen Jahren ist nun ein erheblicher Dokumentenbestand aufgefunden worden, der eindeutig belegt, dass Baeck diesen Auftrag erst am 5. März 1942 und zwar direkt von der Gestapo erhalten hatte, und dass er das Manuskript bis zum Dezember 1942 vor seiner Deportation nach Theresienstadt seinen NS-Auftraggebern (RSHA)

[111] Weiteres über den Verbleib der verschiedenen Originalmanuskripte in: Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 52-53; diese Angaben sind nun teilweise überholt. Merkwürdigerweise hat mir Korherr, mit dem ich viele Jahre lang durch das Londoner Leo Baeck Institut in engem Kontakt war, nie etwas über das H.G. Adler übergebene Manuskript gesagt. Robert Weltsch hat mich einmal darauf aufmerksam gemacht, dass Adler im Besitz eines zweiten Exemplars war. Nur maß ich dem (obwohl Baecks „Originalmanuskript“ fast zwanzig Jahre lang in meiner Obhut war) Mitte der 1960er Jahre keine besondere Bedeutung zu.

abgeliefert hat.[112] Statt Hilde Ottenheimer wird eine andere Mitarbeiterin, Lucie Dresel, genannt. Hinsichtlich der Echtheit dieser Unterlagen bestehen überhaupt keine Zweifel. Es steht somit eindeutig fest, dass sich Baeck über diesen Auftrag ausgeschwiegen und somit seinen Gesprächspartnern jedenfalls nicht die ganze Wahrheit gesagt hat. Wenn wir diese zweite Version ohne Einschränkung akzeptieren, dann stehen wir vor einem Rätsel oder vor einer weiteren Legende.

Die Veröffentlichung der einschlägigen Dokumente im Mai 2001 löste in der deutschen Presse und in wissenschaftlichen Zeitschriften eine Kontroverse aus, deren Ende nicht absehbar ist. Die ganze Episode verdiente eine umfangreiche Abhandlung, die hier nicht erfolgen kann, da sie den Rahmen einer gedrungenen Darstellung des Widerstandes deutscher Juden gegen den Nationalsozialismus gänzlich sprengen würde. Wir können hier nur verzeichnen, dass die meisten Historiker heute der Ansicht zuneigen, dass nur der auf Fakten beruhende NS-Auftrag an Baeck Gültigkeit beanspruchen kann. Nun lässt sich die Geschichte einer ausgestoßenen und verfolgten Gruppe unter einer unbarmherzigen Diktatur wie die der Juden im nationalsozialistischen Deutschland ohnehin nicht nur auf der Basis von vorhandenen Quellen darstellen.[113] Gemeinsam mit anderen deutschen, englischen und israelischen Historikern halte ich an der Ansicht fest, dass trotz des unumstrittenen

[112] Auf diesen Tatbestand, nämlich dass die Reichsvereinigung - und zwar Baeck persönlich - einen Auftrag für eine „wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte der Juden in Europa" von NS-Behörden bekommen hätte, hat mich zuerst Dr. Hermann Simon, der Direktor der Stiftung „Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum" in einem Schreiben vom 25. April 1996 hingewiesen und mir dann im Juni 1996 in Berlin gemeinsam mit Professor Wolfgang Scheffler (ehemals Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin) Einsicht in einige dieser Dokumente gegeben. Simon hat die diesbezüglichen Dokumente dann erst fünf Jahre später veröffentlicht; siehe Hermann Simon: Bislang unbekannte Quellen zur Entstehungsgeschichte des Werkes ‚Die Entwicklung der Rechtsstellung der Juden in Europa, vornehmlich in Deutschland', in: Heuberger/Backhaus, Leo Baeck 1873-1956, a.a.O., S. 103-110. Die Literatur über die Debatte, die diese Veröffentlichung auslöste, ist inzwischen sehr umfangreich, hier sei nur auf eine vorzügliche Untersuchung verwiesen: Fritz Backhaus/Martin Liepach: Leo Baecks Manuskript über die ‚Rechtsstellung der Juden in Europa'. Neue Funde und ungeklärte Fragen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 50, H. 1, 2001, S. 55-71. Meine z.T. abweichende Meinung habe ich u.a. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 14. Aug., 27. Aug. und 12. Sept. 2001 vertreten.

[113] William Weaver in: New York Review of Books, 14. März 2002, S. 36 schreibt in einer Besprechung zweier Bücher von Ignazio Silone u.a.: „ [...] For all their professions of scholarly detachment, these historians tend to be judgemental. They line up their documents like a card player laying out a game of solitaire [...] But [...] letters, reports, dispatches can be misleading. There is a space between one document and the next and the historian must read that space with imagination and compassion." Ich kenne keine bessere Beschreibung der Tücken, die eine alleinige Beschränkung auf vorhandene Quellen in sich birgt, wenn es um eine Darstellung des Schicksals der deutschen Juden unter der NS-Diktatur geht.

NS-Befehls verschiedene Auslegungen der Entstehungsgeschichte möglich erscheinen, die sich nicht gegenseitig ausschließen. So halten wir es für gänzlich ausgeschlossen, dass dieses voluminöse Werk in den wenigen Monaten vor Baecks Deportation entstanden sein soll. Es ist mit Hingabe und einer Akribie geschrieben, die eher auf einen längeren Entstehungszeitraum und unabhängige Arbeitsweise schließen lässt. So kann kein Zweifel bestehen, dass die „Rechtsstellung" auf vielen Vorstudien beruht. Baeck hatte sich nachweisbar mit der Frage der Rechtsstellung der deutschen Juden seit dem Mittelalter bereits ab 1933 beschäftigt.

Der Entstehungshintergrund der „Rechtsstellung" und die verschiedenen Möglichkeiten der Interpretation sind von Konrad Kwiet (Sydney) und mir schon vor fünf Jahren erörtert und 1999 in einem von Yad Vashem in Jerusalem herausgegebenen Konferenzband veröffentlicht worden. Dabei hatten wir auch die „internal evidence" des Werkes berücksichtigt und wohl als erste den Text einer eingehenderen Analyse unterzogen.[114] Wir kamen dabei zu dem Ergebnis, dass Kompromisse mit den NS-Auftraggebern kaum zu belegen seien. Kürzlich erfolgte detailliertere Analysen vor allem des letzten Teils des Manuskripts stellen im Grunde auch nur geringfügige, von den Auftraggebern erzwungene Zugeständnisse fest. Baecks Werk bleibt eine unter den damaligen Umständen mutige Arbeit. In diesem Sinne ist sie ganz gewiss auch als ein Akt jüdischer Selbstbehauptung und jüdischen Widerstehens im damaligen Deutschland zu werten. Wir können mit einiger Berechtigung mutmaßen, dass das Werk zwar anfangs Baecks eigener Initiative entsprang, dass er im Verlaufe seiner Arbeit aber vom nationalkonservativen Widerstand ein „rückwirkendes" Mandat erhielt, und dass ihm schließlich, nachdem die Gestapo der Sache auf die Spur gekommen war, die Arbeit aus anderen Beweggründen quasi als „Auftrag" aufgezwungen wurde. Alles das sind Spekulationen, doch weist man diese völlig ab, so müsste man auch die Gespräche Baecks mit seinen vier Partnern, die sich 1955 über eine Reihe von Tagen erstreckten, abtun und akzeptieren, dass seine detaillierten Schilderungen reine Erfindungen, ja geradezu Hirngespinste von ihm waren. Und das widerspräche allem, was wir über Leo Baecks Persönlichkeit wissen, ebenso den Erinnerungen und Erfahrungen seiner noch lebenden Freunde und Schüler.[115]

[114] Arnold Paucker/Konrad Kwiet: Jewish Leadership and Jewish Resistance, in: David Bankier (Hrsg.): Probing the Depth of German Antisemitism. German Society and the Persecution of the Jews, 1933-1941, New York/Oxford/Jerusalem 2000, S. 371-394, insbes. S. 389. Auf Deutsch hierüber nunmehr Konrad Kwiet: Leo Baeck und der deutsch-jüdische Widerstand, in Michael Brocke/Aubrey Pomerance/Andrea Schatz (Hrsg.): Neuer Anbruch. Zur deutsch-jüdischen Geschichte und Kultur, Berlin 2002, S. 77-94.

[115] Auch der Historiker Herbert Strauss, der Baeck in den Jahren 1941/1942 gut kannte, teilt unsere Auffassung, dass die Aussagen von Baeck nicht einfach beiseite geschoben werden können und dass auch andere Auftraggeber der „Rechtsstellung" denkbar sind. Vgl. Volker Resing: Der Streit um die K-Akten. Neue Quellen lösen Debatte über ein ungewöhnliches Werk von Leo Baeck aus, in: Aufbau, July 19, 2001, No. 15.

Die bisherigen Versuche einer Lösung dieses „Rätsels“ befriedigen nicht. Alles in allem bleiben starke Zweifel, und die ganze Wahrheit werden wir wohl nie erfahren. Der Gesamtkomplex „Jüdische Repräsentanten und deutscher Widerstand“ ist noch lange nicht geklärt. Ich fühle mich aber auch verpflichtet zu betonen, dass, wenn Baeck schon kritisiert wird, man gewisse Entgleisungen und Handlungen jüdischer Funktionäre stets in Bezug zu dem entsetzlichen Druck, unter dem sie standen, setzen muss. Jüngere Generationen, die in einem freiheitlichen Deutschland leben, können keine rechte Vorstellung von den widerlichen Schikanen haben, denen die Vertreter des deutschen Judentums ausgesetzt waren, von ihrer ständigen Todesfurcht und ihren psychologischen Hemmnissen. Wir sollten uns nicht anmaßen, über sie zu Gericht zu sitzen.

Deutsche Juden im Spanischen Bürgerkrieg und Partisanenkampf

Bisher haben wir von Selbstbehauptung, Trotz und Durchhalten, von illegaler politischer Arbeit in Deutschland selbst gesprochen, aber der Widerstand deutscher Juden hat auch eine eindrucksvolle europäische Dimension. Im europäischen Kontext ist „résistance“ - „la resistenza“ der bewaffnete Widerstand gegen die deutschen Okkupanten und den Faschismus. In diesem Zusammenhang darf man die nunmehr modisch gewordene Herabwürdigung des Partisanenkampfes nicht ignorieren; oft wurde er abgekanzelt als bedeutungslos für den Sieg der Alliierten; als Bruderzwist, Bürgerkrieg oder als Widerstand mit ausschließlich kommunistischer Zielsetzung. Dabei erhalten auch die Spanienkämpfer - die Vorgänger der europäischen Partisanen - ihr gerüttelt Maß von Verunglimpfung. Diese ganze Argumentation ist verbunden mit einem blühenden historischen Revisionismus,[116] mit einer Polemik, die versucht, die moralischen Unterschiede zwischen der antifaschistischen Allianz und dem nationalsozialistischen Deutschland zu verwischen; eine infame Geschichtsklitterung, die auch den Zusammenbruch der Sowjetunion auf eine falsche Weise ausbeutet. Für uns Juden, die wir so stark in ihm engagiert waren,[117] sind diese Schmähungen des europäischen Partisanenkampfes noch besonders schmerzlich. Lange Zeit wurde uns vorgeworfen, dass wir uns nicht gewehrt hätten, und wenn wir das Gegenteil beweisen, wird uns von aberwitzigen Militärhistorikern bedeutet, dass diese Selbstwehr ohnehin sinn- und nutzlos gewesen sei.

[116] Selbst in Großbritannien gibt es heute einige überkluge Historiker, die meinen, dass beispielsweise ein Friedensschluss mit Hitler im Jahre 1940 und 1941 und eine Rolle als „Juniorpartner“ des Dritten Reiches akzeptabel und mehr im Interesse der Erhaltung des Britischen Empire gewesen wäre. „Spießgeselle“ wäre wohl der passendere Ausdruck, und jeder Kommentar, auch hinsichtlich des Schicksals der Juden, erübrigt sich.
[117] Arno Lustiger: Zum Kampf auf Leben und Tod. Das Buch vom Widerstand der Juden 1933-1945, Köln 1994 (und weitere Auflagen bis 2002); Bauer, Rethinking the Holocaust, a.a.O., S. 119-166; Michman, Die Historiographie der Shoah, a.a.O., S. 154-183.

Gab es einen bewaffneten Widerstand der deutschen Juden? Und ob es ihn gab![118] Es ist natürlich Zeitverschwendung, sich in diesem Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland selbst zu befassen. Man würde diese Möglichkeit bewaffneten Handelns nicht einmal erwähnen, wenn nicht sogar noch heute die merkwürdigsten Vorstellungen in manchen Köpfen herumschwirrten. Zum Beispiel ist ein Scharmützel zwischen jüdischer Jugend und SS in Baden während der „Kristallnacht" bei dem Versuch, eine Synagoge zu verteidigen, nicht beweisbar und äußerst unwahrscheinlich.[119] Es gab in Deutschland nie irgendeinen bewaffneten Widerstand, weder von jüdischer noch von nicht-jüdischer Seite. Nur ein Irrsinniger kann nachträglich den Juden Vorhaltungen darüber machen, dass sie sich zu allem anderen unter der NS-Diktatur nicht auch noch in militärische Abenteuer gestürzt hätten. Juden konnten nur außerhalb der Reichsgrenzen mit Waffengewalt gegen ihre Unterdrücker kämpfen.

Der bewaffnete Widerstand begann 1936 in Spanien. So wie deutsche Arbeiter nach Spanien gingen, weil sie sahen, dass nur dort militärischer Widerstand gegen den Faschismus möglich war, eilten deutsche Juden aller politischen Schattierungen, politische Flüchtlinge wie junge Juden direkt aus Deutschland nach Spanien, um für die Spanische Republik in den Internationalen Brigaden zu kämpfen. Auch die Mitglieder einer Gruppe jüdischer Jugend, die zunächst geschlossen in die Niederlande gegangen waren, schlugen sich dann einzeln über die französische Grenze nach Spanien durch.[120] Und größte Anerkennung gebührt den Juden in aller Welt, die, wo sie konnten, die legitime spanische Regierung auch offiziell unterstützten, in der klaren Überzeugung, dass die Erhaltung der Freiheit des spanischen Volkes und eine Niederlage der spanischen Faschisten (mit ihrer ekelhaften antisemitischen Propaganda) auch im jüdischen Interesse lag. Nur im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien war eine derartige repräsentative jüdische Stellungnahme natürlich gänzlich unmöglich. Ganz abgesehen davon, dass beide Länder praktisch Krieg gegen die Spanische Republik führten, kam bei Italien noch hinzu, dass die Einstellung des italienischen Judentums zum Faschismus vor der Einführung der „Nürnberger

[118] Dieser Abschnitt ist zu einem Teil Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 34-38, 63-65 entnommen - dort weitere Quellennachweise.
[119] Julius Keller: German Jews Fought Back, New York/Washington 1975, S. 89-109. Vom Verfasser als „fiction based on fact" präsentiert.
[120] Geschildert - ohne viel Verständnis - von Gertrude van Tijn: Werkdorp Nieuwesluis, in: Year Book XIV of the Leo Baeck Institute, London 1969, S. 182-199, hier S. 194.

Gesetze“ durch Mussolini im Jahre 1938 eine recht zwiespältige war.[121] Jedenfalls - und viele Historiker haben darüber Überlegungen angestellt[122] - wer weiß, wie sich die spätere Kriegssituation gestaltet hätte, wenn 1939/40 ein demokratisches Spanien Frankreich den Rücken hätte stärken können?

In den letzten Jahren ist der Anteil der Juden in den Internationalen Brigaden gebührend erforscht worden.[123] Die jüdischen Kontingente, darunter über 500 deutsche Juden, bildeten rein zahlenmäßig die stärkste Gruppe.[124] Übrigens waren sie auch in anderen republikanischen Waffengattungen vertreten, etwa in der spanischen Luftwaffe. Die Brigaden als „kommunistisch“ abzuwerten - solchen Äußerungen begegnet man sogar noch heute - zeugt nur von Oberflächlichkeit und Unverstand und ist ein Überbleibsel aus dem Kalten Krieg. Dass 15 Prozent aller Brigadisten Juden waren, dass 7.000 Juden aus aller Welt in den Internationalen Brigaden standen, ist - mit den Worten des ehemaligen israelischen Präsidenten Chaim Herzog - ein Ruhmesblatt in der Geschichte des jüdischen Volkes.[125]

[121] Eine Mehrheit der mittelständischen jüdischen Gemeinschaft unterstützte den italienischen Faschismus bis 1938 und übersah dabei geflissentlich seine starken antisemitischen und rassistischen Tendenzen, da diese nicht im Parteiprogramm verankert waren. Vgl. Centro Furio Jesi (Hrsg.): La menzogna della razza. Documenti e immagini del razzismo e dell’antisemitismo fascista, Bologna 1994. Die Ehrenrettung des italienischen Judentums kam von den zahlreichen jüdischen Intellektuellen, die seit den frühen 1920er Jahren eine wichtige Rolle im Widerstand gegen das faschistische Regime spielten – bei den Sozialisten und Kommunisten und vor allem auch in der Giustizia e Libertà, deren Köpfe, die jüdischen Brüder Carlo und Nello Roselli, Ciano und Mussolini in Paris ermorden ließen. Im Partisanenkampf in den Jahren 1943 bis 1945 war der jüdische Anteil recht erheblich.

[122] Vgl. Paul Preston, der in seiner Einführung zu: Imperial War Museum, The Spanish Civil War. Dreams and Nightmares, London 2001, S. 16, aufzeigt, wie sehr eine Niederlage Francos den Alliierten geholfen und vor allem die Widerstandsfähigkeit Frankreichs gegen die Wehrmacht gefestigt hätte.

[123] Der ausgewiesene Experte auf diesem Gebiet ist Lustiger, Schalom Libertad!, a.a.O., S. 223-259 (Deutschland und Österreich) und weitere deutsche und französische Ausgaben; ders.: German and Austrian Jews in the International Brigade, in: Year Book XXXV of the Leo Baeck Institute, London 1990, S. 175-215.

[124] Dies gilt vor allem für die Thälmann-Brigade. Aber auch unter den Freiwilligen aus Palästina waren ehemalige deutsche Juden. Siehe auch das „Spanienheft“ der Informationen. Studienkreis: Deutscher Widerstand, Jg. 24, Nr. 49, Mai 1999.

[125] In Israel befasst man sich mit der Erfassung aller Antifaschisten jüdischer Herkunft, die in den Brigaden für die spanische Republik gekämpft haben und plant eine vollständige Dokumentation mit Lebensläufen. Sie wurde von dem Spanienkämpfer Salman Salzman, Präsident der Israelischen Vereinigung ehemaliger Mitglieder der Internationalen Brigaden in Spanien (1936-1939), initiiert. Eine umfassende Dokumentation der 120 österreichischen Juden in den Brigaden existiert bereits im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands in Wien.

Nicht zuletzt muss unsere Aufmerksamkeit auch deshalb Spanien gelten, weil seit 1939 und dann ab 1941 kampferprobte Brigadisten ein zentrales Element des europäischen Widerstandes bildeten. Zuweilen waren sie, Juden wie Nicht-Juden, der Kern und die Organisatoren der Formationen; jüdische Emigranten, oft auf der Flucht vor der Deportation, schlossen sich ihnen an. Viele bürgerliche Juden aus Deutschland, für die unter normalen Verhältnissen jede illegale Aktivität undenkbar gewesen wäre, kämpften so mit der Waffe in der Hand gegen die deutschen Okkupanten. Man trifft deutsche Juden im ganzen Spektrum des europäischen Widerstands an.[126] In Frankreich befehligten sie Teile des Maquis,[127] aktive jüdische Frauengruppen aus Deutschland sind für Frankreich und Belgien ebenfalls belegt.[128] Eine umfangreiche Literatur in Holland bezeugt heute den Einsatz jüdischer Emigranten aus Deutschland in militärischen Aktionen des holländischen Widerstandes, ihre Beteiligung an Propaganda und Sabotage.[129] Die Beteiligung deutscher Juden an den Garibaldi- und Matteotti-Brigaden und in Giustizia e Libertà in Norditalien ist nachgewiesen. So mancher ist im Kampf gefallen oder als Gefangener hingerichtet worden.[130]

Nach dem Zusammenbruch der italienischen Armeen auf dem Balkan weigerten sich ihre Befehlshaber, die vielen Juden, die unter ihrem Schutz gestanden hatten und unter humanitären Bedingungen interniert worden waren, an die Deutschen auszuliefern. Durch geschickte Verzögerungen gelang es dem italienischen Militär, diese Juden vor der Deportation zu retten und entscheidend zu ihrer Befreiung durch jugoslawische Freiheitskämpfer beizutragen. Viele der jüdischen Männer schlossen sich daraufhin Titos Partisanen

[126] Die Literatur über die Beteiligung der deutschen Juden am europäischen Widerstand ist bereits viel zu umfangreich, als dass sie hier ausführlicher angeführt werden kann. Wir müssen uns auf knappe Hinweise beschränken.

[127] Für Frankreich siehe insb. Lustiger, German and Austrian Jews in the International Brigade, a.a.O., S. 314 und passim. Meinem Cousin Eugen (Jenica) Strassberg z.B. wurde nach der Befreiung die Légion d'Honneur für seine kämpferischen Taten im Maquis verliehen. Mein jüngerer Bruder, Kurt Paucker, der Deportation seiner jüdischen Schule in Südfrankreich entflohen, brachte 1943 im Auftrag des Maquis eine Gruppe jüdischer Frauen und Kinder über die Schweizer Grenze. Er war damals 18 Jahre alt.

[128] Siehe u.a. Juliane Lepsius: Widerstand in Südfrankreich. Charlotte Löwenthal, 1992, Recha Rothschild, LBI 131-132 ff.; Manuskripte im Archiv des Leo Baeck Instituts, New York; Segal, Vom Widerspruch zum Widerstand, a.a.O.

[129] Dr. Dörte Nicolaisen von der Katholieke Universiteit Nijmwegen verdanke ich viele wichtige Informationen über die bemerkenswerte Beteiligung jüdischer Emigranten aus Deutschland am Widerstand in den besetzten Niederlanden. Die holländische Widerstands-Literatur belegt viele derartige Fälle, siehe besonders hierüber Ben Braber: Zelfs als wij zullen verliezen. Joden in verzet en illegaliteit in Nederland 1940-1945, Amsterdam 1990.

[130] Klaus Voigt: Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933-1945, Bd. 11, Stuttgart 1993, S. 377-401, gibt die Namen von 30 deutschen und österreichischen jüdischen Flüchtlingen, die sich den italienischen Partisanen angeschlossen hatten, und hat inzwischen weitere Namen erfasst. Nach der Befreiung vor Mailand stieß ich selbst auf zwei deutsche Juden, die erst in der Internationalen Brigade und dann mit den Garibaldini gekämpft hatten.

an und bildeten zunächst eine jüdische Brigade, die später in einer größeren Partisanenformation aufging.[131] Unter ihnen war eine ganze Anzahl deutscher Juden, wie schon davor jüdische Flüchtlinge aus Deutschland zu den Partisaneneinheiten gestoßen waren. Österreichische Juden kämpften bereits seit langem in den slowenischen Brigaden. Selbst für den Osten besitzen wir Zeugnisse, die belegen, dass deutsche Juden, wo das Terrain es erlaubte, sich zu Partisanenformationen durchschlugen. Sogar im fernen Shanghai gab es heimliche, gegen die japanische Okkupation gerichtete Aktivitäten jüdischer Emigranten aus Deutschland. Radioabhördienste und Sabotageversuche sind belegt. Antifaschistische Emigranten - die zumeist bereits in Deutschland im kommunistischen Widerstand aktiv gewesen waren - organisierten in Shanghai sofort wieder Kreise oder Zellen, verbreiteten Propagandamaterial und standen in Verbindung mit der chinesischen kommunistischen Partei und ihrer Roten Armee. Und schließlich war es vor dem japanischen Einmarsch auch jungen Juden gelungen, sich zum britischen Militärdienst zu melden.[132]

Diese knappen Hinweise mögen hier genügen, und es sei auf die reichhaltige Literatur des europäischen Widerstandes verwiesen. In Osteuropa konnte der Fatalismus der dem Tod geweihten Ghettokämpfer nur diesen Ausdruck finden: „Wir können nichts tun, aber wir müssen etwas tun!“ Auch im Westen kämpften deutsche Juden im Maquis zwar um das nackte Leben, aber in den Jahren 1943 bis 1944 wussten sie auch, dass Sieg und Befreiung immer näher rückten.

Militärdienst in den Alliierten Armeen

Keiner, der sich in weitem Sinne mit der Selbstbehauptung, dem Widerstehen und dem Widerstand deutscher Juden gegen den Faschismus befasst, darf den Kriegsdienst der aus Deutschland emigrierten und geflüchteten Männer und Frauen in den Armeen der Alliierten unberücksichtigt lassen, denn er war recht beachtlich.

[131] Voigt, Zuflucht auf Widerruf, a.a.O., S. 239 und passim; Jonathan Steinberg: All or Nothing. The Axis and the Holocaust 1941-1943, London/New York 1990, S. 131-133; Lucien Steinberg: Le bataillon juif de l’ile Rab, in: Le Monde Juif, Bd. XXV, Nr. 54 (1969), S. 43-47.

[132] James R. Ross: Escape to Shanghai. A Jewish Community in China, New York/Toronto etc. 1994, S. 215 und passim, erwähnt Einzelheiten über Untergrundaktivitäten (Spionage für die Alliierten etc.) gegen die japanische Okkupation, für die jüdische Flüchtlinge rekrutiert wurden. Jüdische Kommunisten aus Deutschland nahmen ebenfalls nach ihrer Ankunft in Shanghai die politische Arbeit wieder auf. Vgl. Günter und Genia Nobel: “Life is Luck. 45 Years after Exile in Shanghai”, in: Jewish Culture Club. Visitor’s Letter, Berlin Herbst 1993, S. 3. In Shanghai gibt es seit einigen Jahren eine Forschungsstelle für jüdisches Exil in China; weitere Informationen habe ich seinem Leiter, Professor Pan Guang, zu verdanken (Korrespondenz 1994 -1997). Siehe hierüber jetzt die etwas ausführlichere Darstellung: Georg Armbrüster/Michael Kohlstruck/Sonja Mühlberger: Exil Shanghai. Facetten eines Themas, in: dies. (Hrsg.): Exil Shanghai 1938-1947. Jüdisches Leben in der Emigration, Berlin 2000, S. 16-17.

Vor zehn Jahren hatten wir diesen Militärdienst in den Heeren der antifaschistischen Allianz hier nur gestreift. Inzwischen ist er in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand gebührend gewürdigt worden. Wie beurteilt meine „Soldatengeneration" im Rückblick ihren Kriegsdienst, und in welchem Verhältnis steht er zum Widerstand? Wir haben nur kurz darstellen können, wie stark deutsche Juden in allen Partisanenformationen Europas vertreten waren; dort waren sie natürlich Widerstandskämpfer. Aber mit dem Militärdienst bei den Alliierten steht es doch wohl anders.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung befasste sich 1996 spaltenlang mit den „10.000 Deutschen, die sich in Großbritannien zum Militär gemeldet hatten" und erhob dies zur größten Tat des deutschen Widerstands.[133] Das war gewiss gut gemeint, aber die Sache hat viele Haken. Im Grunde war es - denke ich - weder deutscher Widerstand, noch Widerstand überhaupt.

Im übrigen ist die genannte Zahl zu niedrig. Allein in allen britischen Streitkräften dienten, wenn wir Palästina und das britische Empire einbeziehen, ungefähr 12.000 bis 13.000 deutsche Juden.[134] Beschränkt man die Anzahl aber nur auf Großbritannien selbst, waren es kaum 6.000. Nur wenn wir die 1.000 deutschen nichtjüdischen Antifaschisten dann hinzufügen und noch etwa 3.000 Österreicher, die sich wahrscheinlich sehr dafür bedankt hätten, als Widerstand eines „Großdeutschland" zu fungieren, gelangen wir wieder zu dieser Ziffer von rund 10.000 „sozusagen" Deutschen.

Insgesamt aber waren es weit über 20.000 deutsch-jüdische Männer und Frauen, die in den alliierten Armeen dienten, wobei die amerikanische Armee das zweitstärkste Kontingent umfasste. France Libre und die Rote Armee sowie die britischen Dominions und andere seien dabei nicht vergessen.[135] Man

[133] Unter den ersten in der Normandie. Im Zweiten Weltkrieg dienten zehntausend Deutsche in der britischen Armee, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 239, 14. Oktober 1996.

[134] Die Schätzungen sind eher zu niedrig, wenn wir die vielen deutschen Jüdinnen einbeziehen, die sich zu den Frauen-Korps (ATS, WAF, WRNS) gemeldet hatten.

[135] Zur umfangreichen Literatur über den Militärdienst der jüdischen Emigranten seien hier nur erwähnt: Gerhard Hirschfeld: Deutsche Emigranten in Großbritannien und ihr Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Klaus-Jürgen Müller/David N. Dilks (Hrsg.): Großbritannien und der deutsche Widerstand 1933-1944, Paderborn/München 1994, S. 107-121. Generell verweisen wir auf die Arbeiten des israelischen Militärhistorikers Yoav Gelber, z.B. in Year Book XXXV of the Leo Baeck Institute, London 1990, und auf vier Aufsätze von John R. Fox und Guy Stern in: Year Book XXXVII of the Leo Baeck Institute, London 1992, und Year Book XL of the Leo Baeck Institute, London 1995; siehe ebenfalls Erik Lindner: Von deutsch-jüdischen Emigranten im Militär der Allierten: in: Frankfurter Jüdische Nachrichten, Pessach-Ausgabe 1999, S. 18; Andreas Klugescheid: „His Majesty's Most Loyal Enemy Aliens". Deutsch-jüdische Emigranten nach Großbritannien zwischen Internierung und Dienst in den britischen Streitkräften 1939 -1947, M. A. Diss., Göttingen 1998; und jetzt ebenfalls für Großbritannien: Peter Leighton-Langer: X steht für unbekannt, Berlin 2000; vorher u.a. Stefan Doernberg (Hrsg.): Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite, Berlin 1995.

wird zuweilen gefragt, wie diese eindrucksvolle Anzahl überhaupt möglich war. Aber die Antwort ist doch sehr einfach. Es ist schrecklich, es sagen zu müssen, aber wir deutschen Juden waren in einem Sinn Glückspilze: Hitler kam zu uns zuerst. Eine Mehrheit konnte rechtzeitig fliehen oder emigrieren, und unter ihnen war die jüngere Generation stärker vertreten. Als der Krieg ausbrach, gab es viele, die nur darauf gewartet hatten, gegen Hitlerdeutschland kämpfen zu können.

War das deutscher Widerstand? Aber keinesfalls! Dass wir von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung alle wieder zu Deutschen ernannt werden, ist gewiss ein edler Akt moralischer Wiedergutmachung. Auch ist es letztlich in diesem Zusammenhang gleichgültig, dass uns die britischen Behörden damals als „Deutsche“ einstuften. In Palästina galten wir hingegen als „Eingeborene“ (natives) ausgerüstet mit ausgerechnet braunen britischen Pässen dritter Klasse. Aber bis 1941/42 war eben viel geschehen, und abgesehen von einer Minderheit, die bereits eingebürgert worden war und als britische Bürger eingezogen wurde, waren wir alle unserer deutschen Staatsbürgerschaft ohnehin verlustig gegangen. Hier ist jedoch die Selbsteinschätzung ausschlaggebend. Die meisten der Freiwilligen sahen sich ganz einfach als Juden oder Antifaschisten. In Palästina kämpften sie als Zionisten für das jüdische Volk, dachten bereits an die zukünftige jüdische Armee. Man muss eben verstehen, dass sich unter den ehemaligen deutschen Juden ein starker Bewusstseinswandel vollzogen hatte, wobei die Novemberpogrome bereits ein Umbruchspunkt gewesen waren. Andere Motive spielten ebenfalls eine Rolle. So war etwa der Wunsch, Vergeltung zu üben für das, was man uns angetan hatte, verständlicherweise gerade bei jungen jüdischen Freiwilligen ausgeprägt, die oft erst kurze Zeit vorher durch Deutschlands Konzentrationslager geschleppt und dort geschunden worden waren. Und wer möchte es leugnen, dass es auch noch diejenigen gab, die das Land, das sie verstoßen hatte, von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft befreien wollten, und objektiv gesehen damit der deutschen Demokratie dienten. Aber das taten wir doch eigentlich alle!

Soviel zu diesem deutschen bewaffneten Widerstand. Aber war es überhaupt Widerstand? Ich denke, man kann diesen Militärdienst deutscher Juden eben nicht in die Rubrik „Widerstand“ einreihen. Die Freiwilligen dienten im wesentlichen als normale Soldaten, die das Los ihrer Kameraden teilten. Verschiedene Einschränkungen sind allerdings angebracht. In den Vereinigten Staaten konnten die Neuankömmlinge ab 1942 einfach eingezogen werden. Anfänglich hatten die amerikanischen Behörden deutsche Juden, die sich sofort freiwillig meldeten, mit scheelen Augen angesehen, und so wartete die Mehrheit geduldig, bis sie einberufen wurde. Man kann sie daher nicht einmal mehr Freiwillige nennen. Was die sowjetische Rote Armee anbetrifft, so unterstanden jüdische wie nichtjüdische Antifaschisten, zumeist Kommunisten,

der Parteidisziplin und wurden oft zu wichtigen Kriegsleistungen verpflichtet. Sie taten dies bestimmt aus Überzeugung und sie taten das Richtige, aber von Freiwilligen würde ich auch hier nicht sprechen.

Aber in allen anderen alliierten Armeen waren wir in der Tat Freiwillige. Irgendein Druck wurde z. B. weder in Großbritannien noch in Palästina ausgeübt, selbst wenn man an die widersinnige Internierung der freundlich/feindlichen Ausländer in Großbritannien und ihre Auswirkung denkt, oder an die zionistische Strategie in Palästina.[136] Natürlich sind auch sonst gewisse Einschränkungen angebracht. Man konnte schließlich nicht wissen, was einem deutschen Juden bei einer Gefangennahme von der Wehrmacht blühen würde. Freiwillige wurden von den Briten vor diesem Risiko ausdrücklich gewarnt.[137] Oft wurde daher Freiwilligen und Rekruten mit ausgesprochen deutsch und/oder jüdisch klingenden Namen von den Militärbehörden geraten, diese zu anglisieren, vor allem, wenn sie in besonders exponierten Einheiten dienten.[138] Tatsächlich stellte sich im Zuge der Kriegshandlungen heraus, zuerst bei den Kämpfen in Griechenland und Kreta, dass in dieser Hinsicht nach Rücksprache mit Berlin dekretiert wurde, dass kein Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Soldaten zu machen sei. So überlebten deutsch-jüdische (wie andere britische) Kriegsgefangene den Krieg in Gefangenenlagern, oft nicht weit von den Stätten, wo ihre Eltern, Brüder und Schwestern ermordet wurden. Allerdings kann man sich ihr Schicksal im Fall eines deutschen Sieges leicht ausmalen.

Wer als deutscher Jude hinter den Linien kämpfte, etwa in den British Special Services - und hier müssen unbedingt die vielen vorbildlichen und hochmotivierten Soldaten erwähnt werden, die aus den deutschen und deutsch-jüdischen Jugendbünden stammten und bewusst diesen gefährlichen Einsatz wählten - dem war im Fall der Gefangennahme die Exekution gewiss. Auch hier unterschied sich ihre Behandlung wohl nur marginal von der ihrer Kameraden.

Abgesehen von den hier gemachten Einschränkungen sahen es die meisten deutschen Juden als simple Pflicht an, sich freiwillig zum Kampf gegen Hitler-Deutschland zu melden, und sie erfüllten diese Pflicht wie die anderen Soldaten. Auch wir haben unser Scherflein zur Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland beigetragen und blicken heute mit Stolz auf unseren Militärdienst in den alliierten Armeen zurück. Widerständler aber waren wir nicht!

[136] Eine kleine Einschränkung hier ist, dass in Großbritannien die Meldung zum Militär die Entlassung aus den Internierungslagern erleichterte; und dass die jüdischen Organisationen in Palästina ab 1943 die Aufforderung an wehrfähige Juden, sich zum britischen Militär zu melden, recht rigoros betrieben.
[137] Daher auch der bezeichnende Titel der ersten Darstellung des Kriegsdienstes der sogenannten „enemy aliens“: Norman Bentwich: I understand the Risks. The Story of the Refugees from Nazi Oppression who fought in the British Forces in the World War, London 1953.
[138] So wurde mein Cousin Klaus Urbach (Fallschirmspringer) zu Peter Aubrey.

Exkurs: Österreich

Ein Vergleich des Widerstands deutscher Juden mit dem Widerstand österreichischer Juden ist im Rahmen dieser Übersicht angebracht und lehrreich. Schließlich wurde Österreich bereits anderthalb Jahre vor Kriegsausbruch „angeschlossen" und bildete somit einen Bestandteil des „Großdeutschen Reiches". Natürlich gab es enge Verbindungen zwischen den jüdischen Antifaschisten Deutschlands und Österreichs. Ihr Widerstand weist gewiss Ähnlichkeiten, aber auch markante Unterschiede auf. [139]

Die jüdische Geschichtsschreibung hat den Widerstand der österreichischen Juden fast völlig vernachlässigt. Der Historiker ist bei seiner Darstellung vor allem auf die hervorragenden Arbeiten des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes angewiesen.[140]

Das österreichische Judentum erfuhr nicht die allmähliche Entrechtung und soziale Ausgrenzung, welche die Geschichte der deutschen Juden kennzeichnen. Erniedrigung und Enteignung trafen die österreichischen Juden gleichsam schlagartig, und die völlige Verwirrung und Mutlosigkeit, die hierdurch ausgelöst wurde, spiegelte sich auch in den Widerstandsaktivitäten wider. In Deutschland vollzogen sich zum Beispiel Verbot und Auflösung der Jugendbünde über eine Reihe von Jahren, und zur Infiltrierung von Jugendorganisationen und der Formierung von Widerstandsgruppen brauchte es geraume Zeit. In Österreich gab es dafür keine Chance, und obwohl wir wissen, dass einzelne Jugendliche zum Beispiel vom nunmehr verbotenen Haschomer Hazair später im allgemeinen österreichischen Widerstand anzutreffen waren,[141] gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass organisierte jüdische Gruppen wie die Baum-Gruppe, die Mamlok-Gruppe, die Borochov-Jugend oder andere Zellen auch in Österreich bestanden.

[139] Siehe dazu auch Arnold Paucker: German/Austrian Jewish Resistance – European Resistance: a Comparison, in: Ladislau Gyémánt (Hrsg.): The Resistance of Jews against the Totalitarian Forces in the Time of the Holocaust, Studia Judaica X, Cluj-Napoca 2001, S. 43-57.

[140] Die nachfolgende verkürzte Darstellung, die ebenfalls Paucker, Standhalten und Widerstehen, a.a.O., S. 38-44, 65-69, entnommen wurde, beruht hauptsächlich auf dem mir vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) zur Verfügung gestellten Material. Der Verfasser ist den Mitarbeitern des DÖW zu großem Dank für ihre generöse Hilfestellung verpflichtet.

[141] Es ist bezeichnend, dass Angelika Jensen in ihrem Buch: Sei stark und mutig - Chasak we'emaz. 40 Jahre jüdische Jugend in Österreich am Beispiel der Bewegung Haschomer Hazair 1903 bis 1943, Wien 1995, nichts über individuelle Widerständler in Österreich selbst aussagen kann (offizielle Darstellungen der Geschichte des Haschomer Hazair in Deutschland haben die Frage bisher umgangen, obwohl es dort doch Widerstandszellen gab). Jensen hebt aber den starken Anteil des Haschomer Hazair am Widerstand im Osten hervor (S. 190); und dass einzelne österreichische Juden dort mitwirkten, versteht sich von selbst.

Obwohl auch hier ein markanter Unterschied festzustellen ist, ist jedoch eine recht beträchtliche Anzahl von Juden in allen Formen des österreichischen Widerstands vertreten; auch hier stellte dies angesichts der sich ständig verringernden jüdischen Bevölkerung eine eindrucksvolle Beteiligung am Kampf gegen die NS-Diktatur dar. Zudem gab es wie in Deutschland andere Formen jüdischer Selbstbehauptung und Auflehnung.

Es gilt ferner hervorzuheben, dass Österreich schließlich zwischen 1934 und 1938 einer Phase halb-faschistischer oder autoritärer „Götterdämmerung“ unterworfen war, und dass viele Juden in die Untergrundarbeit der verbotenen sozialistischen und kommunistischen Parteien einbezogen waren. Dies war ganz im Einklang mit den politischen Sympathien vieler jüdischer Intellektueller und junger Arbeiter, die aus politischen Gründen von dem neuen undemokratischen Regime verfolgt wurden.[142] Ihre illegale Arbeit setzte sich nach dem Anschluss fort, und erst die Massenemigration und -deportation setzten ihr in Österreich selbst nahezu ein Ende.

Wie im Falle Deutschlands war auch der jüdische Anteil am österreichischen Kontingent der Spanienkämpfer erheblich. Die Schicksale der österreichischen Juden in den Internationalen Brigaden (es gab zahlreiche jüdische Freiwillige der verschiedensten politischen Schattierungen) sind mit größter Sorgfalt aufgezeichnet worden.[143] Wir wissen auch viel über deren spätere hervorragende Rolle im belgischen und französischen Widerstand,[144] an dem sie von den allerersten Tagen an beteiligt waren. Österreichische Kommunisten, Juden wie Nicht-Juden, standen abseits der niederträchtigen Politik, die die französische

[142] Jonny Moser: Die Juden Österreichs und der Widerstand gegen das NS-Regime, in: DÖW Jahrbuch 1993, S. 103.

[143] Moser, ebenda, S. 103, errechnet eine Zahl von 80 Freiwilligen. Hans Landauer (dem der Verfasser besonderen Dank schuldet) hat gemeinsam mit den jüdischen Spanienkämpfern Leopold (Poldi) Spira und Josef (Pepi) Meisel zwei Listen von fast 120 jüdischen Freiwilligen erarbeitet: Die österreichischen jüdischen Spanienkämpfer, DÖW, E 19.715. Im dem größeren der beiden Manuskripte wird auch, wo bekannt, das weitere Schicksal der jüdischen Brigadisten, die nicht in Spanien fielen, belegt. Siehe auch Hans Landauer: Österreichische Juden als Spanienkämpfer, in: Das Jüdische Echo (1991), S. 110-114; ders.: Weg und Blutzoll der österreichischen Spanienkämpfer in den Jahren 1936-1939, in: DÖW Jahrbuch 1987, S. 90-97; ders.: Weg und Blutzoll der österreichischen Spanienkämpfer in den Jahren 1939-1945, in: DÖW Jahrbuch 1988, S. 148-162; Leopold Spira: Spanische Erinnerungen. Als Interbrigadist gegen Franco, in: Das Jüdische Echo (1991), S. 107-110.

[144] Siehe Ulrich Weinzierl (Hrsg.): Österreicher im Exil. Belgien. Eine Dokumentation, Wien 1987, insb. S. 110-131; Tilly Spiegel: Österreicher in der belgischen und französischen Résistance, Wien 1969; Moser, Die Juden Österreichs, a.a.O., S. 109 ff. Siehe auch Ulrich Weinzierl (Hrsg.): Österreicher im Exil. Frankreich 1938-1945, Wien 1984, besonders S. 177-239; F.R. Reiter (Hrsg.): Unser Kampf. In Frankreich für Österreich. Interviews mit Widerstandskämpfern, Wien/ Köln 1984.

kommunistische Partei in den zwölf Monaten vom Zusammenbruch Frankreichs bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion praktizierte.[145]

Eine Travail Anti-Allemand Gruppe, aktiv in Belgien und Frankreich, war von politischen Flüchtlingen aus Österreich kurz nach der Okkupation ins Leben gerufen worden. Sie schloss sich dem Widerstand in beiden Ländern an und gehörte dann in Frankreich zur Front National pour la Libération. Die jüdischen Kameraden waren ein beachtlicher Faktor.[146] Antikriegspropaganda wurde an die österreichischen Wehrmachtssoldaten gerichtet. Jüdische Frauen des Widerstandes und ihre nicht-jüdischen Genossinnen gingen in die Kasernen, um Österreicher zur Desertion zu überreden.[147] Ab 1943 standen jüdische und nicht-jüdische Emigranten aus Österreich vielerorts im bewaffneten Kampf gegen die deutsche Okkupation.[148] Ihr Anteil an der Befreiung Frankreichs hat daher auch volle Anerkennung gefunden.[149]

In Österreich selbst waren Juden sofort nach 1938 in der monarchistisch-legitimistischen Österreichischen Kampffront aktiv. Die Gestapo liquidierte diese recht schnell.[150] Die Namen der Betreffenden kennen wir aus den Protokollen der Gerichtsverhandlungen. Allerdings war angesichts der politischen Orientierungen des österreichischen Judentums auch nicht zu erwarten gewesen, dass viele Juden zum traditionellen österreichischen Widerstand stoßen würden.

[145] In diesem Zusammenhang muss allerdings unterstrichen werden, dass die österreichischen Kommunisten hier nicht alleine standen. Gemeinsam mit anderen Exil-Spaniern, die nach Francos Sieg nach Frankreich geflüchtet waren, hatten auch die spanischen Kommunisten den sofortigen Kampf gegen die deutschen Okkupanten aufgenommen. Es ist auch angebracht, daran zu erinnern, dass die offizielle Parteilinie der Französischen Kommunistischen Partei von 1939 bis 1941 nicht von allen Parteimitgliedern befolgt wurde. Sie wurde innerhalb der Parteikader auf allen Ebenen kritisiert, keineswegs nur von jüdischen Genossen. Es war eine unnatürliche Situation, auf die im Zusammenhang mit dem deutschen Widerstand schon hingewiesen wurde. Am 22. Juni 1941 war für viele wieder alles „richtig“ geworden.

[146] Moser, Die Juden Österreichs, a.a.O., S. 109-112.

[147] Siehe Tilly Spiegel: Frauen und Mädchen im österreichischen Widerstand, Wien 1967, S. 39, über Frauen, die zurück nach Österreich gingen, um dort die illegale Arbeit wiederaufzunehmen. Vgl. auch Strobl, Das Feld des Vergessens, a.a.O., S. 46 ff.

[148] Moser: Die Juden Österreichs, a.a.O., S. 109-112; Weinzierl, Österreicher im Exil. Frankreich, a.a.O., S. 177-239; Spiegel, Österreicher in der belgischen und französischen Résistance, a.a.O.

[149] Dazu auch Albert Sternfeld: Betrifft: Österreich. Von Österreich betroffen, Wien 1990, passim, der den Widerstand österreichischer Juden mit ihrem Dienst in den Alliierten Armeen vor dem Zusammenbruch Frankreichs 1940 und nach der Befreiung 1944 verbindet. Für Österreich setzt Sternfeld vorsichtig eine Gesamtzahl von 15.000 bis 16.000 Freiwilligen in den Allierten Armeen an, eine eindrucksvolle Zahl, die prozentual den Anteil der jüdischen Freiwilligen aus Deutschland noch übersteigt. DÖW (Hrsg.): Österreicher im Exil. USA 1938-1945. Eine Dokumentation, Bd. II, Wien 1995, S. 5, erwähnt 4.500 Freiwillige und Eingezogene alleine für die USA. Allerdings schließen alle diese Zahlen nichtjüdische Antifaschisten in den betreffenden Ländern mit ein.

[150] DÖW, A. Nr. 15643.

Vielleicht die eigenartigste Manifestierung antifaschistischer Aktivität in Österreich waren die teilweise von Juden getragene Sonderabteilung „NN“, die Mischlingsliga in Wien und die Antifaschistische Partei Österreichs. Die komplizierte Geschichte der sogenannten Mischlingsliga können wir an dieser Stelle nicht entwirren. Hier muss dieser Sammelname genügen. Sie wurde erstmals 1938 gegründet und 1943 neu formiert, nachdem die Alliierten versprochen hatten, die Unabhängigkeit Österreichs wiederherzustellen.[151] Sie bestand aus „Halbjuden“, aber auch aus Juden und Christen, die in Mischehen lebten. Es ist wichtig festzuhalten, dass - wie in Deutschland - die Partner von Mischehen eine besondere Rolle im Widerstand spielten, nur scheint es so, dass allein, was den Organisationsgrad dieser Gruppe anbetrifft, Wien eine beachtliche Sonderstellung zukommt.[152] Die Mischlingsliga, obwohl auch sie sich in Tiraden von österreichischem Patriotismus erging, tendierte eindeutig zur Linken. Vorgeblich politisch neutral, war der kommunistische Einfluss vorherrschend. Das entsprach übrigens völlig kommunistischer Kriegsstrategie - man spielte geschickt die nationale Karte aus. Die Mischlingsliga wurde nach der Deportierung fast der ganzen verbliebenen jüdischen Bevölkerung aus Österreich zum einzigen organisierten „jüdischen Widerstand“ in Wien. Sie kooperierte mit dem tschechischen Untergrund und mit Titos Partisanen, die vor allem mit ärztlicher Hilfe und Medikamenten versorgt wurden; sie betrieb ferner gemeinsam mit jugoslawischen und französischen Kriegsgefangenen Sabotage in den österreichischen Fabriken. Die Mischlingsliga hatte einen Führer,[153] der militärische Anweisungen im Befehlston erließ, und seine „Truppen“ wurden dann schließlich 1945 in der Schlacht um Wien eingesetzt. Auf diese Tage hatten sie sich tüchtig vorbereitet. Mit 100 bis 200 Aktivisten erreichten sie Kompaniestärke, und nach der Befreiung wurde ihnen von der sowjetischen Besatzung die Funktion einer Ordnungstruppe zugestanden.[154]

[151] DÖW, A. Nr. 987, 988, 7162, die Sonderabteilung… Festschrift etc. (18.03.1913); Gedächtnisprotokoll der Befragung von Otto Horn (17.02.1971); Flugblätter, Proklamationen etc. Otto Franz Max Horn war einer der Führer. Die ganze faszinierende Geschichte der „Mischlingsliga“ verdiente eine eigene Studie.

[152] Die Verbindung zwischen Mischehe und Widerstand ist ein anderes bisher vernachlässigtes Thema. In Österreich scheint dieser Faktor aber eine bedeutend stärkere Rolle als in Deutschland gespielt zu haben, wenn wir das Phänomen auf politischen Widerstand einengen. So liegt der berühmte Protest deutscher Frauen gegen die Deportation ihrer jüdischen Männer in Berlin 1943 eher in der Randzone eines „antifaschistischen Widerstandes“. Dazu u.a. Nathan Stoltzfus: Widerstand des Herzens. Der Protest in der Rosenstraße und die deutsch-jüdischen Mischehen, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 21, Nr. 2 (1995); ders.: Resistance of the Heart. Intermarriage and the Rosenstrasse Protest in Germany, New York 1996; deutsche Ausgabe: Widerstand des Herzens. Der Aufstand der Berliner Frauen in der Rosenstraße – 1943. Aus dem Amerikan. von Michael Müller, München 1999.

[153] Otto Ernst Andreasch (Monti). Er wurde im Februar 1944 verhaftet und fiel im November einem Luftangriff der Alliierten zum Opfer.

[154] DÖW, A. Nr. 7162, S. 9.

Die Rückkehr jüdischer Antifaschisten nach Österreich, getarnt als freiwillige Fremdarbeiter, ist ein weiteres heroisches und zugleich tragisches Kapitel des österreichischen Widerstands. Bereits 1940, nach der Besetzung Frankreichs, hatte die Kommunistische Partei Österreichs Kommunisten angewiesen, „nach Hause" zu gehen, um die illegale Arbeit dort zu erweitern. Dies galt für die Genossen, bei denen man annehmen konnte, dass nur ein geringes Risiko bestand. Tatsächlich wurden die meisten aber verraten und hingerichtet. Zu diesem Zeitpunkt schieden jüdische Parteimitglieder für die Rückkehr natürlich aus. Aber 1943 - mit falschen Papieren versehen - stießen auch Juden zu ihren nicht-jüdischen Genossen,[155] und es traf sie oft das gleiche Schicksal.[156] Ein derartiges Vorgehen war, wie wir gesehen haben, auch im deutschen Widerstand gang und gäbe, nur kam es nach Kriegsausbruch für jüdische Antifaschisten kaum mehr in Frage. Schon wenige Monate nach der Befreiung Frankreichs gelang es österreichischen Juden, die im Maquis gekämpft hatten, nach Jugoslawien zu gehen, um sich den österreichischen Bataillonen von Titos Partisanen anzuschließen. Und bei Kriegsende kämpften österreichische Juden auf österreichischem Boden in der Freien Österreichischen Kampftruppe Steiermark während der letzten Kriegshandlungen an der Seite von Sowjettruppen.[157] Wiener Juden aus dem antifaschistischen Untergrund erstürmten SS-Kasernen gemeinsam mit Einheiten der Roten Armee.[158]

Derartiges lässt sich für die Reichshauptstadt etwa in der Schlacht um Berlin nicht belegen. Dieses war auch von überlebenden Juden im Untergrund kaum zu erwarten. In Österreich konnte man schon davon sprechen, dass eine allerdings recht kleine Minderheit so etwas wie einen - von den Alliierten unterstützten - Freiheitskampf führte. Diese Voraussetzungen und Möglichkeiten bestanden im „Altreich" weder für Juden noch für Nichtjuden im Widerstand.

[155] Moser, Die Juden Österreichs, a.a.O., S. 110, 112; Spiegel, Frauen und Mädchen, a.a.O., S. 39.

[156] Ihre Schicksale sind verschiedentlich aufgezeichnet worden. Hinzuweisen ist insbesondere auf die Referate von Hans Landauer: Österreichische Spanienkämpfer in der Résistance und: Zurück nach Österreich um Widerstand zu leisten (beide Manuskripte im DÖW). Die handelnden Personen waren fast ausschließlich österreichische Juden. Neun Männer und eine Frau kamen dabei ums Leben.

[157] Moser, Die Juden Österreichs, a.a.O., S. 112-113. Die detaillierteste Studie zur Kampfgruppe Steiermark (gegründet Ende 1943 in der Sowjetunion) ist die von Christian Fleck: Koralmpartisanen. Über abweichende Karrieren politisch motivierter Widerstandskämpfer, Wien/Köln 1986. Er hebt allerdings keine jüdischen Personen hervor. Einer von ihnen, Leo Engelmann, wurde gefangen und nur wenige Wochen vor Kriegsende hingerichtet. Radomir Luza: The Resistance in Austria, 1938-1945, in: Politics and Society in Germany, Austria und Switzerland, Jg. 1, Nr. 2 (Winter 1988), S. 22, geschrieben auf der Grundlage seines Buches mit demselben Titel (Minneapolis 1984), hat ein Bild des Österreichischen Freiheitsbataillons mit Friedl Fürstenberg und Franz Hunner (sic, eigentlich Honner!), jüdischen Mitgliedern des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs, in der ersten Reihe.

[158] DÖW, A. Nr. 7162, S. 9.

Fazit

Wir haben in diesen Ausführungen eine Übersicht des Widerstehens und des Widerstandes deutscher Juden angestrebt, die in dem hier gegebenen Rahmen unvollständig bleiben muss. So waren gerade ältere Juden im liberalen Widerstand, den ich hier kaum berücksichtigen konnte. Ihr Wirken ist von Horst Sassin vortrefflich dargestellt worden.[159] Sodann gab es Einzelgänger, zuweilen recht merkwürdige Erscheinungen. Und schließlich operierten auch sehr deutsch-national orientierte jüdische Offiziere und Soldaten, Veteranen des Ersten Weltkriegs, die oft wuterfüllt Einzelaktionen unternahmen.[160]

Auf die unzähligen anderen Formen jüdischen Widerstands in Deutschland, auf Sabotageakte in den Fabriken, Spionage, Verwicklung in Attentate, Fluchthilfe alliierter Soldaten,[161] und die Fortsetzung des Kampfes in den Konzentrationslagern bis hin zur Beteiligung an Aufständen innerhalb der Lager kann hier ebenfalls nicht näher eingegangen werden.

Über den spezifischen Beitrag, den deutsche Juden in Exil und Emigration zum Sieg der Alliierten leisteten, wäre sicherlich noch Beträchtliches hinzuzufügen.[162] Allein aufgrund ihrer Sprachkenntnisse, die sich oft nicht nur auf ihr ohnehin perfektes Deutsch beschränkten, konnten die Freiwilligen vielfach verwendet werden. Dazu gehörten ihr Einsatz in „Intelligence Units“, Abhördienste, Aufnahme der Verbindung zu Partisaneneinheiten, die Vernehmung von Kriegsgefangenen, die schnelle Herstellung von Flugblättern an die Wehrmacht im Verlauf von Kampfhandlungen und dergleichen mehr. Es sei noch erwähnt, dass deutsche Juden während ihres britischen Militärdienstes sogar deutsche Chansons und sogar spöttische Parodien über das NS-Regime und die Wehrmacht schrieben. Sie waren nicht nur bestimmt für Sendungen der westlichen Alliierten, sondern auch für den Sender Freies Deutschland in der Sowjetunion und für die Rote Armee.[163] Äußerst rührig waren die deutschen Juden im Bereich der Gegenpropaganda in den Radiosendungen der Alliier-

[159] Die liberale jüdische Option ist ausführlich beschrieben von Horst Sassin: Liberale im Widerstand. Die Robinsohn-Strassmann-Gruppe 1934-1942, Hamburg 1993 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte 30); und in ders.: Liberals of Jewish Background in the Anti-Nazi Resistance, in: Year Book XXXVII of the Leo Baeck Institute, London 1992, S. 381-389.
[160] Zu Einzelgängern und Einzelaktionen siehe Kwiet/Eschwege, Selbstbehauptung und Widerstand, a.a.O., S. 240-246; Dieter Corbach: „Ich kann nicht schweigen!“ Richard Stern, Köln, Marsilstein 20, Köln 1988; Erich Leyens/Lotte Andor: Die fremden Jahre. Erinnerungen an Deutschland, Frankfurt am Main 1991, insb. S. 15-53.
[161] Siehe die Memoiren meiner Cousine Ilselotte Themal: ‘Mother and Child’ in: Murray Mindlin/Chaim Bermant (Hrsg.): Explorations, London 1967, S. 191-192. Untergetaucht, um den Deportationen zu entgehen, war sie zeitweilig ein Glied in einer Kette, die britische Kriegsgefangene in neutrales Gebiet schleuste. Es gibt auch andere Beispiele.
[162] Literaturangaben hierüber in Anm. 135.
[163] Einige Originale in meinem Privatarchiv.

ten. Dazu gehörten beispielsweise in Großbritannien ihre Mitwirkung bei der von London ausgehenden, oft sehr einfallsreichen „Black Propaganda“ und ihre starke Beteiligung an den so gelungenen deutschsprachigen Sendungen der British Broadcasting Corporation (BBC).[164]

Kehren wir zum Reich zurück. Die Flucht vor den Deportationen darf nicht unerwähnt bleiben, kann sie doch gewiss im weitesten Sinne als Widerstand gewertet werden, obwohl sie außerhalb des Bereichs politischer Aktivität liegt. Schließlich handelt es sich hier um die Weigerung, den Befehlen einer allmächtigen Diktatur Folge zu leisten. Eine zionistische Jugendgruppe, der es rechtzeitig gelang zu verschwinden und zu überdauern, hat diese Leistung auch als Widerstand gegen Hitlers Plan, das ganze jüdische Volk auszurotten, empfunden.[165] Dass überhaupt so viele Tausende von deutschen Juden den Versuch unternahmen unterzutauchen,[166] passt auch nicht gerade in das in gewissen Köpfen herrschende Bild eines ängstlichen, folgsam den staatlichen Verordnungen nachkommenden deutschen Judentums.

Bruno Bettelheim schrieb vor vielen Jahren immer wieder, dass die deutschen Juden kein Rückgrat gehabt hätten und in einer passiven Ghetto-Mentalität des Leidens verharrten. Raul Hilberg unterstrich in seinen großen Werken über den Holocaust ständig, dass angesichts der Massenvernichtung der Widerstand so geringfügig gewesen sei, dass ihm praktisch keine Bedeutung zukomme.[167] Arno Lustiger und andere haben diesen Thesen zu Recht im europäischen Kontext widersprochen.[168] Und obwohl wir gewisse jüdische Verhaltensweisen (wie auch den gesamten deutschen Widerstand) nicht immer unkritisch behandelten, bemühten wir uns, zu zeigen, dass die These von der Widerstandslosigkeit des deutschen Judentums ganz einfach nicht zutrifft.

[164] Dazu Charmian Brinson/Richard Dove (Hrsg.): Stimme der Wahrheit. The German-language Broadcasting of the BBC, in: Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Bd. 5, 2003.

[165] Von den Arbeiten über eine zionistische Jugendgruppe, die untertauchte, ist eine neue, umfassende Studie zu erwähnen: Christine Zahn: „Nicht mitgehen sondern weggehen!“ - eine jüdische Jugendgruppe im Untergrund, in: Löhken/Vathke, Juden im Widerstand, a.a.O., S. 159-205. Die Geschichte der Gruppe ist in Deutschland recht bekannt geworden, da sie von einem Überlebenden, Gad Beck, vielfach in Radio und Fernsehen dargestellt wurde.

[166] Zuverlässige Zahlen gibt es nicht. Es wird geschätzt, dass 10.000 den Fluchtversuch unternommen haben und 3.000 nicht gefasst wurden und in der Illegalität verblieben. Recht hoch sind die Zahlen in Avraham Seligmann: An Illegal Way of Life in Nazi Germany, in: Year Book XXXII of the Leo Baeck Institute, London 1987, S. 327-361. Die Gesamtzahl der Geretteten bleibt kontrovers. Viele mutige Deutsche haben ihnen geholfen und sie oft unter Lebensgefahr versteckt.

[167] Raul Hilberg hat es nie für nötig gehalten, die in seinen sonst so verdienstvollen Werken geübte Kritik zurückzunehmen. Vgl. die deutsche Ausgabe: Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden, 1933-1945, Frankfurt am Main 1992.

[168] Lustiger, Zum Kampf auf Leben und Tod, a.a.O., dient als ausgezeichnetes Beispiel der vielen Versuche, die These von der Widerstandslosigkeit zu widerlegen. Lustiger behandelt nicht nur den Widerstand von Juden in Deutschland, sondern gerade auch ihren Einsatz im europäischen Partisanenkampf.

An jeder Darstellung des Widerstands ließe sich einige Kritik üben. Widerstandsgruppen führten im allgemeinen keine Protokolle. Wo Widerständler nicht gefasst wurden, gab es keine Gerichtsverhandlungen und Todesurteile. In vielem müssen wir uns auf die Erinnerungen der Beteiligten verlassen. Das ist gewiss ein historiographisches Problem. Historiker hegen zu Recht Bedenken, wenn man sich mangels schriftlicher Quellen auf undokumentierte Berichte stützt, bei denen man gelegentlich schon einige Abstriche machen muss. Andererseits können Zeugenaussagen miteinander verglichen werden, und wir haben sie im allgemeinen recht zuverlässig gefunden. Auch unsere Schätzungen des ungefähren Umfangs des jüdischen Widerstands müssen sich der Kritik stellen. Zahlen und Prozentsätze lassen sich nur selten mit völliger Sicherheit belegen. Jedoch beruhen unsere Resultate auf ausführlich dokumentierten Gerichtsverhandlungen in der NS-Zeit, auf Nachkriegsprozessen, auf genauen Listen politischer jüdischer Häftlinge in Konzentrationslagern und ihrer Entlassung, auf für Deutschland vollständigen Listen der jüdischen Freiwilligen der Internationalen Brigade und auf wiederum vergleichbaren Angaben der überlebenden Antifaschisten. Wer sich die Mühe machen wollte, auf der Basis des jetzigen Standes der Widerstandsforschung und ihren Quellennachweisen die Anzahl der deutschen Juden, die in Deutschland und ganz Europa Widerstand geleistet haben, zu erfassen, würde mit Gewissheit auf über 2.000 Namen stoßen. Dass andere auf immer namenlos bleiben werden, versteht sich von selbst.

Es ist nicht zu verbergen, dass meine Ausführungen auch von einer starken persönlichen Note gefärbt sind. Das ist einfach unumgänglich. Historiker meiner Generation sind zugleich Zeitzeugen und sprechen auch aus eigenen Erfahrungen. Wollten wir versuchen, diese auszuklammern, um nur nüchterne, abgeklärte Geschichte zu schreiben, so würden viele Dinge der Vergessenheit anheim fallen, um die nur wir wissen. Es muss ebenso verständlich sein, dass aus meiner Sicht und meinem starken persönlichen Engagement entsprechend - denn ich gedenke hier mancher Freunde - den jüdischen Männern und Frauen des politischen, antifaschistischen Widerstands ein Ehrenplatz in der Geschichte Deutschlands und der deutschen Juden zukommt. Andererseits kann auch das mutige Verhalten so vieler Repräsentanten und Funktionäre der jüdischen Gemeinschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden; es ist zu Recht zu einer „Bewährung im Untergang“ erhoben worden.[169]

Gerade für diesen Aspekt jüdischen Lebens in Deutschland haben wir hier ständig hervorgehoben, dass die Zugehörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinschaft oder gar ein Bekenntnis zu jüdischem Volkstum nicht Maßstab einer Betrachtung sein kann. Wir haben im Verlauf unserer Schilderung

[169] Ernst G. Lowenthal (Hrsg.): Bewährung im Untergang. Ein Gedenkbuch, hrsg. im Auftrag des Council of Jews from Germany, London/Stuttgart 1965.

wiederholt die Tatsache unterstrichen, dass die Motivierung der meisten militanten deutsch-jüdischen Antifaschisten eindeutig auf ihren sozialistischen und kommunistischen Überzeugungen beruhte; aber wir haben uns auch bemüht aufzuzeigen, dass später bei vielen von ihnen die Konfrontierung mit der mörderischen Judenverfolgung zu einer jüdischen Selbstbesinnung führte. Dessen ungeachtet gibt es auch noch heute jüdische Historiker, die hartnäckig auf der Meinung beharren, dass überhaupt nur ein betont „jüdischer" Widerstand, der sich gegen die Judenvernichtung zur Wehr setzte, als „jüdischer Widerstand" zu werten sei. Eine derartige Auffassung erscheint mir weder haltbar noch ratsam. Schließlich und endlich war jeder Widerstand auch ein Widerstand gegen den Holocaust. Zum Glück ist eine solche Verengung des jüdischen Widerstandsbegriffes im Abflauen und wird wohl nur noch von wenigen geteilt.[170] Davon abgesehen haben wir uns fast alle als jüdische Historiker - einige zögernd, manche sogar etwas widerwillig - zu dem Standpunkt durchgerungen, dass für die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte des deutschen Judentums alle die einbezogen werden müssen, die dem Judentum entstammen, das Judenschicksal erlitten haben oder von der Außenwelt als Juden betrachtet werden. Es kann daher auch die Selbsteinschätzung der Akteure des furchtbaren Dramas nicht als alleiniger Maßstab unserer Würdigung dienen. Offizielle Vertreter des Judentums, die versuchten, Maßnahmen der Gestapo zu unterbinden oder zu sabotieren, haben sich natürlich nicht als Antifaschisten definiert. Jungen und Mädchen der Gruppe Baum und vieler anderer jüdischer Zellen des antifaschistischen Widerstands fühlten eine tiefgehende Affinität zur deutschen Arbeiterschaft und vermochten sich nicht national-jüdisch zu betrachten.

Heute, im Abstand von mehr als einem halben Jahrhundert, dürfen wir sie alle in Anspruch nehmen, können wir mit Fug und Recht sagen: Ein zionistischer Funktionär, der freiwillig nach Kriegsausbruch in der Hechaluz-Arbeit verblieb und mit seinen Kameraden elend zugrunde ging;[171] der Rabbiner, der den Weg der Emigration ausschlug und mit den Überresten seiner Gemeinde den schweren Gang in die Vernichtungslager antrat;[172] ein liberaler jüdischer Repräsentant wie Otto Hirsch, Direktor der Reichsvertretung, der sich den ersten Deportationen entgegenstemmte und in Mauthausen umkam;[173] die deutsch-jüdischen Fallschirmspringer und Piloten, die nicht von ihren Einsät-

[170] Ausführlicher hierüber Paucker, Changing Perceptions, a.a.O.

[171] Jizchak Schwersenz: Alfred Selbiger (1940-1942). Sein Leben, seine Arbeit, Ann Arbor, Mich. 1962; Annneliese-Ora Borinski: Erinnerungen 1940-1942, Ann Arbor, Mich., o.J. Zur Untergrundarbeit des Hechaluz siehe vor allem Ferdinand Kroh: David kämpft. Vom jüdischen Widerstand gegen Hitler, Reinbek 1988.

[172] Ich denke hier beispielsweise an den Hamburger Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach, den Vater meines im Jahre 2001 verstorbenen Freundes Julius Carlebach, Rektor der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg von 1989 bis 1997.

[173] Sauer, Otto Hirsch, a.a.O.; Kulka, The Central Organisation of German Jews, a.a.O.

zen zurückkehrten; der kommunistische Aktivist Herbert Baum, Märtyrer des deutschen und des jüdischen Widerstands, der in der Haft zu Tode gefoltert wurde[174] - sie alle sind für das jüdische Volk gestorben, sie alle sind im Kampf gegen den deutschen Faschismus gefallen!

[174] Herbert Baum ist entweder unter Folter gestorben oder hat Selbstmord verübt, um weiteren Torturen zu entgehen. Vgl. Löhken/Vathke, Juden im Widerstand, a.a.O., S. 150.

Der Autor:

Dr. Dr. h.c. Arnold Paucker, Germanist
und Historiker, geborener Berliner,
Ende 1936 nach Palästina ausgewandert,
1941-1946 beim britischen Militär,
1953-1959 Studium in England, Promotion
in Heidelberg, Dr. h.c., Potsdam 1996,
1959 bis 2001 Direktor des Londoner
Leo Baeck Instituts (zur Erforschung der
Geschichte der deutschen Juden),
Internationaler Vizepräsident des
Leo Baeck Instituts.

Schriften:
Der jüdische Abwehrkampf gegen
Antisemitismus und Nationalsozialismus in
den letzten Jahren der Weimarer Republik (1968),
sowie viele andere Studien auf dem Gebiet der
deutsch-jüdischen Geschichte.
Im Herbst 2003 erscheint von Arnold Paucker:
Deutsche Juden im Kampf um Recht und
Freiheit. Studien zu Abwehr, Selbstbehauptung
und Widerstand der deutschen Juden seit dem
Ende des 19. Jahrhunderts, Teetz 2003.

Herausgeber und Mitherausgeber
einer langen Reihe von Sammel-
bänden zur Geschichte des deutschen
Judentums, u.a. „Die Juden im National-
sozialistischen Deutschland, 1933-1943“
(1986) und „Juden und deutsche
Arbeiterbewegung bis 1933“ (1992),
1970 bis 1992 Editor des Year Book of the
Leo Baeck Institute, London.